

jüdische GEMEINDEZEITUNG FRANKFURT

Amtliches Organ der Jüdischen Gemeinde Frankfurt am Main

Dezember 2018 · 51. Jahrgang · Nr. 4 · תשע"ט 5779 · 2,50 Euro



GEDENKEN

80 Jahre Reichspogromnacht
Seite 8

KULTUR

Jüdische Filmtage 2018
Seiten 9, 19 und 52

CHANUKKA SAMEACH

Grußanzeigen
Seite 50

AM 19. OKTOBER 1941

fand die erste Massendeportation
 jüdischer Bürgerinnen und Bürger
 aus Frankfurt am Main statt.

1.180

Männer und Frauen wurden
 an diesem Tag von der
 Großmarkthalle in das Ghetto
 Lodz verbracht.

Nur

3

von ihnen erlebten
 die Befreiung.



Foto: Jens Ihnken

Die Gesellschaft in Umbruch

Bildet die aktuelle Nachrichtenlage die Wirklichkeit, in der wir leben, so ab, wie sie tatsächlich ist oder zeigt sie uns eine durch Fernsehen, Internet und Printmedien vermittelte „mediale Wirklichkeit“, die sich von unserer täglich gelebten Welt nachhaltig unterscheidet? Zunehmende Naturkatastrophen auf allen Kontinenten – zuletzt auch in Portugal und Spanien -, das beschleunigte Abschmelzen der Polkappen und die zu beobachtenden Veränderungen der Jahreszeiten werfen die Frage auf, ob der von Wissenschaftlern für die Zukunft vorhergesagte Klimawandel nicht bereits eingesetzt hat.

Und auch ein Blick in die gegenwärtige politische Weltlage scheint nicht unbedingt Hoffnungsvolles für die Zukunft zu verheißen; nahezu täglich erreichen uns Nachrichten, die Anlass zur Besorgnis geben: Der zunehmende Nationalismus in Ungarn, Polen, Italien, in der Türkei, in Brasilien und auch in den USA; die sich stetig ausweitende Kluft zwischen Arm und Reich in Europa und anderswo, die zunehmend aggressiver werdende Debatte über den Umgang mit Flüchtlingen sowie der schwindende gesellschaftliche Konsens über Grundwerte unserer Demokratie.

Es hat den Anschein, als werde Politik zunehmend unberechenbarer und unüberschaubarer, wenn in langwährenden politischen Verhandlungen getroffene Vereinbarungen aufgekündigt werden – aktuell von den USA das Atomabkommen mit dem Iran, das internationale Klimaabkommen sowie das zwischen Russland und den USA ausgehandelte Abkommen zum Abbau strategischer Atomwaffen.

In Deutschland ist mit der AfD eine Partei in den Bundestag eingezogen, in deren Reihen sich Mitglieder nationalistisch, rassistisch und antisemitisch äußern. So sprach der Berliner AfD-Abgeordnete Gottfried Curio in nationalsozialistischer Wortwahl von „Umvolkung“ und „Messermigration“, hetzt gegen Flüchtlinge und will Angela Merkel ausbürgern. Den Bundestag benutzt die AfD nicht zur konstruktiven Arbeit für Demokratie, sondern lediglich als Bühne, um ihre nationalistischen und rassistischen Botschaften zu verkünden.

Juden in der AfD: Alibi – oder Funktionsjuden?

Bedauerlicherweise haben sich auch Juden der AfD angeschlossen; dabei kann dahingestellt bleiben, ob diese der AfD als „Funktionsjuden“ gegen die Anwesenheit von Muslimen in Deutschland dienen oder in ihrer Rolle als „Alibijuden“ sich selbst eine vermeintlich wichtige Funktion zuschreiben – traurig und beschämend ist dieser Vorgang allemal.

Ein Blick nach Israel zeigt, dass es in der jüdischen Welt auch hoffnungsvolle Nachrichten gibt: Die israelische Wirtschaft zählt mit ihrem gegenwärtigen Wachstum zu den erfolgreichsten Wirtschaftssystemen der Welt. Der Tourismus zeigt in diesem Jahr bereits heute neue Rekordzahlen, und es gibt in keinem anderen Land so viele „Start-ups“ pro Kopf der Bevölkerung wie in Israel.

Die gute Nachricht aus Deutschland lautet: Josef Schuster, Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, wird sich auf der nächsten Ratsversammlung des „Zentralrats“ erneut zur Wahl stellen. Zu den aktuellen Erfolgen seiner Amtszeit zählt unter anderem, dass er kürzlich in Verhandlungen mit dem Bund den Zuschuss des Bundes an den „Zentralrat“ um drei Millionen Euro auf 13 Millionen Euro steigern konnte.

An Chanukka gedenken wir der Makkabäer, die den durch Heiden entweihten Tempel in Jerusalem wieder seiner Bestimmung zuführten. Aus Anlass dieses hoffnungsvollen Festes der Freude und der Lichter wünsche ich uns allen „Chanukka Sameach“!

Salomon Korn

Wir planen – Sie reisen!

Urlaubsreisen | Individualreisen | Israelreisen



Profitieren Sie von 30 Jahren Expertenerfahrung.

Wir helfen Ihnen Ihren Traumurlaub individuell nach Ihren Vorstellungen und Wünschen zusammenzustellen.

Vereinbaren Sie einfach einen Beratungstermin.

Wir freuen uns auf Sie!



Wir wünschen allen ein frohes und gesundes Chanukka Fest

חנוכה שמח

select reisen GMBH

Select Reisen GmbH | Hochstraße 29 | 60313 Frankfurt am Main
Telefon 069 900 29 41-0 | Telefax 069 900 29 41-10 | info@selectreisen.de

www.selectreisen.de

9. NOVEMBER

GEDENKEN
AN DIE POGROMNACHT
VON 1938

SEITE 8



Foto: Wikipedia

2. DEZEMBER

CHANUKKA
SEITE 7

21. JANUAR

TU BI'SCHWAT

2. FEBRUAR

JEWROVISION
SEITE 22

20. MÄRZ

PURIM

2018/1019

Dezember

Januar

Februar

März

EDITORIAL

- 3 Die Gesellschaft im Umbruch
Von Prof. Dr. Salomon Korn

GEMEINDEPANORAMA

- 8 Gedenken an den
9. November 1938
- 10 Bericht des Vorstands
- 12 Bericht des Gemeinderats
- 13 Besuch von Bundespräsident
Frank-Walter Steinmeier
- 14 Gedenken an die im
1. Weltkrieg gefallenen
jüdischen Soldaten
- 14 Mitzwah-Day
- 15 Tag der Synagogen
- 15 Dienstjubiläen Juli bis
Dezember 2018
- 16 KiTa Westend
- 17 KITA Röderbergweg
- 18 I.E. Lichtigfeld-Schule
im Philanthropin

- 20 EmunaScheli
- 21 Schüler machen Zeitung
- 22 Jugendzentrum „Amichai“
- 24 Jewish Experience
- 24 Club Sababa
- 25 Religionsschule „Jeschurun“
- 26 Sozialabteilung
- 27 Seniorenclub
- 28 Jüdische Volkshochschule

NACHGEFRAGT

- 32 Mathias Fornoff über die
Landtagswahlen in Hessen
- 34 Anton Jakob Weinberger über
die Juden in der AfD
- 76 Renate Förster über die
Hannelore Krempa-Stiftung

RELIGIÖSES LEBEN

- 6 Staat und Religion
Von Rabbiner Avichai Apel

- 38 „Man sieht den Wald vor
lauter Bäumen nicht“
Von Rabbiner Julian-Chaim
Soussan
- 39 Neues von MitzveNow
- 40 Veranstaltungen des Rabbinats
- 42 Gebetsordnung der Synagogen
- 43 Aktivitäten im jüdischen
Zentrum Bad Homburg
- 43 Aktivitäten der Synagoge in der
Henry und Emma Budge-Stiftung
- 44 Gebetszeiten der Synagogen
- 44 Schiurim und weitere Aktivitäten
des Egalitären Minjan
- 45 Die Verstorbenen
- 45 Ein bemerkenswerter Fund
- 46 Nachruf Rabbiner
Prof. Dr. Ahron Daum sel. A.
- 47 Nachruf Ruth Moritz sel. A.
- 47 Nachruf Basia Ehrlich sel. A.
- 48 Mitteilungen und Aktivitäten
des Rabbinats

KULTUR

- 52 Jüdische Filmtage 2018
- 58 Der Kulturrückblick September
bis November 2018
- 60 Ankündigung Lesung
Iris Berben
- 61 Open House im Jüdischen
Museums
- 61 Ausstellung DiverCity
von Rafael Herlich
- 62 Ben Gershon über seine
Jewy Louis-Comics
- 63 Juden in Georgien
- 63 Bücherrubrik Dr. Rachel
Heuberger

AKTUELL

- 50 Grußanzeigen zu Chanukka
- 68 Aus den Institutionen
- 80 Simches
- 86 Nachrichten aus der Stadt



Besuch Bundespräsident
Frank-Walter Steinmeier



Mitzwah-Day



Verabschiedung: Beni Bloch
geht in den Ruhestand



Nachgefragt: Renate Förster über
die Hannelore Krempa-Stiftung



Foto: Rafael Herlich

Rabbiner Avichai Apel

STAAT UND RELIGION

Wie weit darf die Religion unser gemeinsames Leben beeinflussen? Gehört die Religion zu unserem Privatleben oder darf sie auch in der Öffentlichkeit gelebt werden? Ist das ein Unterschied, ob ich meine Religion in der Öffentlichkeit auslebe oder ob ich fordere, dass andere Menschen darauf Rücksicht nehmen?

Religionsfreiheit oder Freiheit von Religion?

Religionsfreiheit gehört zur Grundidee der Demokratie. Gläubige dürfen an ihre Religion glauben und sie praktizieren, ohne dass es kritisiert oder beschränkt wird. Die Religionsfreiheit bedeutet aber gleichzeitig auch die Freiheit von der Religion. Niemand kann und darf andere Menschen zwingen, ihre Religion zu wechseln oder nach bestimmten religiösen Regeln zu leben.

Zunehmend organisieren sich aber vielerorts religiöse Gruppen, die nicht mit der säkularen Art des gesellschaftlichen Zusammenlebens zufrieden sind. Sie schaffen es, RELIGIÖSE Gesetze zu verabschieden. Das Verbot, Chametz während der Pessach-Tage in Israel zu verkaufen, der Ruhetag am Sonntag, an dem der Ladenverkauf verboten wird, das Abtreibungsverbot in Irland, die Kopfbedeckungspflicht für Frauen im Iran – all diese Gesetze und Regeln sind in der Religion verankert.

Andererseits fühlen sich die Gläubigen vieler Religionen durch die west-

liche Kultur und den Versuch, das religiöse Leben auf die private Sphäre zu beschränken, bedroht. Das Brith Mila/ Beschneidungsverbot hat uns wieder darauf aufmerksam gemacht, dass wir noch keine absolute Religionsfreiheit in Deutschland und in Europa haben. Auch wenn sich die Diskussion in Deutschland entspannt hat, ist es in den skandinavischen Ländern, wo täglich mit einem Verbot gedroht wird, nicht der Fall.

In der Galut/im Exil verbindet man diese Haltung oft – und zu Recht – mit Antisemitismus. Das jüdische Leben kann nicht in Ländern, in denen die Grundsitten des Judentums verboten sind, existieren. Damit ist klar, dass wir solchen Ländern Antisemitismus vorwerfen.

Wie ist es aber in Israel? Was ist die Identität dieses Staates? Wie fühlen sich nicht religiöse Juden in Israel? Sind sie gezwungen, nach bestimmten religiösen Vorschriften zu leben, oder dürfen sie frei und demokratisch leben, wie sie wollen? Und wie fühlen sich die Frommen und die Gläubigen in Israel: gut oder eingeschränkt?

Die Makkabäer

Die Makkabäer haben um die Identität Israels gekämpft. Sie bedauerten die Beschränkungen der jüdischen Religion und lehnten die Verbreitung der hellenistischen Kultur strikt ab.

2000 Jahre im Exil haben wir uns eher mit den Rechten des Individuums beschäftigt und nicht mit der Existenz der Allgemeinheit. Wie gestalten wir das jüdische Leben in unserem eigenen Staat? Ist der Staat von der Religion abhängig oder soll eine Trennung zwischen der Religion und dem Staat vollzogen werden?

Die Herrschaft der Richter und danach der Könige in Israel wurde im Tanach oft danach beurteilt, inwieweit die jeweilige Epoche ein blühendes religiöses Leben ermöglichte.

Auch die Makkabäer haben sich zum Ziel gesetzt, das jüdische Leben nach der Thora und den Traditionen zu führen. Allerdings wurde zu allen Zeiten die Frage nach dem Glauben gestellt, ob man G"tt oder Götzen gedient habe. Es ging nicht um eine „Sitten-Polizei“, die die Menschen in ihrem priva-

RABBINER SOUSSAN, RABBINER APEL UND IHRE FAMILIEN,

das Rabbinat und die Mitarbeiter wünschen den Mitgliedern des Vorstandes und des Gemeinderates, der Direktorin der Jüdischen Gemeinde Frankfurt sowie allen Mitarbeitern, den Gabbaim der Synagogen und allen Gemeindemitgliedern ein fröhliches Chanukka-Fest.

חנוכה שמח



ten Leben untersuchte und bestrafte. Es ging allein darum, dass der Götzendienst nicht im Land herrschte.

Das Heilige Land

Israel erweckt andere Vorstellungen und Erwartungen in uns. Es kann nicht ein Land wie alle anderen Länder sein. Sein geistiger Vorteil soll gelebt und repräsentiert werden. Das Heilige Land kann sich weder westlich noch östlich definieren, es bedarf seiner eigenen Identität, wie wir es von einem Heiligen Land erwarten.

Die Traditionen der Thora sind dort vorbildlich zu leben. Die Thora erwartet von uns, dass wir „ein Reich von Priestern und ein heiliges Volk“ sein werden (Schmot 19,6). Was nichts anderes bedeutet, als dass versucht werden muss, in Israel den Staat und nicht nur das Privatleben nach dem Geist und den Regeln der Thora zu führen.

Das Individuum hat dort die Möglichkeit, selbst zu entscheiden, wie es leben will, so wie das Recht auf die freie Wahl zum Grundverständnis des Judentums gehört. Das öffentliche Leben hat aber der jüdischen Moral in allen Bereichen des Lebens zu entsprechen. Finanzen, Medizin, Erziehung, Wissenschaft und Wirtschaft – in allem zeigt uns die Thora die moralischen Richtungen und denen versuchen wir zu folgen.

Eine positive Führung

Der Religionsphilosoph Jeschajahu Leibowitz, der für die Trennung von Religion und Staat in Israel eintrat, erzählte einmal über ein Gespräch mit Ben Gurion zu diesem Thema. Ben Gurion sagte: „Du forderst die Trennung zwischen Religion und Staat, damit die Religion ein selbständiges Organ wird, mit dem sich die Regierung auseinandersetzen wird“.

„Ich“, setzte Ben Gurion fort, „verneine die Trennung, damit der Staat die Religion in seiner Hand behält“ (Jeschajahu Leibowitz „Judentum, Jüdisches Volk und der Staat Israel“, S. 173).

Gegen so eine Gefahr kämpften die Makkabäer. Die Entscheidung, wie das religiöse Leben auszuüben ist, kann nicht in den Händen von Menschen, die es idealistisch nicht ausleben wollen, liegen. Religiöse Menschen, die aber nur private Bequemlichkeiten vom Staat genießen wollen, werden den Staat auch nicht an ihre Vision und Idealvorstellungen bringen. Man benötigt eine Führung, die es schafft, die große moralische Vision mit der positiven Wirkung im Leben des Staates durchsetzen und verwirklichen zu können.

Chag Urim sameach

חנוכה שמח

JÜDISCHE GEMEINDE
chanukka
חנוכה שמח
FRANKFURT AM MAIN

FEIERN SIE MIT UNS GEMEINSAM DEN ZWEITEN ABEND VON CHANUKKA IN DER WESTEND-SYNOGOGUE

AM MONTAG, 3. DEZEMBER 2018
EINLASS AB 17 UHR

show-HIGHLIGHT 18:15 UHR
Es erwartet Sie eine einzigartige iPad Magie-Show!

- ♥ SUVGANIOT & GETRÄNKE
- ♥ KINDERGARTEN- UND SCHULCHOR
- ♥ KERZEN ZÜNDEN
- ♥ BASTELSTATION & GESCHENKE FÜR KINDER
- ♥ NEU: CHANUKKA-MARKT
EINKAUFSTÄNDE MIT TOLLEN CHANUKKA-GESCHENKARTIKELN

EINTRITT FREI

WIR DANKEN DEN KOOPERATIONSPARTNERN: I.E. LICHTIGFELDSCHULE / KINDERGARTEN BERESCHIT / KINDERGARTEN IM IGNATZ BUBIS-GEMEINDEZENTRUM / JUGENDZENTRUM AMICHAJ / MAKKABI FRANKFURT WIZO FRANKFURT / JÜDISCHES MUSEUM FRANKFURT / SEVEN CARDS / MIGDAL / MITZVENOW

JÜDISCHE GEMEINDE
chanukka
חנוכה שמח
FRANKFURT AM MAIN

17:00
SUVGANIOT & GETRÄNKE
KINDERAKTIVITÄTEN
BASTEL & IPAD-BEREICH
NEU: CHANUKKA-MARKT
GESCHENKARTIKEL, KOSCHERE LEBENSMITTEL,
PAPETERIE UND VIELES MEHR

18:00
KINDERCHOR
CHANUKKA LIEDER VOM SCHUL-
UND KINDERGARTENCHOR

18:15
IPAD SHOW
EINZIGARTIGE MAGIE SHOW
MIT CHRISTOPH WILKE

18:45
KERZEN ZÜNDEN





Die Gedenkstunde in der Westend-Synagoge



Alle Fotos: Rafael Herlich



Die Gedenkstunde in der Paulskirche



Dr. Felix Klein, Peter Feldmann und Harry Schnabel (v.l.n.r.) hielten in der Paulskirche die Gedenkreden.

Prof. Dr. Salomon Korn

DIE NEUVERMESSUNG DES ERINNERNS

Die Gedenkveranstaltungen zum 80. Jahrestag der Reichspogromnacht vom 9. November 1938 waren gekennzeichnet von der Notwendigkeit, die Erinnerungskultur in Deutschland inhaltlich neu zu füllen.

Wir schützen Sie nicht

In der Gedenkstunde in der Westend-Synagoge ging Vorstandsvorsitzender der Jüdischen Gemeinde Frankfurt, Prof. Dr. Salomon Korn, auf einen Satz ein, den die Journalistin und Paul-Spiegel-Preisträgerin Andrea Röpke oft von der Polizei hört, wenn sie im Neonazi-Milieu recherchiert: „Wir schützen Sie nicht“.

Auch am 9. November 1938 haben Polizei und Feuerwehr jüdische Menschen und deren Gotteshäuser nicht geschützt. Im Gegenteil: Sie waren den NS-Schergen und dem Mob in hessischen Städten wie Kassel oder Fulda bereits am 7. November ausgesetzt. Keineswegs war die Pogromnacht ein einmaliges nächtliches Ereignis, fuhr Salomon Korn fort, denn mancherorts dauerten die Ausschreitungen bis in den 13. November hinein. Mit Blick auf jüngste Untersuchungen seien die damaligen Ereignisse nach wie vor nicht hinreichend erforscht und die Tendenz zur Bagatellisierung und Verdrängung sei heute leider wieder steigend.

Wie lässt sich angesichts dieser Befunde die Erinnerung wachhalten? Salomon Korn ging dabei auf die Arbeit der Selbsthilfeorganisation AMCHA und deren Leitmotiv ein, „der Toten gedenken, ohne die Lebenden zu

vergessen“. Die Traumata der Überlebenden und deren Nachkommen wirken bis heute nach. Sich mit diesen Traumata auseinanderzusetzen könne ein Schlüssel zum Verständnis zwischen Juden und Nichtjuden werden. Ganz im Gegensatz zur Haltung von damals, gelte es heute, gemeinsam die demokratischen und rechtsstaatlichen Errungenschaften in Deutschland zu verteidigen.

Die emotionale und historische Dimension

Erreichen wir aber mit unseren Formen des Gedenkens noch die nachfolgenden Generationen, fragte Oberbürgermeister Peter Feldmann. Die Geschichten, die Schülerinnen und Schüler heute in Filmen und Schulbüchern vermittelt bekommen, seien keine Fiktion, sondern Zeugnis bitterer Realität. Dies den Schülern zu vermitteln sei die zentrale Aufgabe künftiger politischer Bildung.

Auch der Hessische Ministerpräsident Volker Bouffier betonte, dass die NS-Geschichte zum Erbe Deutschlands gehöre, die man nicht einfach ad acta legen könne.

Mit dem El male rachamim-Gebet in Erinnerung an die Opfer und mit dem Kaddisch der Trauernden endete die Gedenkstunde in der Westend-Synagoge.

Gemeinsam hinsehen

In der Paulskirche ging Oberbürgermeister Peter Feldmann auf die Ereignisse der Pogromnacht ein. Damals haben viele Frankfurterinnen und Frankfurter weggeschaut, heute dürfen wir das nicht zulassen.

Die europäischen Werte

Die 1.406 Synagogen und 177 Häuser, die während des Novemberpogroms 1938 niedergebrannt wurden, die 7.500 Geschäfte die zerstört und die 30.756 Männer, die in Konzentrationslager verschleppt wurden, markierten eine neue Dimension der Gewalt, sagte Harry Schnabel, Vorstandsmitglied der Jüdischen Gemeinde Frankfurt. Kritisch setzte er sich mit der von Politikern immer wieder bemühten These der christlich-jüdischen Tradition Deutschlands auseinander. Sind darunter die blutigen Kreuzzüge des Mittelalters, die Hostien- und Pestverfolgungen oder der Antisemitismus der Neuzeit zu verstehen? Wie könne es sein, dass eine Generation, die im Frieden aufgewachsen sei, heute wieder NS-Parolen skandiere? Das wirksamste Mittel den Antisemitismus zu bekämpfen, sei die eigene Urteilskraft zu stärken und sich für die Demokratie einzusetzen. Dabei sei der Stolz



Foto: Rafael Herlich



Fotos: Michael Faust

Die Theatermacherin Liora Hilb im Gespräch mit Schülerinnen und Schülern im Ignatz Bubis-Gemeindezentrum

Die Initiative 9. November ließ Bilder der ehemaligen Synagoge an der Friedberger Anlage auf die Außenwand des Bunkers projizieren, der dort 1942 zum Zivilschutz erbaut wurde.



Foto: Rolf Oeser/EÖA.

Im Gehen erinnern. Mehrere Stadtführungen zu jüdischen Orten in Frankfurt ergänzten das diesjährige Gedenken an den 9. November 1938.

NEUE WEGE DES GEDENKENS

Dieses Jahr nahmen auch die Jüdischen Filmtage das Thema der Erinnerungskultur in ihrem Programm auf.

auf Werte, wie die Meinungs-, Religions- und Pressefreiheit der beste Schutz gegen völkische Tendenzen, folgerte Harry Schnabel mit dem Hinweis darauf, dass es zu keiner Zeit in Europa einen so langen Zeitraum des Friedens gegeben habe.

Mehr Zivilcourage

Der Beauftragte der Bundesregierung für jüdisches Leben in Deutschland und den Kampf gegen Antisemitismus, Dr. Felix Klein, ging die zuvor gestellten Fragen konkret an. Er forderte die Anwesenden dazu auf, aufzustehen und mit einer Gedenkmminute der Opfer der Pogrome zu gedenken.

Eine Neuvermessung der Gedenkkultur müsse ganz neue Wege gehen, forderte er. Dazu müssten die positiven Geschichten mehr ins Zentrum gerückt werden. Geschichten, die zu Zivilcourage und Widerstand einladen, mit denen sich die Schülerinnen und Schüler identifizieren können. Klein erinnerte in diesem Zusammenhang an Oskar Schindler, der nach 1945 in Frankfurt lebte, und an die Widerstandskämpfer, die noch lange nach 1945 in Deutschland als Volksverräter angesehen wurden.

// DR. SUSANNA KEVAL

Der Attentäter

Die 1993 unter der Regie von Lutz van Dijk gemachte und von Michel Bergmann produzierte Dokumentation „Der Attentäter“ handelt über Herschel Grynszpan. Der Film beleuchtet die Vorgeschichte des Novemberpogroms von 1938. Hat der in Hannover geborene Sohn polnischer Juden, die am Vorabend des Pogroms mit 12.000 weiteren Personen aus Deutschland nach Polen ausgewiesen wurden, Zivilcourage bewiesen oder das Unglück erst heraufbeschworen? Eine Frage, die noch lange unter den Opfern kontrovers diskutiert wurde. Dass bis heute nicht endgültig geklärt ist, ob Herschel Grynszpan, der als persönlicher Gefangener Hitlers im KZ Sachsenhausen interniert war, die NS-Zeit überlebt hat, gehört ebenfalls zu den Wunderlichkeiten dieses geheimnisvollen jungen Mannes.

Auch Schweigen ist eine Form von Kommunikation

Dieser Satz stammt aus dem Mund der Schauspielerin Liora Hilb, die am 8. November das Stück „rememberRING... Besser ist, wenn du nix weißt“ im Ignatz Bubis-Gemeindezentrum vor Schülerinnen und Schülern der Louise-von-Rothschild-Schule und der I.E. Lichtigfeld-Schule aufführte. Warum sie dieses Thema so sehr beschäftigt, wollten die Jugendlichen im anschließenden Gespräch wissen. Weil es ihre eigene Geschichte sei, über die sie im Laufe der Jahre nur Bruchstücke erfahren hatte. In der Ge-

schichte geht es um einen Ring, „einen dicken Brill“, wie die Schauspielerin betonte, der auf mysteriöse Weise nach dem Grauen der Verfolgung wieder in der Familie auftauchte und den sie nach dem Tod ihrer Mutter erbte. Manchmal sind es eben nur Bruchstücke, denen die Nachkommen der Opfer nachträglich eine Bedeutung verleihen können.

Im Gehen erinnern: Mehrere Spaziergänge auf jüdischen Spuren im Ostend schlossen sich den diesjährigen Gedenkveranstaltungen an. An der Gedenkstätte an der Europäischen Zentralbank zündeten die Besucher Gedenkerzen an und legten Blumen nieder.

Bildprojektionen: Die Initiative 9. November ließ Bilder der ehemaligen Synagoge an der Friedberger Anlage an die Mauer des Gebäudes projizieren, das auf dem Gelände der niedergerannten Synagoge 1942 als Zivilschutzbunker errichtet wurde.

Ein Film als Geschichtsstunde, ein Theaterstück, basierend auf einer authentischen Lebensgeschichte, Spaziergänge zu historischen Orten in der Stadt und echte Bilder an echten Orten – allein diese Vielfalt an Veranstaltungsformen macht deutlich, dass das Bestreben, neue Formen des Gedenkens zu entwickeln, gelingen kann.

Es liegt allein an uns – diesen Appell richten alle diesjährigen Redner an ihr Publikum.

// DR. SUSANNA KEVAL

BERICHT DES VORSTANDS

Die Vorstandssitzung fand am 7. November 2018 statt.

Termine und Veranstaltungen

Am 12. August lud das Altenzentrum der Jüdischen Gemeinde zum Sommerfest und Tag der offenen Tür ein. Vorstandsmitglieder Harry Schnabel und Marc Grünbaum sowie Gemeindedirektorin Jennifer Marstaller nahmen daran teil.

Ebenfalls am 12. August lud die Henry und Emma Budge-Stiftung zu ihrem Sommerfest ein. Hier war Marc Grünbaum anwesend.

Am 13. August wurde der neue Antisemitismusbeauftragte von Hessen, Prof. Dr. Felix Semmelroth, vom Hessischen Ministerpräsidenten Volker Bouffier in der Staatskanzlei Wiesbaden der Presse vorgestellt. Vorstandsvorsitzender Prof. Dr. Korn und Herr Gutmark vom Landesverband der Jüdischen Gemeinden in Hessen K.d.ö.R. gehörten zu den geladenen Gästen.

Am 19. August eröffnete das Jugendzentrum „Amichai“ mit einem Festakt im Festsaal des Ignatz Bubis-Gemeindezentrums das neue Jugendzentrumsjahr.

Am 26. August lud die Jüdische Gemeinde zu einem Festakt zum Jubiläum „70 Jahre Baumweg-Synagoge“ in die Baumweg-Synagoge ein. Die Ansprachen zum Festakt wurden von Marc Grünbaum, Rabbiner Avichai Apel, Rabbiner Julian-Chaim Soussan, den Gabbaiim Dr. Thomas Blei und Dr. Tiberiu Berlad gehalten. Die Kinder und Jugendlichen der Baumweg-Synagoge trugen musikalisch zum Festakt bei. Anschließend wurden die Gäste zum Kiddusch gebeten. Zu den zahlreichen Gästen zählten u.a. Dr. Andrei Mares und Jennifer Marstaller. Wir danken Frau Doris Adler für die Organisation.

Vom 29. bis zum 31. August fand eine Konferenz zum Thema „Rechtspopulismus und Judenfeindschaft. Kontinuitäten – Brüche – Herausforderungen“, organisiert von der Bildungsabteilung des Zentralrats, im Ignatz Bubis-Gemeindezentrum statt. Vorstandsmitglied Harry Schnabel begrüßte die Teilnehmer und führte ein Gespräch mit dem

Antisemitismusbeauftragten, Dr. Felix Klein. Am 30. August tagte im Gemeinderatssaal die Mitgliederversammlung des „Rates der Religionen“. Die Vertreter der Jüdischen Gemeinde, Prof. Dr. Latasch, Rabbiner Soussan und Chasan Daniel Kempin nahmen daran teil.

Am 1. September fand am Opernplatz, unter der Schirmherrschaft des Oberbürgermeisters der Stadt Frankfurt, Peter Feldmann, der Vizepräsidentinnen des Deutschen Bundestags, Claudia Roth und Petra Rau und der Dezernentin für Integration und Bildung der Stadt Frankfurt, Sylvia Weber die Veranstaltung „Rock gegen rechts“ statt. Die Jüdische Gemeinde Frankfurt gehörte dem Zusammenschluss der Veranstalter- und Unterstützerorganisationen

Am 6. September las im Rahmen einer Kulturveranstaltung Ferdinand von Schirach im Festsaal des Ignatz Bubis-Gemeindezentrums aus seinem neuen Buch „Strafe“. Kulturdezernent Marc Grünbaum begrüßte die Gäste.

Am 22. September fand die alljährliche WIZO-Gala im Hotel Hilton statt. Prof. Dr. Salomon Korn sowie weitere Mitglieder des Gemeinderats waren anwesend.

Auf Einladung des Vorstands besuchte der Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier am 26. September die Jüdische Gemeinde Frankfurt. Der Begrüßung und anschließenden Führung durch die Westend-Synagoge folgte ein Gespräch im Ignatz Bubis-Gemeindezentrum.

Am gleichen Abend lud US-Generalkonsulin Patricia Lacina zu einem „Welcoming and Networking Barbecue“ in die Residenz des Generalkonsuls ein. Marc Grünbaum, Prof. Dr. Leo Latasch und Jennifer Marstaller gehörten zu den Gästen.

Am 28. September luden die Stadt Frankfurt und der Oberbürgermeister Peter Feldmann zu einem feierlichen Festakt anlässlich der Altstadtöffnung ein. Prof. Dr. Korn nahm daran teil.

Am 11. Oktober las Christian Berkel,

im Rahmen einer Kulturveranstaltung, aus seinem Debütroman „Der Apfelbaum“. Kulturdezernent Marc Grünbaum begrüßte die Besucher.

Am 15. Oktober fand eine Pressekonferenz des Römerberg-Bündnisses zur Aktion „Hessen wählt buntgemustert statt kleinkariert“ vor dem Rathaus-Verbindungsbau „Seufzerbrücke“ statt. Frankfurts Oberbürgermeister Peter Feldmann begrüßte die Vertreter des Bündnisses. Im Anschluss äußerten sich Philipp Jacks, Geschäftsführer DGB Region Frankfurt, Johannes zu Eltz, Stadtdekan der Katholischen Kirche Frankfurt, Achim Knecht, Stadtdekan der Evangelischen Kirche Frankfurt, Vanessa Lehr, Vorsitzende Frankfurter Jugendring und Frau Marstaller zu der Kampagne.

Ebenfalls am 15. Oktober lud die WIZO Gruppe Frankfurt zu einem Abend mit dem Journalisten Richard C. Schneider ein. Anlässlich der Hessischen Landtagswahl hielt Richard C. Schneider einen Vortrag über die Gründung des Vereins der Juden in der AfD. Vorstandsmitglied Harry Schnabel nahm daran teil.

Am 18. Oktober fand im Verwaltungsgelände ein Pressegespräch zu den Jüdischen Filmtagen 2018 statt. Herr Grünbaum und Frau Lewin stellten das Programm vor. Gemeinderat Alon Meyer nahm daran teil.

Vom 21. Oktober bis zum 4. November fanden in Zusammenarbeit mit dem Kino des Deutschen Filmmuseums und den Art-house-Kinos, Cinema/Harmonie, Mal seh'n und Orfeos Erben, die Jüdischen Filmtage statt. Weitere Programmpartner waren: die Pupille-Kino in der Uni, Ost-Stern, Bildungsstätte Anne Frank, Makkabi Frankfurt sowie Lichtigfeld-Schule im Dialog. Förderer der Jüdischen Filmtage war das Kulturamt der Stadt Frankfurt am Main, Förderer der VR-Produktion ‚360° Westend-Synagoge‘ war das Hessische Ministerium für Wissenschaft

Foto: Alex Kraus



Bei seinem Besuch in der Jüdischen Gemeinde besuchte Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier auch die Westend-Synagoge.



und Kunst. Zu den Sponsoren gehörten auch die Stadtwerke Verkehrsgesellschaft Frankfurt

Am 24. und 25. Oktober fand ein Seminar der Bildungsabteilung des Zentralrats mit dem Thema: „Die Synagoge – Ort des Gebets, der Gemeinschaft und der Begegnung“ in der Westend-Synagoge statt. Vorstandsmitglied Harry Schnabel hielt die Begrüßungsrede.

Am 25. Oktober fand in der Villa Leonhardi der Philosophische Salon No 3 statt. Zu Gast war dieses Mal Wolfram Eilenberger, langjähriger Chefredakteur des „Philosophischen Magazins“ und Autor des Buches „Zeit der Zauberer“. Kulturreferentin Daniela Lewin begrüßte die Besucher.

Auf Einladung der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland wurde in einem Festakt am 30. Oktober anlässlich der Verabschiedung des langjährigen Direktors der ZWST, Benjamin Bloch, im Max-Willner-Heim der ZWST in Bad Sobernheim eine Thorarolle eingeweiht. Dr. Andrei Mares und Marc Grünbaum nahmen daran teil.

Außerdem fanden weitere Baubesprechungstermine statt, bei denen unter anderem über das Inventar und die Außengestaltung der neuen Schule gesprochen wurde.

DER VORSTAND:

PROF. DR. SALOMON KORN
BENJAMIN BLOCH
MARC GRÜNBAUM
PROF. DR. LEO LATASCH
HARRY SCHNABEL

ОТЧЕТ ПРАВЛЕНИЯ

Заседание Правления состоялось 7 ноября 2018 года.

Встречи и мероприятия

12 августа в Центре престарелых Еврейской общины проходил летний праздник и день открытых дверей, на котором присутствовали члены Правления Гарри Шнабель и Марк Грюнбаум, а также директор общины Дженнифер Марштеллер.

12 августа состоялся также летний праздник в фонде имени Генри и Эммы Будге. На нем присутствовал Марк Грюнбаум.

13 августа в управлении делами земли Гессен в Висбадене премьер-министр Фолькер Буфье представил прессе нового уполномоченного по борьбе с антисемитизмом, проф. д-ра Феликса Земмельрота. Среди приглашенных гостей находились также председатель Правления проф. д-р Корн и г-н Гутмарк от союза еврейских общин земли Гессен.

19 августа в праздничном зале центра общины имени Игнаца Бубиса состоялось торжественное открытие нового сезона молодежного центра «Амихай» в этом учебном году.

26 августа в синагоге Баумвег Еврейская община провела торжественный акт по случаю 70-летнего юбилея синагоги на Баумвеге. С речами выступили Марк Грюнбаум, раввин Авихай Апель, раввин Жюльен-Хаим Суссан, габаим д-р Томас Блай и д-р Тибериу Берлад. С музыкальной программой выступила группа молодежи синагоги Баумвег. По окончании торжественной части состоялся кидуш. Среди многочисленных гостей находились также д-р Андрей Марес и Дженнифер Марштеллер. Мы благодарим г-жу Дорис Адлер за организацию.

29-31 августа в центре общины имени Игнаца Бубиса проходила конференция на тему «Правый популизм и враждебность к евреям. Преемственность – потрясения и вызовы», организованная отделом образования Центрального совета евреев Германии. Член Правления Гар-

ри Шнабель приветствовал участников и провел беседу с уполномоченным по борьбе с антисемитизмом д-ром Феликсом Кляйном.

30 августа в зале заседаний Совета общины состоялось собрание членов «Совета по делам религий». Еврейская община была представлена проф. д-ром Латашем, раввином Суссаном и хазаном Даниэлем Кемпином.

1 сентября на площади оперы состоялось мероприятие «Рок против правых сил», проходившее под патронажем обер-бургомистра Франкфурта Петера Фельдмана, вице-президентов Бундестага Клаудии Рот и Петры Рау, а также децернаента по вопросам интеграции и образования Франкфурта Сильвии Вебер. Еврейская община входила в объединение организаций, поддерживающих данное мероприятие.

6 сентября в рамках культурной программы Фердинанд фон Ширах прочел отрывки из своей новой книги «Наказание». Гостей приветствовал децернаент по делам культуры Марк Грюнбаум.

6 сентября в гостинице Хилтон состоялся ежегодный торжественный ужин ВИЦО, на котором присутствовал проф. д-р Саломон Корн и другие члены Совета общины.

По приглашению Правления 26 сентября Еврейскую общину Франкфурта посетил президент Германии Франк-Вальтер Штайнмайер. После экскурсии по синагоге Вестэнд состоялась беседа в центре общины имени Игнаца Бубиса.

Вечером того же дня в резиденции генерального консула США, Патриции Ласины, состоялось мероприятие «Welcoming and Networking Barbeque», в котором участвовали Марк Грюнбаум, проф. д-р Лео Латаш и Дженнифер Марштеллер.

28 сентября состоялось торжественное открытие нового Старого города Франкфурта. По приглашению обер-бур-

гомистра Франкфурта Петера Фельдмана на нем присутствовал проф. д-р Корн.

11 октября в рамках культурной программы Кристиан Беркель прочел отрывки из своей первой книги «Яблоня». Гостей приветствовал децэрнент по делам культуры Марк Грюнбаум.

15 октября на ратушной площади перед «Мостом вздохов» состоялась пресс-конференция Союза «Ремерберг», посвященная акции «Выборы в Гессене: за пестрые результаты». Представителей союза приветствовал обер-бургомистр Петер Фельдман. Свое мнение о предвыборной кампании выразили Филип Якс, лидер профсоюзов Франкфурта, Йоханнес цу Эльц, декан католической церкви Франкфурта, Ахим Кнехт, декан евангелической церкви Франкфурта, Ванесса Лер, председатель молодежного объединения Франкфурта, а также г-жа Марштеллер.

15 октября также в связи с предстоящими выборами в Гессене группа ВИЦО организовала доклад журналиста Рихарда К. Шнайдера, посвященный образованию союза евреев внутри партии Альтернатива для Германии. На докладе присутствовал член Правления Гарри Шнабель.

18 октября в здании администрации

общины состоялась встреча с прессой по случаю фестиваля еврейского фильма 2018 г., программу которого представили г-н Грюнбаум и г-жа Левин. Во встрече участвовал также член Совета общины Алон Майер.

С 21 октября по 4 ноября в сотрудничестве с кинотеатром музея кино Германии и артхаусными кинотеатрами Cinema/ Harmonie, Mal Seh'n и Orfeos Erben проходил фестиваль еврейского фильма. Партнерами фестиваля были также: университетский кинотеатр Pupille, образовательный центр имени Анны Франк, Маккаби Франкфурт и школа имени Лихтигфельда. Фестиваль организован под попечительством отдела культуры города Франкфурта. Виртуальная программа «360° Синагога Вестэнд» субсидирована министерством по науке и культуре Гессена. Спонсором являлось управление городских коммунальных служб Франкфурта.

24 и 25 октября в синагоге Вестэнд проходил семинар отдела образования Центрального совета на тему «Синагога – место молитвы, общности и встречи». С приветственной речью выступил член Правления Гарри Шнабель.

25 октября на вилле Леонарде состоялся третий Философский салон, гостем которого на этот раз был Вольфрам Эйленбергер, главный редактор «Философского журнала» и автор книги «Время волшебников». Посетителей приветствовала референт по культуре Даниэла Левин.

30 октября по случаю проводов на пенсию многолетнего директора Центрального благотворительного общества евреев Германии, Беньямина Блоха, в доме имени Макса Вильнера в Бад Зобернхайме состоялась торжественная церемония освящения Торы. В церемонии приняли участие д-р Андрей Марес и Марк Грюнбаум.

Кроме того состоялись очередные обсуждения строительных проектов, посвященные, в частности, инвентарю и внешнему оформлению новой школы.

ПРАВЛЕНИЕ:

проф. д-р Саломон Корн
Беньямин Блох
Марк Грюнбаум
проф. д-р Лео Латаш
Гарри Шнабель

BERICHT DES GEMEINDERATS

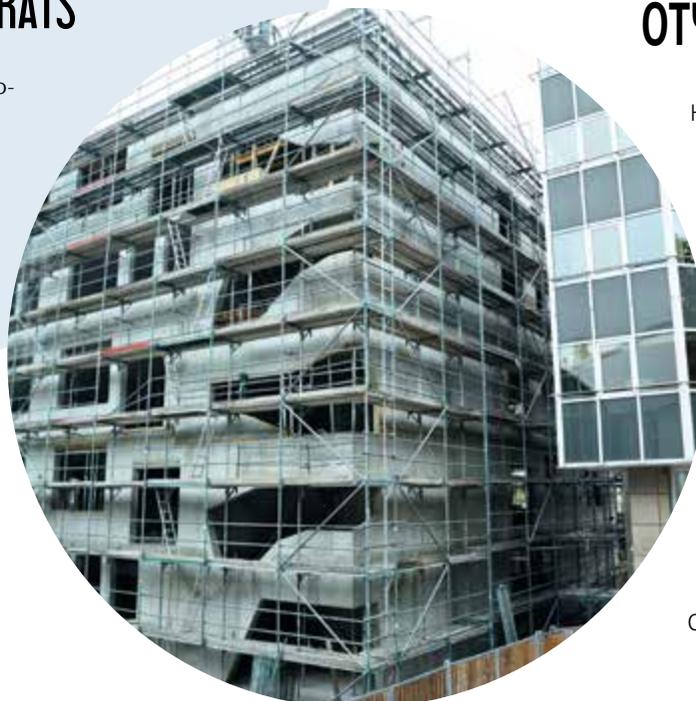
In der Gemeinderatssitzung vom 7. November berichtete Vorstandsmitglied und Dezernent für die I. E. Lichtigfeld-Schule, Harry Schnabel, über die Fortschritte des Schulneubaus.

Darüber hinaus wurden nur Tagesordnungspunkte des nicht öffentlichen Teils der Sitzung besprochen.

DER GEMEINDERAT

DR. ANDREI MARES
Vorsitzender
des Gemeinderats
CORNELIA MAIMON-LEVI
Stellvertretende Vorsitzende
des Gemeinderats

Foto: Rafael Herlich



ОТЧЕТ СОВЕТА ОБЩИНЫ

На заседании Совета общины от 7 ноября член Правления и децэрнент по делам школы имени Лихтигфельда, Гарри Шнабель, доложил о ходе строительства нового здания школы.

Кроме того обсуждались пункты повестки дня закрытой части заседания.

СОВЕТ ОБЩИНЫ

Д-Р АНДРЕЙ МАРЕС
Председатель Совета общины
КОРНЕЛИЯ МАЙМОН-ЛЕВИ
Заместитель председателя
Совета общины

EIN GESPRÄCH AUF AUGENHÖHE

Bei seinem Aufenthalt in Frankfurt am 26. September besuchte Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier auch die Jüdische Gemeinde.

Foto: Alex Kaus



Im angeregten Gespräch: Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier zu Besuch in der Westend-Synagoge

Einer Führung durch die Westend-Synagoge durch den Vorstandsvorsitzenden Prof. Dr. Salomon Korn schloss sich im Ignatz Bubis-Gemeindezentrum ein Gespräch mit den Vorstandsmitgliedern Harry Schnabel, Marc Grünbaum, Prof. Dr. Leo Latasch und Prof. Dr. Salomon Korn an. Der Besuch wurde bereits bei der Verleihung des Ignatz-Bubis-Preises an Frank-Walter Steinmeier im Januar 2017 in der Frank-

furter Paulskirche verabredet. Salomon Korn schilderte zunächst die inzwischen jahrelangen außerordentlich guten Beziehungen zwischen der Jüdischen Gemeinde, der Frankfurter Stadtverwaltung und der Stadtgesellschaft.

Einen breiten Raum nahm in dem mehr als eine Stunde dauernden Gespräch auch der wachsende Populismus und Rechtsextremismus ein. Hier müssten langfristige Maßnahmen getroffen werden,

sagte Steinmeier. Maßnahmen, die tief in die Familien und Schulen hineinwirken sollten. An allererster Stelle gehe es darum, die Lehrerbildung zu intensivieren.

Vor dem Besuch der Jüdischen Gemeinde eröffnete Frank-Walter Steinmeier den Kongress der Deutschen Vereinigung für Politikwissenschaft in der Goethe-Universität und besuchte die Gedenkstätte an der Großmarkthalle auf dem Gelände der Europäischen Zentralbank. // RED.



Allen Gemeindemitgliedern wünschen Vorstand und Gemeinderat der Jüdischen Gemeinde Frankfurt am Main ein fröhliches Chanukka-Fest!

Правление и Совет Еврейской общины Франкфурта-на-Майне желает всем членам общины радостного праздника Хануки!

Foto: Stadt frankfurt/IM



Die Jüdische Gemeinde Frankfurt am Main gratuliert Oberbürgermeister Peter Feldmann zum 60. Geburtstag.

Gesundheit, Glück und bis 120.

Mazal Tov!

LEHRE UND MAHNUNG ZUGLEICH

1918 ging der Erste Weltkrieg zu Ende, 1932 fand am Ehrenmal auf dem Jüdischen Friedhof Rat-Beil-Straße die letzte Ehrung der jüdischen Gefallenen statt.



Fotos: Rafael Herlich

Rabbiner Jonathan Wittenberg aus London sprach bei der Gedenkfeier über seinen Großvater, Rabbiner Dr. Georg Salzberger.

In der Nacht zum 10. November 1938 wurde auf den Friedhof Rat-Beil-Straße auch das Ehrenfeld der gefallenen jüdischen Frontsoldaten attackiert. Erst 2008 wurde entschieden, den hier liegenden jüdischen Frontsoldaten dieselbe Ehre zukommen zu lassen wie ihren nichtjüdischen Kameraden. 2018 jährt sich diese Entscheidung nun zum zehnten Mal. Der damalige Bundesverteidigungsminister Dr. Franz Josef Jung, Schirmherr der Veranstaltung, hob bei der Kranzniederlegung am 15. November diese Daten hervor, um an einen unruhlichen Teil der deutsch-jüdischen Geschichte des vergangenen Jahr-

hunderts zu gemahnen. Rund 100.000 Juden haben am Ersten Weltkrieg teilgenommen, davon hatten sich etwa 10.000 freiwillig gemeldet. An der Front mitgekämpft haben 78.000 jüdische Soldaten, von ihnen sind 12.000 gefallen. Rund 30.000 Juden erhielten das Eiserne Kreuz, den Orden für besondere Tapferkeit. Auf dem Ehrenfeld in Frankfurt sind 52 gefallene Soldaten bestattet.

Einer dieser Männer war der Frankfurter Rabbiner Dr. Georg Salzberger. Sein Enkel, Rabbiner Jonathan Wittenberg, kam eigens aus London, um an seinen Großvater zu erinnern, der als Feldrabbiner bei der 5. Armee

des Deutschen Heers diente und vor Verdun das Eiserne Kreuz erhielt. Als deutschem Patrioten war für ihn die Judenanzahl des Jahres 1916 eine große Enttäuschung, sagte Jonathan Wittenberg, hielt er sich doch am Ausruf des Kaisers, er kenne keine Parteien mehr, fest. Nach dem Krieg sorgte Rabbiner Salzberger für die Gräber der Gefallenen. Die bittere Enttäuschung, als Flüchtling in London seinen Lebensabend verbringen zu müssen, hat er nie verwunden.

Dass uns diese Geschichte bis heute eine Lehre und eine Mahnung sein sollte, dazu rief auch Bürgermeister Uwe Becker auf. // RED.



Foto: Rafael Herlich

Die Klasse 5b zu Besuch im Treffpunkt für Holocaustüberlebende

DER TAG DER GUTEN TATEN

An 18. November fand der diesjährige Mitzwah-Day statt, der bundesweite Tag der guten Taten, an dem seit 2012 unter der Schirmherrschaft des Zentralrats auch die jüdischen Gemeinden in Deutschland teilnehmen.

Die Besuche im Treffpunkt für Holocaustüberlebende, Besuche im Seniorenclub und Altenzentrum gehören seit Beginn an ebenso dazu wie das Dankeschön an die Polizei, die die Einrichtungen der Jüdische Gemeinde tagtäglich beschützt.

Die Schülerinnen und Schüler der I.E. Lichtigfeld-Schule und die Kinder der beiden Kindergärten haben sich dieses Jahr aber noch andere gute Taten einfallen lassen. So haben zwei KiTa-Gruppen im Westend mit Spezialzangen den auf der Straße liegenden Müll aufgesammelt, in der I.E. Lichtigfeld-Schule wurde der Papiermüll vom anderen Müll rich-

tig getrennt, und es wurden Briefe an kranke Kinder in Israel und Geschichten für die Kindergartenkinder verfasst. Die 8. Klassen haben anlässlich des 80. Jahrestags des Novemberpogroms von 1938 Geschichten ihrer Familien aufgeschrieben, die bei der Jom haScho'a-Gedenkfeier im kommenden Mai verlesen werden. Auch die Religionsschule, die Sozialabteilung und die ZWST haben sich mit eigenen Projekten am Mitzwah-Day beteiligt.

Der Vorstand der Jüdischen Gemeinde hat einige Tage später für die kleinen Patienten Spiele, Spielsachen und Bücher ins Clementine Kinderhospital gebracht und gleichzeitig Hygie-

neartikel, Knabberzeug und süße Getränke an die Winter-Nachnotunterkunft des Frankfurter Verbandes für Obdachlose gespendet.

Wohltätigkeit auszuüben ist ein zentraler Bestandteil des jüdischen Lebens. Das Konzept des Mitzvah Day entstand 1999 in Los Angeles und hat sich schnell ausgebreitet. Die Idee für einen internationalen Mitzvah Day hatte die Londonerin Laura Marks 2005. Weltweit sind an diesem Tag an die 40.000 Freiwillige aktiv, davon waren allein in Deutschland dieses Jahr mehr als 2.000 Menschen in 130 Aktionen in mehr als 40 Städten bundesweit beteiligt.

// RED.

TAG DER SYNAGOGEN

Was ist die Hauptbotschaft des Judentums, was bedeutet orthodox und aus welchen Büchern besteht die Thora? Das waren nur einige der vielen Fragen, die die Besucher des diesjährigen Tages der offenen Synagogen den Rabbinern Avichai Apel und Julian-Chaim Soussan stellten.

Foto: Rafael Herrlich



Jiddische Lieder gesungen von Chassan Daniel Kempin und Kantor Yoni Rose

Bereits letztes Jahr, als die Jüdische Gemeinde zum ersten Mal zu einem Tag der offenen Westend-Synagoge einlud, war das Interesse groß.

Deshalb öffneten dieses Jahr alle Frankfurter Synagogen ihre Pforten und überall der gleiche Andrang und das gleiche große Interesse. Bei den Vorträgen über das Wesen des Judentums war kein Stuhl mehr frei, die Führungen durch die Westend-Synagoge von Doris Adler und Esther Ellrodt-Freimann und in der Synagoge Baumweg von Gabriella Schlick-Bamberger waren restlos ausgebucht, ebenso wie der Vortrag von

Rabbinerin Prof. Dr. Elisa Klapheck im Synagogenraum des Egalitären Minjan in der Westend-Synagoge. Auch der Vortrag von Rabbiner Shlomo Raskin in der Atereth-Zvi-Synagoge im Altenzentrum und die Führung und Vortrag in der Synagoge der Budge-Stiftung durch Rabbiner Andrew Steiman lockten viele Besucher an.

Absolute Highlights waren die Konzerte. Chasan Yoni Rose, Kantor der Jüdischen Gemeinde, und Chasan Daniel Kempin vom Egalitären Minjan trugen jiddische Lieder vor, gesungen in einem dynamischen Tenor. Das war ebenso ein Ohrenschauspiel, wie die

Jom Kippur Gesänge, die Yoni Rose, am Klavier begleitet von Roglit Ishay später im Kiduschraum der Westend-Synagoge vortrug. Beides wäre eine CD-Aufnahme wert.

Roman Kuperschmidt wiederum begeisterte die Zuhörer in der Synagoge Baumweg mit Musik für Herz und Seele.

Eine reich bestückte Ausstellung über die Westend-Synagoge, Kaffee und Kuchen und anregende Gespräche – was kann es Besseres geben, um das jüdische Leben in der Stadt den Frankfurtern näherzubringen.

Ein großer Dank an Doris Adler für die Idee und die perfekte Organisation. // RED.

DIENSTJUBILÄEN JULI BIS DEZEMBER 2018

Zwischen Juli und Dezember haben zahlreiche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jüdischen Gemeinde ein Dienstjubiläum gefeiert. Die Geschäftsführung, der Vorstand und der Gemeinderat gratulieren und danken für die jahrelange engagierte und zuverlässige Zusammenarbeit.

10 JAHRE

Nadija Duric
Sabine Eisenbrandt
Dorothea Fecske
Zsuzsanna Hofmann
Ralf Jäkel
Tatjana Kaiser
Ljiljana Konjakovic
Margarita Müller
Irina Poschke
Michael Schmitt
Diana Schulz
Vitus Sasin
Daniela Sobol
Sanela Talic

20 JAHRE

Margaryta Bogomolna
Silvia Laberenz
Dawn Richardson
Anna Schitz
Faina Sholkowa

25 JAHRE

Kerstin Burmeister
Hana Jerusalem
Robert Kessler
Ana Lovric
Larissa Lozmann



Der Herbst in der KITA Westend

„Januar, Februar, März, April,
die Jahresuhr steht niemals still...“

„Tischrej, Cheschwan,
Kislew, Tewet, so heißen sie
in Israel...“

Mit diesen Liedern begrüßen wir das neue Kindergartenjahr. Nach der langen und heißen Sommerzeit sind wir mit viel Schwung in den goldenen Herbst gestartet. Viel gab es zu den bevorstehenden Feiertagen zu erzählen. Mit den passenden Geschichten, Liedern und Tänzen, vielen kreativen Basteleien und dem traditionellen Honigkuchen-Backen bereiteten wir uns auf Rosch Haschana, das neue jüdische Jahr 5779, vor.

Unsere große Rosch Haschana-Feier bereicherte Rabbiner Julian-Chaim Soussan mit viel Humor und einer passenden Geschichte. Nur zwei Wochen später saß Rabbiner Avichai Apel mit jeder Gruppe aus dem Kindergarten und der Krippe in der reichgeschmückten Sukka. Alle Kinder durften den Lulav schütteln und an dem Etrog riechen. Mit einem fröhlichen Umzug, mit selbst gebastelten Fähnchen und kleinen Thorarollen feierten wir schließlich Simchat Thora.

Ausflüge zur Post, Äpfel pflücken und Keltern auf dem Lohrberg und der Besuch einer Imkerin im Kindergarten ergänzten und vertieften unsere pädagogische Arbeit zu den aktuellen Themen. Alle diese Angebote werden von den Kindern begeistert wahrgenommen und angenommen. Sie wecken Neugier, Interesse, die Lust an Bildung und stillen die Suche nach neuen Erfahrungen.

// ELVIRA GÜVER, KITA-LEITUNG
IM IGNATZ BUBIS-GEMEINDEZENTRUM

Imkersein macht Spaß. Bei ihrem Besuch erläuterte die Imkerin den Kindern, wie Honig entsteht.

Der Ausflug zur Post.



Fotos: Kita Westend



Wie im Paradiesgarten: Äpfel pflücken auf dem Lohrberg





Feierliche Einweihung der neu eingerichteten Krippenräume



Den goldenen Herbst nutzte die KiTa Bereschit, um mit den Kindern den Wald zu erkunden.



Fotos: Rafael Herlich und KiTa Bereschit



Fasziniert betrachteten die Kinder die großen Töpfe und Schüsseln, in denen das Essen für sie zubereitet wird.

Neue Krippenplätze

Bereits am 31. August haben wir die neuen Krippenplätze eingeweiht. Die KiTa Bereschit bietet nun 62 Ganztagsplätze an, davon je zwei Krippengruppen mit jeweils elf Kindern und zwei Kindergartengruppen mit jeweils zwanzig Kindern.

GRATULATION

Marina Maisinger gratuliere ich zum 15-jährigen Jubiläum in der KiTa Bereschit und möchte mich für Deine engagierte Arbeit herzlich bedanken. Auf viele weitere schöne, gemeinsame Jahre!

// NICOLE SCHULMAN
LEITERIN KITA BERESCHIT



Foto: KiTa Bereschit

Marina Maisinger

Ganz besonders freuen wir uns über das mit viel Kreativität und Liebe zu Detail eigens für uns angefertigte Mobiliar und die neuen schalldichten Fenster. Ein großer Dank an die Hannelore Krempe Stiftung für die großzügige Unterstützung.

Viel los bei KiTa Bereschit

„Der Herbst, der Herbst, der Herbst ist da, wir feierten Rosh ha Shana, Sukkot und Simchat Thora!“ Den schönen goldenen Herbst haben wir dazu genutzt, mit unseren Kindern mehrere Wälder in der Frankfurter Umgebung zu erkunden: die Farben und Düfte, die Stöcke und Steine, die Tierchen und die Erde.

Auch besuchten wir die Großküche des Restaurants Sohar's. Tief beeindruckt sahen sich die Kinder die großen Töpfe und Schüsseln an, in denen das Essen für sie zubereitet wird. Vielen Dank für die interessanten Einblicke, die leckeren Pfannkuchen und das Eis, das wir anschließend erhalten haben.

Der diesjährige Elternabend fand im Oktober statt. Unsere Sprachbeauftragte Yvonne Gisevius hielt dabei einen Vortrag über das Thema „Mehrsprachigkeit in der KiTa Bereschit“ und stellte unser Sprachkonzept vor. Besonderer Dank an die externen Kollegen, die gekommen waren, um sich

persönlich bei den Eltern vorzustellen. Ich freue mich, dass Svetlana Gower ab Januar 2019 die KiTa auch als stellvertretende Leitung bereichern wird.

Daphna Baum bietet alle zwei Wochen ein Café für die Eltern unserer Einrichtung an und damit eine Gelegenheit zum Ankommen, Kennenlernen und Austausch.

Erstmals findet in unseren Räumlichkeiten auch eine offene Ernährungssprechstunde mit Frau Becker-Pröbstel statt. Das Thema lautet „Angebot rund um das Essen in der KiTa und in der Familie“.

KiTa Bereschit macht mit!

Wir freuen uns schon alle auf den Mitzvah-Day im November und auf die Chanukka Zeit. Die Kinder basteln, schmücken und singen, hören den Geschichten zu und freuen sich auf die anstehenden Feiern. Im Altenzentrum werden sie Chanukka-Kekse backen, in der Westend-Synagoge zusammen singen und jeden Tag gemeinsam die Chanukkakerzen zünden.

Liebes Team, an Euch ein großes Lob für die tägliche wunderbare und liebevolle Arbeit. Allen Kindern, Eltern und Unterstützern wünsche ich Chanukka Sameach.

// NICOLE SCHULMAN
LEITERIN KITA BERESCHIT

LEBENDIGE GESCHICHTE

Einen ganz besonderen Gast konnte Schuldirektorin, Dr Noga Hartmann, am 12. November in der Lichtigfeld-Schule begrüßen: die Enkelin des Schulgründers, Rabbiner Isaak Emil Lichtigfeld, Dr. Elisheva Barkon.

Es war eigentlich ein Zufall, dass die israelische Sprachlehrerin den Weg in die I. E. Lichtigfeld-Schule fand. Elisheva und Prof. Claudia Finkbeiner von der Universität Kassel sind Mitglieder eines internationalen Komitees zur Erforschung der Anglistik an den Hochschulen in Israel. In einem lockeren Gespräch erwähnte Elisheva die Schule in Frankfurt. Claudia Finkbeiner ergriff daraufhin sofort die Initiative und stellte den Kontakt her, woraufhin Elisheva Barkon mit Dr. Hartmann die Details des Besuchs plante.

Zu Beginn ihrer Korrespondenz schickte Elisheva Barkon Noga Hartmann ein Bild von ihren Großeltern, ihrer Schwester und sich selbst, auf dem Balkon sitzend, der heute neben dem Lehrerzimmer liegt. Dieses Bild wurde vor mehr als 60 Jahren aufgenommen.

Als sie dann das Gebäude betrat, kamen sofort die Erinnerungen. Im Lehrerzimmer konnte Elisheva auf die Aufteilung der Wohnung hinweisen, in der Rabbiner Lichtigfeld lebte, als er 1954 das Rabbinat der Jüdischen Gemeinde Frankfurt übernommen hatte. Damals befand sich die Gemeindeverwaltung noch in Philanthropin. Sie erkannte auch den Platz, wo der große Tisch im Wohnzimmer stand, an dem sie mit ihrem Großvater zusammen die Bibel las.

Die Spezialistinnen für englische Sprache, Frau Barkon und Frau Finkbeiner, besuchten die Englisch-Stunde der 10. Klasse und waren vom Sprachniveau und Wortschatz der Schülerinnen und Schüler beeindruckt. Noch mehr beeindruckten sie aber die Ausstattung und Größe der Schule.

Was für eine Freude wäre es für ihren Großvater zu sehen, dass aus den 30 Schülerinnen und Schülern, mit denen die I.E. Lichtigfeld-Schule 1966 ihre Pforten öffnete, dort nun an die 500 Kinder und Jugendliche nicht nur unterrichtet werden, sondern auch eine Art Heimat finden.

Für meinen Großvater stand Bildung immer an allererster Stelle, sagte Elisheva Barkon im Gespräch mit der Jüdischen Gemeindezeitung. Er war eine stattliche Erscheinung und eine Respektsperson und seine Anwesenheit könne sie noch immer spüren, wenn sie durch die Gänge gehe.

Wie schade, dass der Kontakt erst jetzt geknüpft wurde. Dass er nicht mehr abreißen wird, das stand nach diesem Besuch für Elisheva Barkon ebenso fest wie für die Schuldirektorin Dr. Noga Hartmann und den Schuldezenten Harry Schnabel. Dass Elisheva Barkon von nun an die Bildungsarbeit der Schule unterstützen möchte, ist eine Freude für alle.

// DR. SUSANNA KEVAL



Alle Fotos: Rafael Henlich



v.l.n.r.: Schuldezentern Harry Schnabel, Schuldirektorin Dr. Noga Hartmann, Dr. Elisheva Barkon, Enkelin von Rabbiner Issak Emil Lichtigfeld, und Rabbiner Julian-Chaim Soussan

Dr. Elisheva Barkon und ihre Kollegin Prof. Dr. Claudia Finkbeiner von der Universität Kassel bei der Führung durch das Schulgebäude ...



... und im Englischunterricht der 10. Klasse



Welch eine Erinnerung: Dr. Elisheva Barkon auf dem Balkon des Lehrerzimmers, der ehemaligen Dienstwohnung ihres Großvaters. Auf dem Bild mit ihrer Schwester und den Großeltern auf demselben Balkon vor fast 60 Jahren



v.l.n.r. Dr. Noga Hartmann, Christiane von Wahlert, Ofira Plawner, Cathy Miller, Mima Korn, und Dr. Lea Wohl von Haselberg



Die Ausstellung „Ein Denkmal der guten Taten. Träume und Hoffnungen von Kindern während des Holocaust“ war ein Beitrag der Kulturabteilung in der I. E. Lichtigfeld-Schule zum Gedenken an den 9. November.



Schuldirektorin Dr. Noga Hartmann erläutert in ihrer Begrüßung die Aktivitäten der Initiative „Lichtigfeld im Dialog“.

Fotos: Rafael Henlich und I. E. Lichtigfeld-Schule

ZEITEN DES UMBRUCHS – DIE DRITTE GENERATION

Initiiert von der Arbeitsgruppe „Lichtigfeld im Dialog“ wurde am 29. Oktober im Rahmen der Jüdischen Filmtage in der Aula des Philanthropins der Film „Lebenszeichen – Jüdisches Leben in Berlin“ gezeigt.

Die deutsch-kanadische Regisseurin Alexa Karolinski wurde mit ihrem Film „Oma und Bella“, bereits vor einigen Jahren einem breiten Publikum bekannt. Ihre aktuelle Dokumentation ist der zweite Teil einer geplanten Trilogie über jüdisches Leben in Deutschland.

Ein langsamer Film, der unterschiedliche jüdische Milieus in Berlin zeigt: Da ist Alexa Karolinskis Mutter, die in einer großbürgerlichen Villa den Festtagstisch für Erew Rosch Haschana deckt. Da ist der Bruder, der die deutsche Nationalhymne zwar auswendig singen kann, dies aber bei einem Fußballspiel im Berliner Olympiastadion nie tun würde. Da ist das Ehepaar Michalski, das das Denkmal „Züge ins Leben – Züge in den Tod“ an der Friedrichstraße mehrmals in der Woche von

Abfall säubert, und da sind die ehrenamtlichen Gärtnerinnen, die jeden Dienstag in der ehemaligen Liebermann-Villa am Wannsee den Garten pflegen.

Szenen eines jüdischen Berlins, die jenseits der Euphorie liegen, die vor allem junge Israelis in die Hauptstadt zieht.

War das nun ein guter Film? Darüber war sich das Publikum nicht ganz einig. Im anschließenden Filmgespräch versuchten Christiane von Wahlert, Geschäftsführerin der Spitzenorganisation der Filmwirtschaft e.V. und Dr. Lea Wohl von Haselberg, Medienwissenschaftlerin an der Filmhochschule Babelsberg, etwas Licht in diesen Zweispalt zu bringen.

Der Film erklärt nichts, verrät noch nicht einmal, wer gerade interviewt wird. Ist das eine Überheblichkeit oder steckt ein anderes

Konzept hinter dieser Entscheidung der Regisseurin? Auch die Frage der Perspektive beschäftigte Publikum und Podium. Denn Alexa Karolinski erzählt keine Geschichten, sondern von den jüdischen und nichtjüdischen Perspektiven auf die gezeigten Orte.

Auch in diesem Filmbeitrag und der Diskussion wurde deutlich, dass die Dritte Generation die Themen der Geschichte, Identität und Zugehörigkeit in ihre Arbeit aufnimmt, dies jedoch mit einem viel größeren Selbstbewusstsein tut. Die größere zeitliche Distanz und die Bildung in jüdischer Geschichte und Religion ermöglichen offenbar eine solche Haltung. Sie zu entwickeln ist aufgrund der wachsenden pädagogischen Arbeit in den Jüdischen Gemeinden inzwischen auch in Deutschland möglich. // DR. SUSANNA KEVAL



Foto: EmunaScheli

Auf los geht's los. EmunaScheli hat in diesem Schuljahr zahlreiche neue Aktivitäten im Angebot.

WERTSCHÄTZUNG IST WERTSCHÖPFUNG

Das neue Schuljahr hat bei uns mit einer deutlichen Veränderung und dem internen Arbeitsthema: ‚Wertschätzung ist Wertschöpfung‘ begonnen.



Das betreuende Team wurde erweitert und der Betreuerschlüssel damit erheblich gestärkt. Der Zuwachs an Schülerinnen und Schülern sorgt dafür, dass das Nachmittagsangebot insgesamt stabil ist. Insbesondere die Instrumental- und Theaterkurse sind nicht mehr wegzudenken. Zwei Englisch-Kurse für die Kinder der 2. Klassen sowie Ballett, Jazzdance und HipHop als auch die Kreativ- und Textilwerkstatt runden das Angebot ab. Es freut uns, dass wir eine so musikalisch und insgesamt so kreativ interessierte Schülerschaft haben. Gerade deshalb haben wir dafür gesorgt, dass am 22. November die „Tournée Oper Mannheim“ mit der Oper ‚Zauberflöte‘ bei uns zu Gast sein konnte.

Neue pädagogische Wege

Um unserer pädagogischen Arbeit und dem Austausch mit unseren Eltern wieder eine breitere Plattform zu geben, haben wir zuletzt den telefonischen Abholservice(?) eingestellt und stellen fest, dass es fundamentale Auswirkungen auf ein positiveres und insgesamt harmonischeres Miteinander hat. Danke an die Eltern, die diesen Vorgang begleitet und unterstützt haben.

EmunaScheli startet noch in diesem Jahr mit einem Pilotprojekt in den 2. Klassen: Wir stellen Konfliktlotsen zur Verfügung, die in allen 2. Klassen hospitieren und den Kindern langfristig dabei helfen, sich und andere angemessen zu behandeln, Konfliktlösungsstrategien zu erlernen und nachhaltig ein stabiles sozio-emotionales Verhalten zu entwickeln. Wir glauben, dass dies langfristig dazu beitragen kann, dass Mobbing an unserer Schule keine Chance hat.

Einladung

Tu‘Bischwat 2019 wird ganz im Zeichen des Frühlingserwachens stehen. Wir laden heute schon die Familien unserer Klavier und Gitarre spielenden Kinder dazu ein, am 29. Januar um 18.00 Uhr in der Aula des Philanthropins an einem kleinen, feinen Vorspiel teilzuhaben. Wie Sie sehen, haben wir uns wieder allerhand vorgenommen.

Nun wünschen wir Ihnen allen Chag Chanukka Sameach und eine lichtvolle und friedliche Zeit mit Ihren Kindern und Familien.

// RACHEL M. JOVIC
LEITUNG EMUNASCHELI E.V.



„LICHT“ – DIE NEUE OBERSTUFENZEITUNG

Israel, Philanthropin, Auslandsjahr, Amerika, Frankfurt, Jugend, Oberstufe, Politik, Wirtschaft, Musik, Literatur... und vieles mehr!

Liebe Leserinnen und Leser,

wir, die E-Phase der I.E. Lichtigfeld-Schule sind der erste Jahrgang, der das Abitur an der Schule der Jüdischen Gemeinde ablegen wird. Um dieses historische Ereignis zu verfestigen, haben wir uns entschieden eine jährlich erscheinende Oberstufenzeitung einzuführen. Schon seit Anfang des neuen Schuljahres laufen die Vorbereitungen. Der Name „Licht“ ist ein Teil unserer Schule und steht gleichzeitig für die Erleuchtung, die wir durch unsere Zeitung bei den Leserinnen und Lesern erzielen wollen.

Unser Vorhaben ist es, eine Zeitung zu etablieren, die von den folgenden Jahrgängen weitergeführt wird. Wir wollen so viele Leserinnen und Leser wie möglich erreichen und bereichern. Unter anderem werden Gastartikel von anderen Schulen, wie zum Beispiel der Heinrich-von-Kleist-Schule, darin erscheinen, denn die Kooperation mit anderen Schulen ist uns wichtig. Aber auch andere Themen werden in unseren Artikeln behandelt, darunter unsere Recherchearbeit zum Thema Exil in der Deutschen Nationalbibliothek, unser soziales Engagement bei den „Digitalen Helden“ und bei der WIZO sowie weitere außerschulische Aktivitäten.

Auch sind wir noch auf der Suche nach weiteren Sponsoren und würden uns freuen, wenn Sie bereit wären und Interesse daran hätten, die „Licht“ zu unterstützen und in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis auf unsere Zeitung aufmerksam zu machen. Wir bedanken uns im Namen der E-Phase bereits jetzt für Ihr Interesse.

// MASCHA FREIFELD UND ELISABETH GOLTSMAN, E-PHASE



Foto: I.E. Lichtigfeld-Schule

Schülerinnen der 8. Klassen zu Besuch im Treffpunkt für Holocaustüberlebende

EIN BEEINDRUCKENDER BESUCH

Anfang Oktober besuchten die Mädchen der 8. Klassen den Treffpunkt für Überlebende im Frankfurter Westend, wo sich jeden Donnerstagnachmittag die Überlebenden und deren Angehörige treffen. Der Treffpunkt besteht bereits seit 18 Jahren.

Begleitet haben uns die Iwrit-Lehrerinnen, Frau Rosenblatt und Frau Ben-Nun, unsere Kunstlehrerin, Frau Dr. Pfothenhauer, und Herr Vucelic. Dort angekommen, wurden wir herzlich begrüßt und kamen mit den Seniorinnen und Senioren schnell ins Gespräch. Während Kuchen und Kaffee verteilt wurden, erzählten wir von uns und einige der Damen und Herren erzählten auch von sich.

Es war sehr hilfreich, dass einige von uns Russisch oder Polnisch sprechen können, denn so konnten wir auch mit den Anwesenden Kontakt aufnehmen, die kein Deutsch können. Als wir dann schließlich unsere Rosch-Haschana-Karten verteilten, zusammen sangen und unsere „kleine Show“, inklusive Klavierkonzert von Lina, präsentierten, war das Eis endgültig gebrochen.

Wir hatten einen interessanten Nachmittag und wollen uns bei den Organisatoren und natürlich bei den Überlebenden, die uns in ihre wöchentliche Kaffeerunde reinschauen ließen, ganz herzlich bedanken.

// CHARLOTTE KLATTA, KLASSE 8A

Studienkreis
Profi-Nachhilfe für alle!

Individuell, wirksam, erfolgreich

TÜV – geprüfte Nachhilfe
Frankfurt-West
Alexanderstr. 29, 069/97 84 38 70
Frankfurt-Mitte
Eschersheimer Landstr. 94, 069/55 73 70
Frankfurt-Ost
Saalburgstr. 20, 069/97 76 68 10
www.studienkreis.de

Duden Institute für Lerntherapie

Wir helfen bei

- ▶ Rechenschwäche
- ▶ Lese-Rechtschreib-Schwäche
- ▶ Englisch-Schwäche

Saalburgstraße 20
60385 Frankfurt-Bornheim
Telefon: 069 40353532
www.duden-institute.de

DUDEN



Zvi Bebera

ORGANISIEREN UND MITGESTALTEN

Vom 1. bis zum 3. Februar findet in Frankfurt die nächste Jewrovision statt. Gastgeber ist das Jugendzentrum „Amichai“, das den Musikwettbewerb im letzten Jahr gewonnen hatte. Die JGZ fragte den Jugendzentrumsleiter Zvi Bebera nach dem Stand der Vorbereitungen.

1.

In Februar wartet ein Megaereignis auf Sie, das auch mit einer großen Logistik verbunden ist. Wie viele Teilnehmer erwarten Sie?

Für das Wochenende, also für das Mini-Machane, erwarten wir über tausend Kinder und Jugendliche. Für den Wettbewerb am Samstagabend rechnen wir mit etwa 2500 Gästen.

2.

Wow! Das ist ja wirklich ein Großereignis. Wo findet es statt?

Der Wettbewerb wird in der Festhalle auf dem Messegelände stattfinden. Ob in dem großen Festsaal oder einem anderen Raum, ist noch nicht endgültig geklärt. Am Freitagabend ist ein Gottesdienst in der Westend-Synagoge geplant und danach ein Essen im Ignatz Bubis-Gemeindezentrum für die interessierten Erwachsenen und Freunde.

3.

Wer ist alles an der Organisation beteiligt?

Die Organisation liegt hauptsächlich beim Zentralrat der Juden in Deutschland, der der Ausrichter und Schirmherr der Veranstaltung ist. Er kümmert sich um die Gesamtlogistik, wie Unterbringung und Verpflegung. Aber auch die Jüdische Gemeinde Frankfurt ist mit eingebunden und natürlich das Jugendzentrum „Amichai“.

4.

Wie weit sind Sie mit den Vorbereitungen für die Performance?

Unter dem Motto „Chai“ – Leben, wollen wir natürlich, wieder eine gute Show auf die Bühne bringen.

Mit dem Konzept, der Liederauswahl und den Texten haben die Madrichim bereits vor den Sommerferien begonnen. Vor den Herbstferien hatten wir das Casting und seit einigen Wochen proben die Jugendlichen zusammen mit einer professionellen Choreografin und einem Musikcoach jeden Sonntagnachmittag mehrere Stunden im Jugendzentrum.

5.

Was sind Ihre Aufgaben als Gastgeber?

Neben der Organisation und als Ansprechpartner für den Zentralrat, ist es mir wichtig, dass das Jugendzentrum „Amichai“ und die Jüdische Gemeinde auch inhaltlich in Erscheinung treten und mitgestalten. Deshalb würde es mich sehr freuen, wenn möglichst viele Gemeindeglieder vor allem an der Show am Samstag teilnehmen würden. Es passiert ja nicht alle Jahre, dass das Jugendzentrum „Amichai“ diesen Wettbewerb gewinnt und wir so viele jüdische Kinder und Jugendliche nach Frankfurt einladen und ihnen das jüdische Leben in der Stadt zeigen können. Auch deshalb sind mir der Gottesdienst in der Westend-Synagoge und der anschließende Abend im Ignatz Bubis-Gemeindezentrum so wichtig.

// DAS GESPRÄCH FÜHRTE
DR. SUSANNA KEVAL

Die Jewrovision

ist der größte Tanz- und Gesangswettbewerb für jüdische Jugendliche in Europa. Der Wettbewerb wurde 2002 ins Leben gerufen und wird seitdem jährlich in wechselnden Städten ausgerichtet. An dem Wettbewerb nehmen inzwischen bis zu 2500 Kinder und Jugendliche im Alter von 10 bis 19 Jahren aus 65 jüdischen Gemeinden in Deutschland teil. Seit 2013 ist der Zentralrat der Juden in Deutschland Veranstalter und Schirmherr.



DAS JUGENDZENTRUM „AMICHAJ“ WÄCHST



Nachhaltigkeit und Beständigkeit lautet unser Motto.

Auch dieses Jahr sind zwanzig motivierte Madrichim für das Jugendzentrum aktiv. Die Kwuzot (Gruppen) sind in Altersgruppen eingeteilt und nach jüdischen Persönlichkeiten benannt. Die Peulot (Aktivitäten) sind durchgängig an die Interessen und Bedürfnisse der jeweiligen Altersgruppen angepasst.



Foto Madrichim

Beeindruckend: das Team des Jugendzentrums Amichai

ROBOTICS & CODING

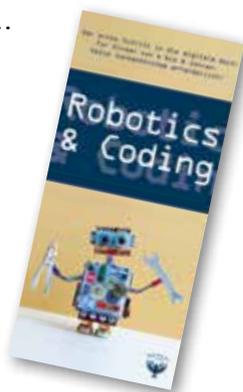
Die Entdeckung der digitalen Welt in der neuen AG des Jugendzentrums macht Laune.



Foto: Jugendzentrum „Amichai“

Die neue spannende AG, in der wir Kinder von sechs bis acht Jahren einen ersten Zugang zur digitalen Welt anbieten, ist schnell voll geworden. Begleitet und unterstützt wird die AG von einer erfahrenen Trainerin, mit ihr lernen die Kleinen das digitale ABC und ihre erste Programmiersprache.

Hier können sie phantastische, interaktive Geschichten erfinden und eigene kleine Animationen gestalten. Im Mittelpunkt stehen aber das gemeinschaftliche Erlebnis und das eigenständige Herantasten an die digitale Technologie.



Viel zu lernen gibt es bei den ROBOTICS.

// ZVI BEBERA
LEITER DES JUGENDZENTRUMS „AMICHAJ“

JEWISH EXPERIENCE

CHANUKKA IMAGINATION

Jewish Experience lädt alle jungen jüdischen Erwachsenen vom 7. bis zum 9. Dezember zu einem Schabbat-Wochenende unter dem Motto IMAGINATION ein.

Das Seminar ist eine Kooperation mit LAVI OLAMI im Rahmen des deutschlandweiten „Schabbatonim on Tour“ Programms. Mit dabei sind Rabbiner Soussan, unser Starreferent Rabbiner Nissel und die OLAMI Schlichim.

Chessed-Projekt „Gemeinsam“

Mit unserem Chessed-Projekt, für behinderte Erwachsene und de-

ren Familien führen wir am 16. September an die Saalburg und besuchten auf der Rückfahrt eine Mikwe im Taunus. Dabei erfuhren wir viel Wissenswertes über die römische Geschichte in Hessen. Am 28. Oktober kamen über 30 Teilnehmer zum lokalen Treffen der Gruppe ins Altenzentrum der Jüdischen Gemeinde. Beim Café-Treff mit Beata Berlin standen Kreativität und Bewegung auf dem Programm, und es gab

die Möglichkeit zum Austausch. Die Teilnehmer der Selbsthilfegruppe sind begeistert über dieses Angebot und freuen sich schon auf die nächsten Aktivitäten.

Wir danken der Jüdischen Gemeinde Frankfurt und dem Jüdischen Altenzentrum für die Kooperation und Unterstützung!

// POLINA LISSERMAN
UND DAS J-EXP TEAM

Ausflug mit dem
Chessed-Projekt
„Gemeinsam“ zur
Saalburg



Fotos: Jewish Experience

CLUB SABABA

NEUE LOCATION – NEUE AKTIVITÄTEN

Nach der Sommerpause startete Club Sababa ihre monatlichen Treffen im Veranstaltungsraum des Restaurants „Oceans“ im Frankfurter Westend.



Foto: Leon Spanier

Dr. Pierre Debs sprach über sein neu gegründetes Start-Up-Unternehmen „Spectrum Cannabis“

Bürgermeister und Stadtkämmerer Uwe Becker gab mit einem Vortrag über seinen Werdegang in der kommunalen Politik den Startschuss für die nächsten Events.

Die über sechzig interessierten Gäste stellten Herrn Becker Fragen über die Zukunft Frankfurts und das jüdische Leben in Deutschland und machten natürlich viele Selfies mit dem Berufspolitiker.

Im Oktober beehrte uns der US-Wissenschaftler Dr. Pierre Debs, der inzwischen in Deutschland tätig ist und uns sein neu gegründetes Start-Up „Spectrum Cannabis“ vorstellte. Kurz vor seinem 50. Geburtstag kehrte Pierre Debs der Forschung den Rücken und gründete ein

Unternehmen, das Cannabis aus Nordamerika an die Apotheken in Deutschland und Europa vertreibt. Ganz abgesehen vom Erfolg und den lukrativen Gewinnen, konnte man bei Herrn Debs spüren, dass er voll und ganz an sein Produkt und an die Heilung vieler Krankheiten durch Cannabis glaubt.

Das Club Sababa-Team dankt dem Zentralrat der Juden in Deutschland und der Jüdischen Gemeinde Frankfurt für ihre Unterstützung.

Allen unseren Gästen, Freunden und Unterstützern wünschen wir ein fröhliches Chanukkafest.

// SERGEJ SPANIER

DER JÜDISCHE JAHRESZYKLUS

Das Schöne am Judentum ist, dass es nicht nur einen eigenen Kalender hat, der sich von dem Gregorianischen Kalender in vielerlei Hinsicht unterscheidet und uns damit die Besonderheit unseres Jahreszyklus vermittelt.

Mit unseren Festen und Feiertagen bietet uns der jüdische Jahreszyklus gleichzeitig die Gelegenheit, das, was wir intellektuell gelernt haben, auch praktisch anzuwenden. Und auch umgekehrt gilt, dass durch die praktische Ausübung unserer Mizwot das Gelernte gefestigt wird.

Sukkot in der Religionsschule

In diesem Sinne lud die Jeschurun Religionsschule alle ihre Schülerinnen und Schüler zu Chol haMoed Sukkot am 26. September in die Sukka im Hof der Westend-Synagoge ein. Mit unseren Schülerinnen und Schülern der Klassen 5 bis 9 nahmen wir nachmittags am Beit haSchoewa-Programm des Rabbis teil. Bei bestem Wetter, Musik und gutem Essen ergab sich die Mizwa des Sitzens in der Sukka wie von allein. Die Kinder konnten basteln, Geschichten über Sukkot hören und den Lulaw schütteln.

Mit Schülerinnen und Schülern der Klassen 10-Q3 trafen wir uns abends in der etwas kleineren Sukka des Stibls. Als geistige Nahrung gab es einen Vortrag von Dr. Jossi Bamberger. Wir lernten und vertieften das Thema Simchat Beit haSchoewa, das Fest um das Schöpfen des Wassers zu Zeiten des Tempels in Jerusalem, und was es heute für uns bedeutet. Für die kulinarische Unterstützung der Sukkot Mizwot sorgte Ofer Yedgar mit leckeren warmen Falafeln und einem Buffet mit allerlei weiteren Köstlichkeiten.

Jetzt steht schon das nächste Fest bevor: Wir wünschen allen unseren Schülerinnen und Schülern und ihren Eltern und Familien ein fröhliches Chanukka Sameach!

// GABRIELA SCHLICK-BAMBERGER
LEITERIN DER JESCHURUN RELIGIONSSCHULE



Foto Dalia Wissgott-Moneta

Die Tisch-
tennisgruppe
ZAFTA

ARMUT BEKÄMPFEN – ZUSAMMENHALT STÄRKEN

„Schenkt uns ein bisschen eurer Zeit“, das ist das Motto unseres Ehrenamtsprojekts ZAFTA zu dem auch unsere ehrenamtlich geleitete Tischtennisgruppe gehört.

Am Freitag, dem 12. Oktober, bekamen die Aktiven der Tischtennisgruppe hohen Besuch. Der hessische Fraktionschef Michael Boddenberg (CDU) informierte sich im Ignatz Bubis-Gemeindezentrum über das Ehrenamtsprojekt, dessen Träger die Sozialabteilung der Jüdischen Gemeinde Frankfurt ist. Die Tischtennisgruppe, einheitlich in Makkabi T-Shirts gekleidet, stand neben den Tischtennisplatten und begrüßte den Fraktionsvorsitzenden.

Wie kam dieser Besuch zustande?

Die Liga der Freien Wohlfahrtspflege in Hessen e. V. ist der Zusammenschluss der sechs hessischen Wohlfahrtsverbände, zu denen auch die Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland gehört. Auf Initiative der Liga und unter dem Motto „Armut bekämpfen- Zusammenhalt stärken“ kam dieses Treffen zustande. Integration ist auch hier ein zentrales, politisches Thema.

Beim Gespräch mit Michael Boddenberg zeigte sich bald, dass dieses Thema auch für ihn und die Landesregierung eine Herzensangelegenheit ist. Er erklärte: „Es gibt Kräfte, die unsere Ge-

sellschaft spalten. Dem müssen wir entgegengetreten! Hass- und Gewalt nehmen zu.“ Das fange schon bei der Sprache an. „Die Frage ist, wo liegen die Grenzen zwischen der Freiheit des Einzelnen und der freien Meinungsäußerung“, betonte der CDU-Politiker. Im regen Austausch mit den Tischtennis-Spielerinnen und -Spielern stellte er klar: „Es gibt Worte, die schlimme Assoziationen wecken. Wir tragen durch den Holocaust eine besondere Verantwortung.“

In der Diskussion kam auch das Thema Sicherheit auf. Die Tischtennis-Spielerinnen und -Spieler fragten, was konkret bei rassistischen Äußerungen oder Vorfällen von Seiten der Sicherheitspolitik getan werde. Es gebe Anlaufstellen für Betroffene, erklärte Boddenberg. „Nur, wenn die Polizei von den Vorkommnissen weiß, kann sie einschreiten.“ In solchen Fällen können die Betroffenen die Sozialabteilung der Jüdischen Gemeinde als Ansprechpartnerin kontaktieren, sagte die Leiterin, Dalia Wissgott-Moneta. „Es gibt Stellen, an die man sich wenden kann. Personen können das auch anonym tun. Die Sozialabteilung vermittelt gerne an diese Fachstellen weiter.“

Treffen stärken den Zusammenhalt

Die Teilnehmenden und auch Sara Majerczik, die die Tischtennisgruppe koordiniert, betonte, dass die regelmäßigen Tischtennistreffen unter der Leitung von Herrn Jakov Fejler ein wichtiges Projekt für den Zusammenhalt sind, auch um über den Sport hinaus gemeinsame kulturelle Aktivitäten, wie Museums- und Konzertbesuche, zu entwickeln.

Die Teilnehmenden stellten viele Fragen und auch Herr Boddenberg hatte viele Fragen an die Tischtennisgruppe. Gleichzeitig war es der Gruppe eine Freude, Herrn Boddenberg, der sich sichtlich mit und an der Gruppe freute, beim Tischtennis herauszufordern.

Danach ging es zu Kaffee und Kuchen in Sohar's Restaurant, wo weiter vergnügt geplaudert wurde.

Wir danken Herrn Boddenberg sehr herzlich für seinen Besuch, wie auch unserem Trainer, Herrn Fejler für seinen Einsatz.

// DALIA WISSGOTT-MONETA
LEITERIN DER SOZIALABTEILUNG

MIT GESANG UND TANZ

Es ist inzwischen eine gute Tradition:
Das Grillfest des Seniorenclubs
anlässlich von Rosch Haschana.

*Eine große
Auswahl an
Leckereien bot
das traditionelle
Grillbuffet.*



Am 15 August begrüßte uns Rabbiner Avichai Apel im Foyer des Ignatz Bubis-Gemeindezentrums, sprach über die Hohen Feiertage und blies für uns das Schofarhorn.

Die Tanzgruppe „Schalom“ unter die Leitung von Moisej und Anna Jozefpolski begeisterten mit neu einstudierten Tänzen und schönen Kostümen die Gäste.

Nach dem Konzert wurde das Buffet eröffnet, wie immer mit gegrillten koscheren Würstchen und Cevapcici, mit Pita und schönen Salaten sowie frischem Gemüse und Obstplatten. Mit unseren ehrenamt-

lichen Helferinnen und Helfern und mit Janina Ostrovskaja vom Flüchtlingsverband haben wir das Buffet vorbereitet. Alexander Zabrovski spielte den ganzen Abend für uns alte Evergreens und animierte unsere Gäste zum Tanzen. Mit jiddischer, israelischer und russischer Musik und guter Laune wurde bis spät in den Abend hinein getanzt und gesungen.

Wir freuen uns schon auf das Grillfest im kommenden Jahr – wünschen aber zunächst allen unseren Gästen und Gemeindefmitgliedern ein fröhliches Chanukka-Fest.

// INNA DVORZHAK
LEITERIN DES SENIORENCLUBS



Fotos: Inna Dvorzhak und Michael Lischchuk

*Die Tanzgruppe
„Schalom“ erfreut
die Senioren immer
wieder mit neuen
Choreografien.*

*Für Singen und Tanzen
sind die Senioren
immer zu haben.*



LIEBE FREUNDE DER JÜDISCHEN VOLKSHOCHSCHULE,

die Volkshochschule der Jüdischen Gemeinde Frankfurt schließt sich dem Aufruf des Zentralrats der Juden in Deutschland an, den Kampf gegen Rechtsextremismus massiv zu verstärken.

Alle demokratischen Kräfte – die Parteien und die Zivilgesellschaft – müssen zusammenstehen, um den Umtrieben der Rechtsextremisten Einhalt zu gebieten. Dieses Anliegen spiegelt sich auch im kommenden Frühjahrssemester in unserem Veranstaltungsprogramm wider.

Gegen das Vergessen – für kulturelle und religiöse Vielfalt

Das bleibt weiterhin das zentrale Ziel jüdischer Erwachsenenbildung im deutschen Sprachraum. Mehrere Veranstaltungen werden sich im kommenden Frühjahrssemester dieses Mottos annehmen.

Darüber hinaus bietet die JVHS wieder ein vielfältiges und anspruchsvolles Programm mit Führungen, Studienabenden, Vorträgen, Lesungen, Seminaren, Sprachkursen und Konzerten an.

Immer mehr Bürgerinnen und Bürger aus Frankfurt und dem Rhein-Main-Gebiet nehmen unsere Veranstaltungsangebote wahr. Alle an jüdischer Kultur, Religion und Geschichte Interessierten finden hier ein qualitativ hochwertiges und auf Innovation angelegtes Kursangebot.

Weiterhin pflegt die JVHS die Kooperation mit der Deutsch-Israelischen Gesellschaft AG Frankfurt, dem Museum Judengasse, der Begegnungs- und Gedenkstätte Bertha Pappenheim in Neu-Isenburg, mit der evangelischen Pfarrstelle für den interreligiösen Dialog, mit dem Katholischen Bildungswerk im Haus am Dom, mit der Evangelischen Akademie Frankfurt auf dem Römerberg und der VHS der Stadt Frankfurt.

Auch die Beteiligung der muslimischen Seite streben wir an und realisieren sie bereits in ausgewählten Projekten. Dazu gehören der „Arbeitskreis Dialog der Religionen“ wie auch die Reihe „Heilige Texte“, die beide von der JVHS seit vielen Jahren mit veranstaltet werden.

Prämierte Projekte

Ganz besonders freut uns, dass zwei Projekte, die wir in Zusammenarbeit mit unserer Zeitungsredakteurin, Dr. Susanna Keval, in der Veranstaltungsreihe „Mein Leben – Dein Leben – unser Leben“ vorgestellt haben, ausgezeichnet wurden.

Das in Kooperation mit der ZWST arbeitende Projekt „Brückenbau“ der Initiative IsraAid erhielt am 29. Oktober den nationalen Integrationspreis der Bundeskanzlerin. IsraAID Germany e. V. wurde 2015 gegründet und

besteht aus einem Team arabisch-, deutsch- und hebräischsprachiger psychosozialer Experten, die zur Verbesserung des psychischen Wohlbefindens, des Schutzes von Frauen und zur besseren Integration von Geflüchteten in Deutschland beitragen.

Durch die interkulturelle Erfahrung des Teams hilft IsraAID Germany eine Brücke zwischen Kulturen sowie eine Brücke auf dem Weg vom Trauma zum selbstbestimmten Leben zu bauen.

Das Projekt „Teachers on the Road“, das kostenlose, offene und niedrigschwellige Deutschkurse für Geflüchtete anbietet und ihnen bei Behördengängen, der Suche nach Ausbildung und Beruf sowie bei Asylverfahren zur Seite steht, ist wiederum unter den sechs Finalisten des Deutschen Integrationspreises, der Hertie-Stiftung gekommen.

Wir gratulieren auch seitens der Jüdischen Volkshochschule und freuen uns, dass wir mit unserer Arbeit diese Projekte ebenfalls unterstützen konnten.

Wir laden Sie alle zu unserem Frühjahrsprogramm 2019 ein und hoffen, dass Sie wieder Interessantes darin entdecken werden.

// ROBERTO FABIAN
LEITER DER JÜDISCHEN
VOLKSHOCHSCHULE

Jüdische Volkshochschule

Frankfurt am Main · Programm Frühjahr 2019

Vorträge

MINDERHEITEN IM JÜDISCHEN NATIONALSTAAT

mit Dr. Becke von der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg
Eine Kooperationsveranstaltung von der DIG AG Frankfurt und der Jüdischen Volkshochschule Frankfurt am Main

SHVIL ISRAEL – ISRAEL NATIONAL TRAIL: ZU FUSS DURCH DEN NEGEV

Eine bewegende Reisereportage mit dem Filmemacher Daniel Targownik und seiner Frau Paula Zimerman aus München
Eine Kooperationsveranstaltung von der DIG AG Frankfurt und der Jüdischen Volkshochschule Frankfurt am Main

ERZÄHLEN, UM ZU ÜBERLEBEN

Sprachliche Formen von Erinnerungsbewältigung in den biblischen Literaturen
mit Prof. Dr. Hanna Liss von der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg

Eine Kooperationsveranstaltung mit der Seminar- und Gedenkstätte Bertha Pappenheim der Stadt Neu-Isenburg

GEGEN DAS VERGESSEN – EDE UND UNKU

Die wahre Geschichte einer Sinti-Familie von der Weimarer Republik bis heute

Eine Kooperationsveranstaltung mit der Seminar- und Gedenkstätte Bertha Pappenheim der Stadt Neu-Isenburg

Religiöses im Judentum aus verschiedenen Perspektiven betrachtet

EXIL – MIGRATION – HEIMATVERLUST

Was sagt die Bibel dazu?

mit Dr. Yuval Lapide, Weinheim an der Bergstraße

SCHÖPFUNG –

Ein Blick auf das Ganze

Eine jüdische und christliche Perspektive

mit Roberto Fabian und Dr. Kornelia Siedlaczek

Eine Kooperationsveranstaltung mit der Katholischen Erwachsenenbildung im Haus am Dom

HEILIGE TEXTE

Lesung und Gespräch aus Schriften von Judentum, Christentum und Islam

mit Referentinnen und Referenten aus den drei monotheistischen Religionen

Podiumsgespräch zum Thema Berge, Gärten, Flüsse

Eine Kooperationsveranstaltung von Ev., kath. Akademie Frankfurt, Pfarrstelle für den interreligiösen Dialog und Jüdischer Volkshochschule Frankfurt am Main

WOCHE DER STILLE

mit dem abrahamischen Frauenteam

Drei Referentinnen aus Judentum, Christentum und Islam berichten über ein Schwerpunktthema in den monotheistischen Religionen u.a. Petra Kunik, Vorsitzende der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Frankfurt am Main

Eine Kooperationsveranstaltung von der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit, der VHS der Stadt Frankfurt und der Jüdischen Volkshochschule Frankfurt am Main

Judentum ganz praktisch erleben

JÜDISCHES INKLUSIVES KÜNSTLER-ATELIER EASTEND LÄDT EIN

zum praktischen Gestalten von Shabbath-Kerzenständern

mit Costa Bernstein und Corinna Roszkopf im Atelier Eastend

KOSCHERE KÜCHE –

Rezepte für die Feiertage

Kochkurs

ISRAELISCHE, JIDDISCHE UND CHASSIDISCHE TÄNZE

Tanzkurs

mit Iris Lazimi

SPRACHKURSE

Hebräisch – Iwrith I, II, III, IV, V, VI, VII, VIII, Konversation mit Riki Zaltzman, Ofira Plawner und Hanna Jerusalem

Althebräisch – eine Einführung mit Hanna Jerusalem

Jiddisch – eine Einführung in Sprache und Kultur Blockseminar mit Esther Alexander-Ihme

Führungen und Exkursionen

DIE WESTEND-SYNAGOGE

Rundgang durch die Westend-Synagoge mit Esther Ellrodt-Freiman

EXKURSION. AUF DEN SPUREN JÜDISCHEN LEBENS

in einer der Schum-Städte des Mittelalters, Speyer

mit Gabriela Schlick-Bamberger

BÜRGERLICHES ENGAGEMENT

Für ein soziales und modernes Frankfurt im 19. Jahrhundert

Eine Spurensuche auf dem jüdischen Friedhof an der Rat-Beil-Straße mit Gabriela Schlick-Bamberger

STADTSPAZIERGANG

Die Altstadt – Eine Spurensuche mit Gabriela Schlick-Bamberger

GEGEN DAS VERGESSEN

Gedenkstätten in Frankfurt am Main

Die Gedenkstätte an der Europäischen Zentralbank mit Gabriela Schlick-Bamberger

BEERDIGUNGSBRÄUCHE IM JUDENTUM

mit einem Rundgang über den Friedhof an der Eckenheimer Landstraße mit Majer Szanckower



JÜDISCHE
VOLKSHOCHSCHULE
FRANKFURT AM MAIN

Frühjahrssemester 2019: vom 11. Februar 2019 (Montag) bis 28. Juni 2019 (Freitag)

Anmeldung: vom 21. Januar 2019 (Montag) bis 01. Februar 2019 (Freitag), Mo. u. Mi.: 8.30 – 13.00 Uhr, Do.: 11.00 – 16.00 Uhr, Fr.: 8.30 – 14.00 Uhr, Di.: geschlossen. Die Anmeldung erfolgt in der Jüdischen Gemeinde Frankfurt, Sekretariat der JVHS, Verwaltungsgebäude (IV. Stock), Westendstr. 43, Tel. 069 / 76 80 36 – 142; 069 / 76 80 36 – 100; Fax: 069 / 76 80 36 – 179
E-mail: volkshochschule@jg-ffm.de; www.juedische-volkshochschule-frankfurt.de und www.jg-frankfurt.de/Erziehung und Bildung



KOSCHER LADEN „MIGDAL“

Saalburgallee 30D, 60385 Frankfurt

*Israelische Spezialitäten,
israelische Weine, frisches Fleisch
und viel, viel mehr ...*

Bestellungen möglich unter:
Tel. 069 - 26 94 54 94
E-Mail: zr@migdal-frankfurt.de

Öffnungszeiten:

Montag bis Donnerstag: 8.30 – 20.30 Uhr
Freitag: 8.00 – 14.00 Uhr
Samstag: Ruhetag
Sonntag: 8.30 – 20.00 Uhr

Unsere Internetseite: www.migdal-frankfurt.de

*Unter Aufsicht von Rabbiner Avichai Apel,
Jüdische Gemeinde Frankfurt am Main K.d.ö.R.*

*Wir wünschen allen Gemeindemitgliedern
ein frohes Chanukka Fest.*

חנוכה שמחה

**Wir bieten jedem die Vorsorge,
die zu seinem Leben passt.**

Die Württembergische steht für individuelle Beratung – gemeinsam mit unserem Partner Wüstenrot sind wir der Vorsorge-Spezialist rund um die Themen Absicherung, Wohneigentum, Risikoschutz und Vermögensbildung.

Guter Service und schnelle Hilfe im Schadenfall sind für uns selbstverständlich.

**Versicherungspartner der
Jüdischen Gemeinde Frankfurt.**

Versicherungsbüro Bickert

Telefon 06154 631601
Telefax 06154 631602
thilo.bickert@wuerttembergische.de



Wüstenrot & Württembergische.
Der Vorsorge-Spezialist.



Das Präsidium, Askanim, Delegierte und Mitarbeiter
wünschen allen Freunden ein schönes, friedliches Chanukkafest 5779!

חנוכה שמחה

Keren Hayesod · Vereinigte Israel Aktion e.V.
Büro Frankfurt am Main · Querstraße 4 · D - 60322 Frankfurt/M.
Fon: +49 (0)69 - 61 09 38 0 · Fax: +49 (0)69 - 61 09 38 50
kh.ffm@keren-hayesod.de · www.keren-hayesod.de

Keren Hayesod Spendenkonto:
Frankfurter Sparkasse · IBAN: DE84 5005 0201 0200 5454 50 · BIC: HELADEF1822

© Fotolia - sminhabich



VERMÖGENSVERWALTUNG & TRUST

Vermögens-
verwaltung

Portfolio-
management

Corporate
Finance

Family Office

Projekt-
entwicklung

Buchhaltung
&
Reporting
HGB / IAS

Übernahme
von
Aufsichtsrats-
mandaten

Versicherung

Customised
Services

Asset-
management



SCHILO TRUST

VERANTWORTUNG

Sie arbeiten hart, um Ihr Unternehmen erfolgreich zu machen. Sie schätzen professionelles Management und kontinuierliches Controlling, die zum Ergebnis beitragen.

Das leisten wir für das Vermögen unserer Mandanten.

Durch ein lösungsorientiertes Finanzmanagement sichern und vermehren wir Ihr Vermögen.



Schilo Trust

Westendstr. 21, 60325 Frankfurt a. M., Tel.: (069) 795 888 70, Fax: (069) 795 888 711, www.schilo.de

Schilo Trust GmbH ist von der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) lizenziert und wird von der Deutschen Bundesbank überwacht.

mouse-house

PAPETERIE RAUMDÜFTE
WOHNACCESSOIRES

Grüneburgweg 84
60323 Frankfurt am Main

Telefon 069.173118
mail@mouse-house.de
www.mouse-house.de

VERKAUF | VERMIETUNG | INVESTMENT

VP

VON POLL
IMMOBILIEN®



FÜR SIE AN ÜBER 300 STANDORTEN IN DEN BESTEN LAGEN

Das traditionsbewusste Frankfurter Maklerunternehmen bietet bundesweit exklusive Immobilien unter: www.von-poll.com

Das Team Frankfurt
wünscht all seinen Kunden und Bekannten frohe Festtage!



Doris Jedlicki

Leiterin Shop Frankfurt

Geprüfte freie Sachverständige für Immobilienbewertung (PersCert®)

Leading REAL ESTATE COMPANIES OF THE WORLD®

von Poll Immobilien GmbH | Zentrale Frankfurt
Feldbergstraße 35 | 60323 Frankfurt am Main

Telefon: 069 - 26 91 57 0



Foto: ZDF

Nach zahlreichen journalistischen Stationen unter anderem als Korrespondent des ZDF in Washington D.C. leitet Matthias Fornoff seit 2014 die Hauptredaktion „Politik und Zeitgeschehen“ im ZDF und moderiert das monatlich am Freitagabend ausgestrahlte Politbarometer.

ENG BEDEUTET NICHT INSTABIL

Die Landtagswahlen am 28. Oktober haben auch in Hessen die Parteienlandschaft verändert. Die JGZ fragte den Moderator des ZDF-Politbarometers, Matthias Fornoff, nach seiner Wahlanalyse.

Wie beurteilen Sie den Ausgang der Hessenwahl?

Das Ergebnis gibt schon zu denken, denn die CDU und die SPD haben mit großem Abstand nicht mehr die Werte erreicht, wie sie eine Volkspartei gewohnt ist und sie braucht. Die Grünen und die AfD sind eindeutig die Gewinner dieser Wahl. Die AfD ist jetzt in allen Landtagen und im Bundestag drin und wieder haben wir erlebt, wie knapp der Wahlausgang war. Am Ende waren es nur 99 Stimmen, die der CDU das eine Überhangmandat beschert haben und die fehlerhafte Auszählung kann das Endergebnis sogar noch verändern.

„Der Streit in Berlin muss aufhören.“

Aber dennoch: Auch wenn es zahlenmäßig eng ist, muss es nicht instabil sein. Vor fünf Jahren war die schwarz-grüne Regierung eine überraschende Konstellation, hat jetzt gut abgeschnitten und beide Seiten haben den Wunsch, weiter zusammen zu regieren. Auch wenn sie nur einen Sitz mehr haben, verspricht allein schon diese Bereitschaft eine gewisse Stabilität.

Haben die „Berliner Verhältnisse“ den Zuwachs der AfD in Hessen begünstigt?

Es gab auf jeden Fall einen Gegenwind und keinen Rückenwind aus

Berlin. Die Zahlen sprechen hier eine eindeutige Sprache. Auf die Frage, „Glauben Sie, dass Angela Merkel als Kanzlerin der CDU in Hessen nutzt?“ haben in unserem Polit-Barometer vor fünf Jahren siebzig Prozent der Befragten mit „Ja, Angela Merkel nutzt der Hessen-CDU“ geantwortet. Dieses Jahr waren es nur noch 14 Prozent. Das ist ein Absturz, den wir selten so erleben.

Gleichzeitig hat Schwarz-Grün in Hessen, was die handelnden Personen betrifft, positiv abgeschnitten, und der Grünenchef Tarek Al-Wazir wurde als der beliebteste hessische Politiker bewertet.

Wenn man wiederum nach der Lösungskompetenz fragt, welche Partei am ehesten die wichtigsten Probleme lösen kann, dann sind auch die Werte für die CDU und die Grünen nicht überragend.

In der Summe ist das Wahlergebnis also eine Mischung aus den Berliner Groko-Faktoren, die der CDU und SPD in Hessen geschadet haben, aber auch eine schwache Bewertung der hiesigen Politiker.

Wäre die Fortsetzung der schwarz-grünen Koalition gut für Hessen?

Das hängt vom Standpunkt ab. Es kann eine stabile Regierung geben, auch wenn eine Koalition eigentlich mehr als nur einen Sitz mehr braucht. Wenn die Zahlen so knapp sind, kann sich das andererseits auch disziplinierend auf die Arbeit auswirken. Insofern kann Hessen in der allgemeinen Unruhe, die wir derzeit bundesweit erleben, stabil werden.



Sind die großen Verluste bei den Volksparteien ein Hinweis auf die zunehmenden Spaltungen in der Gesellschaft?

Der Indikator, der diese Entwicklung beschleunigt hat, liegt sicherlich in der Einwanderung seit dem Jahr 2015. Wo auch immer man politisch steht, muss man feststellen, dass wir darauf nicht vorbereitet waren. Es hat zu lange gedauert, bis die Behörden funktioniert haben und bis man überhaupt Vorstellungen über die Integration der Geflüchteten entwickelt hat. In der Debatte um die Nachfolge von Frau Merkel wird dieses Thema sicher eine große Rolle spielen.

„Hessen kann in der allgemeinen Unruhe, die wir derzeit bundesweit erleben, stabil werden.“

Wenn wir unsere Zahlen wieder zu Rate ziehen, so wird deutlich, dass diejenigen, die die AfD gewählt haben, sie wählten, um den etablierten Parteien einen Denkkzettel zu verpassen, und nicht, weil sie das politische Programm grundsätzlich befürworten. Das heißt, dass es sich bei den AfD-Wählern nicht durchweg um rechtspopulistische oder rechtsextreme Wähler handeln muss.

Obwohl es die Prognosen gibt, dass sich die AfD längerfristig in den Parlamenten halten wird, ist immer noch offen, ob sie dann diese Stärke wird aufrechterhalten können.

Was müssen die Volksparteien tun, um diese Stimmenverluste wieder wettzumachen?

Zu allererst: Der Streit in Berlin muss aufhören. Wenn man sich anschaut, was in den letzten Monaten in der

großen Koalition beschlossen wurde, dann muss sich die Regierung nicht verstecken. Leider war die Arbeit völlig durch den Streit zwischen der CDU und der CSU und deren Parteivorsitzende Horst Seehofer und Angela Merkel überschattet. Wenn das aufhört, hat diese Koalition noch einmal eine Chance, das Vertrauen zurückzugewinnen.

Ist es andererseits auch ein Schritt zu Normalität, dass sich die Parteienlandschaft weiter ausdifferenziert?

Einerseits ja, vor allem, wenn man sich in anderen europäischen Ländern umschaut. Da ist das Phänomen der rechten Parteien zu einem gewissen Grad immer gegeben, wie in Frankreich, Italien oder Ungarn, um nur einige Länder in der EU zu nennen. In Deutschland gibt es aufgrund der Geschichte eine andere Situation und auch wenn die AfD nicht die NPD ist, so hat sie sich in den letzten Jahren mehrfach gehäutet und grenzt sich inzwischen nur sehr zögerlich gegen rechtsaußen ab.

Im Moment wird vielfach an die Gründung der Weimarer Republik vor hundert Jahren erinnert und dabei werden Parallelen zu heute gezogen. Sind solche Parallelen gerechtfertigt?

Es ist wichtig und richtig, dass wir uns unserer Geschichte erinnern, zurückschauen und Vergleichbares erkennen. Von den Weimarer Verhältnissen sind wir aber glücklicherweise noch sehr weit entfernt. Wir haben ganz andere stabilisierende Institutionen, wie die Gerichte, vor allem das Verfassungsgericht oder die öffentlich-rechtlichen Medien, die die freiheitliche Gesellschaft, in der wir leben, stützen. Das alles hat es in der Weimarer Republik nicht gegeben. Dennoch: Zu schauen, unter welchen Bedingungen die NSDAP groß geworden ist, ist sicherlich kein Fehler.

Suchen die Menschen in Zeiten der Krise nach einfachen politischen Lösungen?

Auch hier haken wir immer wieder nach und kommen zu dem Ergebnis, dass eine klare Mehrheit der Deutschen die Demokratie für ein gutes politisches System hält und es Minderheiten gibt, die dieses System ablehnen. Es kommt aber auch darauf an, wen und wo wir fragen. In Ostdeutschland zum Beispiel, wo die AfD viel stärker ist, werden Sie, weil viele Erwartungen nicht erfüllt wurden, möglicherweise eine größere Skepsis gegenüber unserem demokratischen System finden als im Westen. Auch wenn das für das Land nicht schön ist, sind diese Spaltungen nicht nur spürbar, sie sind auch messbar.

„Von den Weimarer Verhältnissen sind wir glücklicherweise noch sehr weit entfernt.“

Welche Chancen räumen Sie den drei Kandidaten für den Vorsitz der CDU ein?

Das beste Netzwerk innerhalb der Partei hat sicher Annegret Kramp-Karrenbauer. Die größte Euphorie ausgelöst hat Friedrich Merz. Dass sich Jens Spahn gegen diese beiden Kandidaten wird durchsetzen können, bezweifle ich. Wer sich von den ersten beiden durchsetzen wird, ist im Moment schwer zu beurteilen. Im letzten Politbarometer lag Annegret Kramp-Karrenbauer knapp vor Friedrich Merz.

// DAS GESPRÄCH FÜHRTE
DR. SUSANNA KEVAL

DIE FALSCH LEGITIMATION

Am 7. Oktober wurde in Wiesbaden-Erbenheim die Sektion Juden in der AfD (JAfD) gegründet. Der Offenbacher Journalist Anton Jakob Weinberger veröffentlichte dazu wenige Tage vorher in der Offenbach-Post einen Kommentar.



Foto: Dienemann/
Formstecher Gesellschaft

Anton Jakob Weinberger wurde in im bayerischen DP Lager Feldafing geboren. Als Journalist arbeitet er für zahlreiche deutsche Medien. 1995 gründete er die Max Dienemann/Salomon Formstecher Gesellschaft in Offenbach.

Haben die Juden, die die JAfD gegründet haben, den jüdischen Konsens, jede Form von Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit anzuprangern, verlassen?

Ja, das haben sie sehenden Auges getan. Angesichts der Tatsache, dass wir in Deutschland leben, kann sich ein Jude schlechterdings nicht mit rechtsradikalen Extremisten gemein machen. Ich habe in meiner Stellungnahme auch von „Neu-Nazis“ in der AfD gesprochen, die sich mit Hilfe von Juden als bürgerlich-reputierlich tarnen wollen. Da ist von der jüdischen Seite her gesehen, eindeutig eine rote Linie überschritten worden.

.....
„Da ist von der jüdischen Seite her gesehen, eindeutig eine rote Linie überschritten worden.“

Wie erklären Sie sich das?

Das hat meiner Meinung nach mehrere Gründe. Das eine ist die jüdische Identität der Akteure. Die wenigsten sind in einer jüdischen Gemeinde eingebunden, bei einigen ist sogar ihre jüdische Identität anzuzweifeln. Ferner sind einige der Protagonisten in Ländern jenseits des Eisernen Vorhangs sozialisiert worden. Es ist nichts Neues, dass Menschen, die in solchen Systemen aufgewachsen sind, auch später in autoritären

Strukturen denken und handeln. Einen weiteren Grund sehe ich in der Angst bzw. in der Feindschaft gegenüber „dem Islam“.

Wenn ich von einigen historischen Parallelen absehe, sehe ich darin die Quellen für dieses Verhalten.

An welche historischen Parallelen denken Sie dabei?

Kurz nach Hitlers Machtübernahme haben nationalkonservative Juden den „Deutschen Vortrupp. Gefolgschaft deutscher Juden“ gegründet. Der Geburtsfehler dieser kleinen Gruppe verblendeter jüdischer Akademiker war, dass sie sich mit den Nationalsozialisten zusammentun wollten, aber ohne deren Antisemitismus. Sie sahen im Nationalsozialismus einen Teil der erwünschten „völkischen Erneuerung“ Deutschlands. Dass dieser Verein 1935 verboten und aufgelöst, dessen Gründer deportiert wurden oder auswandern mussten, spricht Bände über seinen politischen Erfolg.

Werden die Juden in der AfD ernst genommen?

Aus strategischen Gründen werden sie natürlich ernst genommen. Ein nicht unerheblicher Teil der AfD versucht ja, das Stigma einer Rechtspartei abzulegen und sich als eine konservative Partei der Mitte zu etablieren. Da sind die Juden, die in die AfD eintreten, für sie „nützliche Idioten“. Sie geben der Rechtsaußen-Partei eine Legitimation, um Teile des Bürgertums zu erreichen. Dann

kann auch ein Arzt oder Anwalt die AfD nach dem Motto unterstützen, wenn sogar die Juden drin sind, dann kann es doch nicht so schlimm sein.

Alexander Gauland schrieb kürzlich in der FAZ vom Verlust der Heimat durch die Globalisierung. Welche Heimat versprechen sich die Juden in der AfD?

Eine Heimat im Sinne von Verwurzelung, die mit einer Übernahme der Kultur einer Gemeinschaft, in der man lebt und handelt, zusammenhängt, kann ich mir schwer vorstellen. Ich sehe bei der AfD keinerlei Anbindung für jüdisches Denken und die jüdische Lebensweise.

Die Rede von Frau von Storch bei der Gründungsversammlung werde ich als „funktionellen Philosemitismus“. Sie geriert sich als „Judenfreundin“ und versucht damit, die Existenz von Juden in der AfD zu legitimieren, um gegen ihre eigentlichen „Feinde“, die Muslime, mit gutem Gewissen vorgehen zu können.

Laufen die Juden in der AfD also in eine gewisse Leere hinein?

Mit ihrem Wunsch nach einer Heimat laufen sie tatsächlich bei der AfD in die Leere. Ich bin mir sicher, dass über kurz oder lang einige von ihnen sagen werden, das habe ich mir anders vorgestellt, da mache ich nicht länger mit.

// DAS GESPRÄCH FÜHRTE
DR. SUSANNA KEVAL



Foto: Rafael Herrlich

Unter dem Motto „AfNee – Diese Alternative ist nicht koscher!“ demonstrierten am 7. Oktober etwa 250 Menschen, darunter viele Gemeindeglieder, auf dem Roßmarkt. Aufgerufen dazu hatte die Jüdische Studierendenunion Deutschland (JSUD). Der Zentralrat der Juden, der im Vorfeld eine kritische Stellungnahme veröffentlichte, unterstützte die Protestdemonstration.

The Helaba logo consists of the word "Helaba" in a dark blue, sans-serif font, followed by a vertical bar and a red square containing a white stylized 'S' symbol.

Helaba | 



Was Sie voranbringt? Partnerschaft.

Wer partnerschaftlich orientiert ist, kann Projekten einen kräftigen Extraschub verleihen. Das bedeutet, Ihre Ziele und Anforderungen, die wir mit gebündelter Expertise und hochwertigen Finanzprodukten unterstützen, stehen für uns jederzeit im Fokus. So lässt sich das erreichen, was wirklich zählt: in jedem Fahrwasser auf Erfolgskurs zu bleiben. Unsere Kunden und Partner dauerhaft voranzubringen, dafür stehen wir mit unseren Werten – regional verwurzelt und international verankert.

Werte, die bewegen.



Ihre EL AL wünscht
Happy Chanukka!

www.elal.de

Folgen Sie uns auf Facebook 

Tel Aviv – bunt und heiß auch im Winter

4 Nächte im Doppelzimmer/Frühstück in der gewählten Hotelkategorie inkl. Linienflug mit EL AL Israel Airlines ab/bis Deutschland, Bonus Couponheft

- * Tourist Class-Hotel ab **480 € p.P.**
- * First Class-Hotel ab **580 € p.P.**
- * Deluxe Class-Hotel ab **980 € p.P.**



© Israelisches Tourismusministerium

Superstar Holidays Frankfurt:
Tel. 069 / 297285-0
info@superstar.de
www.superstar.de

SUPERSTAR
-Holidays 

ISRAEL
Land of Creation
www.goisrael.de


TEL AVIV HOTEL ASSOCIATION

Begrenztes Platzangebot. Preisänderungen vor Vertragsabschluss vorbehalten. Informationen zu Hotels auf <http://superstar.de/html/mittelmeer.php> oder <http://www.telavivhotels.org.il>



Allen unseren Gästen, Freunden und Bekannten wünschen wir ein fröhliches Chanukka-Fest

חנוכה שמח

Sohar und Galit Gur,
Dorit Ben David

catering@sohars-catering.com
www.sohars-catering.com



Catering

Mainzer Landstraße 168
60327 Frankfurt am Main
Telefon 069 – 97 39 04 45
Fax 069 – 97 39 04 47

Restaurant

Savignystraße 66
60325 Frankfurt am Main
Telefon 069 – 75 23 41
Fax 069 – 97 40 51 67



Wir wünschen den Bewohnern und Freunden des Hauses

EIN FROHES CHANUKKA-FEST

Wilhelmshöher Straße 279 | 60389 Frankfurt am Main
Telefon: 069 47871 - 0 | Telefax: 069 4771 64
www.budge-stiftung.de | info@budge-stiftung.de



Chanukkah Sameach

Die festliche Jahreszeit beginnt. Vergessen Sie für ein paar Tage die Hektik des Alltags und genießen Sie köstliche Latkes und Sufganjot. In diesem Sinne Chanukkah Sameach und ein gutes, erfolgreiches und gesundes 2019!



Jacob Donath

Hauptvertretung der Allianz
Höhestraße 13a
61348 Bad Homburg

vertretung.donath@allianz.de
www.allianz-donath.de

Tel. 0 61 72.4 95 66 0
Fax 0 61 72.4 95 66 20



Besuchen Sie uns auf Facebook!





Foto: Rafael Herlich



Rabbiner Julian-Chaim Soussan

„MAN SIEHT DEN WALD VOR LAUTER BÄUMEN NICHT.“

In der Regel versuchen wir Rabbiner die Menschen dazu zu bringen, auch in der Praxis religiöser zu leben. Manchmal ist es aber auch wichtig, darauf hinzuweisen, dass es bei jeder Ausübung einer Mizwa auch darum geht, den Grundgedanken dahinter zu erfassen.

Ein Beispiel: Am Schabbat, so heißt es, sollen wir die Challot zudecken, um das „Brot nicht zu beschämen“, denn es soll nicht mitbekommen, dass wir den Kiddusch über den Wein vor dem Essen sagen, im Gegensatz zu den Wochentagen, wenn wir zuerst das Brot, und dann den Wein segnen.

Bei diesem Ritual geht es tiefgründig darum, uns rücksichtsvolles Verhalten beizubringen. Wer also am Schabbat nach Hause kommt, die Challot unbedeckt sieht und sich beschwert, dass der Tisch nicht richtig gedeckt sei, hat das Wesen dieser Mizwa nicht nur nicht verstanden, sondern sie ins Gegenteil verkehrt.

Tierschutz

Ähnliches erleben wir bei dem Thema Kaschrut. Die jüdischen Tierschutzvorschriften sind umfassend und überraschend mitfühlend den Tieren gegenüber: So darf man nach der Thora einen Esel und einen Ochsen nicht zusammen an einen Pflug spannen, da der Ochse viel stärker ziehen und den Esel beschämen würde. Ebenso ist es verboten, einem Tier bei der Feldarbeit einen Maulkorb zu verpassen, sodass es nicht nebenher fressen kann.

Unter dem Verbot „Za'ar Ba'lej Chaim“, Tieren Schmerzen zuzufügen, sammeln sich viele Einzelgebote, die von der Tierhaltung bis zur artgerechten Fütterung reichen. Man nehme das Beispiel BSE. Während wir nur Säugetiere essen dürfen, die sich wiederum vegetarisch ernähren, hat die gewinnorientierte Industrie Rindern u.a. Knochenmehl der eigenen Art vorgesetzt und sie damit zu „Kannibalen“ gemacht. Das sich daraus der sogenannte Rinderwahnsinn, der sich

auch auf Menschen als Krankheit übertragen hat, entwickelte, wäre, wenn nicht so tragisch, beinahe poetisch, denn der Rinderwahnsinn wäre eine Antwort der Natur auf den Wahnsinn der Menschen.

Auch scheint es seitens der Kaschrut einfacher zu sein, Eier aus Legebatterien zu kaufen. Die Eier müssen ja vor dem Verzehr auf Blut untersucht werden, denn es ist ein Hinweis darauf, dass aus dem Ei potenziell ein Küken werden könnte. Bei freilebenden Hühnern ist diese Wahrscheinlichkeit größer. Sind damit Eier aus Legebatterien also koscherer!?

Eine gängige Argumentation derer, die Fleisch oder Tierprodukte von Tieren kaufen, deren Haltung gegen die Thora verstößt, ist etwa folgendermaßen: „Immerhin übertrete ich kein Gebot, wenn ich das kaufe: denn die nichtartgerechte Haltung geschah ja durch den Bauern, nicht durch mich; solange das Tier, das Ei, die Milch nur 100% kosher geschächtet, geprüft und zertifiziert wurden, ist doch alles in Ordnung!?“

Doch diese Erklärung greift eben nur in der wortwörtlichen Auslegung des Begriffes „koscher“, wenn man die Vorschriften minutiös einhält und den eigentlichen Sinn dahinter aus dem Blick verliert.

Die Lehre des Ramban

Bereits der Ramban verweist darauf, dass es Menschen gibt, die sich an die Buchstaben des Gesetzes halten und sich dennoch anstößig benehmen („Nawal birschut haTora“, Ramban zu 3BM 19:1). Diesen Kommentar schreibt er zu den einleitenden Worten „Kedoschim tijju“, „heilig sollt ihr sein“. Ihnen folgt eine Reihe von Einzelschriften, unter anderem die der Nächstenliebe. Für Ramban bedeutet die Aufforderung heilig zu

sein, das Wesen der Gebote zu erfassen, entsprechend zu handeln und sich nicht im gesetzlich erlaubten Rahmen unheilig oder gar anstößig zu benehmen.

Das Wesen der Kaschrut basiert ebenfalls darauf, den Tieren möglichst wenig Leid zuzufügen. So gilt beispielsweise ein geschächtetes Tier dann als unkoscher, wenn das Messer eine Scharte hatte; denn das hätte dem Tier unnötige Schmerzen verursacht. Natürlich muss unsere Nahrung halachisch kosher sein, doch dabei sollte der Sinn dahinter nicht außer Acht gelassen werden. Wenn wir uns also unserer Verantwortung gegenüber den Tieren, die die Thora von uns verlangt, entziehen, indem wir anderen erlauben die Tiere, die wir am Ende nutzen, zu misshandeln, sehen wir den Wald vor lauter Bäumen nicht.

Ökologie

Dieser Begriff passt besonders gut zu Tu'Bischwat, dem Neujahrsfest der Bäume, das wir am 21. Januar begehen werden, und zwar nicht nur weil es um Bäume geht. Tu'Bischwat erinnert uns daran, dass wir auch zur Umwelt ein besonders ausgeprägtes Bewusstsein haben müssen. Dabei scheinen für viele die Begriffe Umweltschutz und Judentum nicht wirklich zusammenzugehören. Das ist aber weit gefehlt.

Es ist wohl nicht von ungefähr, dass die Thora mit dem Garten Eden beginnt, dem Idealzustand der Welt. Und da erteilt HaSchem Adam und Eva auch den ersten Befehl: „Seid fruchtbar und mehret Euch, und füllet die Erde und erobert sie.“

Ein Midrasch gibt die Szene wie folgt wieder: „Als G'tt den ersten Menschen erschuf, führte Er ihn zu allen Bäumen des Gartens Eden und sagte zu ihm: ‚Sieh



meiner Hände Schöpfung, wie schön und ausgewählt sie ist. Sei vorsichtig, sie nicht zu zerstören und meine Welt nicht zu vernichten, denn da ist niemand nach dir, sie zu reparieren!“.

Wir haben also eine doppelte Verpflichtung gegenüber der Natur: Eine Verpflichtung, die aus der Verantwortung für unsere Nachkommen erwächst und eine, weil es dem Wunsch G“ttes entspricht.

Übung macht den Meister

Judentum lehrt uns das richtige Handeln durch das Einhalten von Mizwot. Die

minutiöse Beachtung dieser Gebote lässt uns idealerweise den Sinn hinter diesen Mizwot nicht nur intellektuell, sondern eben auch aktiv und emotional erfassen: Kreppel an Chanukka lassen uns das Öl-wunder schmecken, Mazzot an Pessach verbinden wir mit dem Wunsch nach Freiheit. Die Kol Nidre-Melodie versetzt uns in Ehrfurcht und die Raschanim an Purim erzählen mit lauten Tönen von unserer Existenz, trotz aller Feinde. Genauso wichtig ist es, unseren Auftrag bezüglich der Erhaltung der Welt, die G“tt uns zur Verfügung gestellt hat, zu begreifen. Ein weiterer Midrasch erklärt, dass

der Mensch deshalb als Letztes geschaffen wurde, damit er sich bewusst ist, dass alles andere bereits vor ihm da war.

Wenn es uns gelingt, die Mizwot ernst zu nehmen, sowohl im Detail, als auch von ihrer Absicht her, können wir heilig werden – Kedoschim tiheju – und damit auch der Welt, die HaSchem uns zur Verfügung gestellt hat, durch Nachhaltigkeit gerecht werden.

Chag Urim sameach

חנוכה שמח

NEUES VON MIZVENOW

Mit spannenden Frankfurter Partnern und Mitgliedern unserer Gemeinde hat MitzveNow inspirierende neue Angebote entwickelt.

DIE MITZVENOW CHANUKKA BOX

Darin enthalten sind:



WIZO Chanukka Charity Candles:

Ein Set von 44 bunten Chanukka-Kerzen aus Israel, für deren Erlös Spielsachen für eine WIZO-Kindertagesstätte in Jerusalem erworben werden.

sevencards & MitzveNow Chanukka-Guide:

Sechs hochwertige Postkarten mit Chanukka-Anleitung, Liedtexten, Latkes-Rezept und Dreidel-Bastelvorlage, gestaltet von der international bekannten Designerin jüdischer Festtagskarten Yael Ungar

Judaica Bernstein Dreidel-Keychain:

Vom namhaften Künstler Costa Bernstein kreierte Keramik. Ein origineller Schlüsselanhänger, der die Chanukka-Wunder symbolisiert

MitzveNow Chanukka-Schoko+geld:

Acht Vivani Schoko-Vollmilch-Napolitains (koscher, bio, fair) als Einsatz für das Dreidel-Spielen + 50 1-Cent-Münzen in einer Rolle als Geschenk für das Lernen und die Wohltätigkeit.

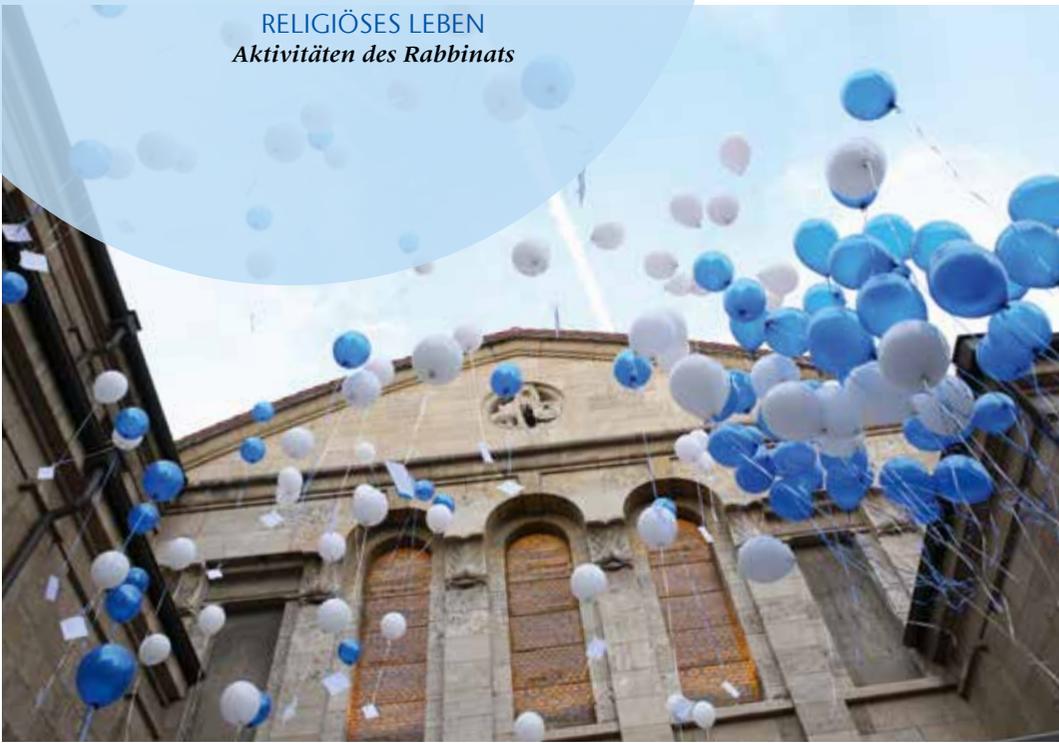
SCHABBAT STARTER-SET UND ABO



ist ein neues in Kooperation mit der ZWST entwickeltes Set, das alles enthält, was zum Feiern von Schabbat notwendig ist – in koscherer Qualität und zu einem besonders günstigen Preis: Lieferung von koscheren Challot, Kiddusch-Wein oder Traubensaft, Schabbat-Kerzen, einem Salz-Stick und der wochenaktuellen Ausgabe von Talmud Israeli. Abonnenten erhalten die handgemachte Hawdalahkerze vom Kunstteller Omanut und den schönen ZWST-Benscher geschenkt.

Alle Angebote sind zu finden auf www.MitzveNow.de. An jedem Freitag zwischen 12.00 und 15.00 Uhr bietet MitzveNow auch einen Präsentations- und Verkaufstand im Foyer des Ignatz Bubis-Gemeindezentrums an.

Alle Produkte wurden für diese Chanukka-Box kreiert.



Fotos: Rafael Herlich

*Weißer und blauer Luftballons
mit Neujahrswünschen der Kinder
flogen am Erew Rosch Haschana
gen Himmel.*

*Bevor der Feiertag begann:
Ein fröhliches Treiben im Hof der
Westend-Synagoge.*

FEIER MIT LUFTBALLONS FÜR KINDER UND FAMILIEN

Fröhliche Kinder mit ihren Eltern
und Großeltern haben die Westend-
Synagoge und den Hof am Erew
Rosch Haschana gefüllt.

Dieses Jahr fand die bereits traditionell gewordene Feier an Erew Rosch Haschana in der Westend-Synagoge statt. Etwa 150 Gäste beteten und sangen zusammen mit Rabbiner Apel und danach ließen die Kinder im Hof der Westend-Synagoge die blau-weißen Luftballons, die ihre Wünsche für das kommende Jahr enthielten in den Himmel steigen. Anschließend gab es die traditionellen Rosch-Haschana-Speisen: Apfel, Honig und Kuchen. Einige Karten, die freundliche Spaziergänger gefunden hatten, wurden uns bereits zurückgeschickt – dieses Jahr sogar aus der Schweiz und Serbien. // ALLA ARINSTEIN

Foto: Rafael Herlich



Erste Slichot und Melawe Malka

Am Mozaej Schabbat, den 21. Elul 5778 - 1. September 2018 um 22:00 Uhr wurden in der Westend-Synagoge die ersten Slichot mit Rabbiner Avichai Apel und Kantor Yoni Rose gesprochen. Anschließend versammelten sich an die hundert Gäste im Kidusch-Raum zur Mahlzeit Melawe Malka. Für die musikalische Umrahmung sorgte der israelische Musiker Awrum Burstein und die Jerusalem Klezmer-Band.

// ALLA ARINSTEIN

Überprüfen von Tefilin und Mesusot

Um den Brauch, Tefilin und Mesusot zwischen Rosch Haschana und Jom Kippur zu überprüfen und zu pflegen, lud das Rabbinat auch in diesem Jahr den Sofer Shlomo Levy aus Israel ein. Der Andrang war groß: zahlreiche Gemeindemitglieder brachten am 3. und 4. September ihre Tefilin und Mesusot zur Überprüfung ins Rabbinat.

// ALLA ARINSTEIN

Arba-Minim-Markt 2018

Auch in diesem Jahr sind der Einladung des Rabbinats zum Arba-Minim-Markt am 20. September zahlreiche Gemeindemitglieder gefolgt, die Freude daran hatten, sich die vier Pflanzen für den Lulav-Strauß selbst auszusuchen. Die Kinder konnten währenddessen kreativ sein und für ihre Sukka basteln und malen.

// SARAH SCHABANZADEH

Simchat Beit HaSchoewa

Am Mittwoch, den 19. Tischri - 26. September lud das Rabbinat die Gemeindemitglieder zur traditionellen Feier Simchat Beit HaSchoewa ein. Nach dem Mincha-Ma'ariv-Gebet kamen an die 180 Gäste in die festlich geschmückte Sukka der Westend-Synagoge. Kantor Baruch Chauskin begeisterte mit seinem Gesang. Zu der guten Stimmung trugen auch die israelischen Spezialitäten bei und unter Anleitung von Bilha Apel bastelten die Kinder ihre Simchat-Thora-Fahnen.

// ALLA ARINSTEIN

BESUCH IM HISTORISCHEN MUSEUM

Am Nachmittag des 17. August trafen sich 45 Seniorinnen und Senioren mit Rabbiner Soussan im Historischen Museum. Die Führungen haben Gabriella Schlick-Bamberger und Dr. Astrid Zajdband übernommen. Beiden gelang es, den Senioren die Geschichte der Juden im Zusammenhang der Frankfurter Geschichte vom Mittelalter bis zum Zweiten Weltkrieg einprägsam und lebendig näherzubringen. In äußerst angenehmer Atmosphäre erfuhren die Teilnehmer viel Wissenswertes über die jüdische Vergangenheit der Stadt. Viele jüdische Persönlichkeiten Frankfurts und interessante Exponate wurden vorgestellt, wie z.B. Liesel Simon, die erste professionelle Puppenspielerin Deutschlands, aber auch Rabbiner Samson Raphael Hirsch, der Begründer der modernen Orthodoxie. Die Senioren waren so wissbegierig, dass eine Fortsetzung dieses Museumsbesuchs geplant ist. Ein herzliches Dankeschön an Frau Schlick-Bamberger und Frau Dr. Zajdband!

// SARAH SCHABANZADEH



Foto: Sarah Schabanzadeh

Gabriella Schlick-Bamberger spricht im Historischen Museum über die jüdische Geschichte Frankfurts.



Foto: Sarah Schabanzadeh

Seniorinnen und Senioren unterwegs mit Rabbiner Julian-Chaim Soussan im Museum Judengasse.

EIN BLICK IN DIE JÜDISCHE VERGANGENHEIT FRANKFURTS

Am 28. August besuchte Rabbiner Soussan mit Seniorinnen und Senioren unserer Gemeinde das Museum Judengasse. Vor historischer Kulisse und inmitten der Ausgrabungen ehemaliger Wohnhäuser des von 1462 bis 1796 bestehenden jüdischen Ghettos erzählten die beiden Museumsführer anschaulich und detailreich vom Leben der Bewohner. So konnten sich die Senioren gut in deren Lebensumstände hineinversetzen. Bei anschließenden kleinen Snacks erfolgte ein Gedankenaustausch über den Museumsbesuch und die Ausstellung. Rabbiner Soussan sprach noch über das bevorstehende Rosch Haschana-Fest und blies den Schofar.

// SARAH SCHABANZADEH

TAG DER RELIGIONEN

„Schönheit und Musik in den Religionen“, das war das Motto des diesjährigen Tages der Religionen am 2. September im Römer.

Jede Religionsgemeinschaft stellte hierfür an ihren Ständen Objekte vor, die in ihren Kulturen als religiös schön gelten. Für das Judentum stellte das Team des Rabbinats mit Rabbiner Soussan „Die Thora und ihre Schönheit in der Synagoge“ vor. Rabbiner Soussan hielt dazu einen ansprechenden und fundierten Vortrag.

Das Bühnenprogramm bereicherte Chasan Daniel Kempin mit einem musikalischen Beitrag. Am Stand der Jüdischen Gemeinde kamen die Besucher ins Gespräch mit Vorstandsmitglied Prof. Dr. Leo Latasch, der Mitglied im Rat der Religionen ist. Die kulinarische Unterstützung kam auch in diesem Jahr vom Restaurant

Sohar's. Nachdem auch das letzte leckere Häppchen verspeist und der letzte Flyer seinen Besitzer gefunden hatte, ging ein von vielen neuen Eindrücken und lebhaftem Gedankenaustausch mit Vertretern verschiedener Religionen geprägter Tag zu Ende.

// SARAH SCHABANZADEH



Foto: Rafael Herlich

Ein herzliches Dankeschön an Sarah Shabanzadeh und Evgenia Lewin für die Organisation, Dekoration und die Betreuung des Standes der Jüdischen Gemeinde

Wochentag	Datum		Wochenabschnitt	Lichtzünden Schabbat- Festeingang	Schabbat- Festausgang
Sonntag	02. Dezember	24. Kislew	EREW CHANUKKA – abends 1 Licht entzünden	17.11 Uhr	
Montag	03. Dezember	25. Kislew	Chanukka, 1. Tag – abends 2 Lichter entzünden	17.11 Uhr	
Dienstag	04. Dezember	26. Kislew	Chanukka, 2. Tag – abends 3 Lichter entzünden	17.10 Uhr	
Mittwoch	05. Dezember	27. Kislew	Chanukka, 3. Tag – abends 4 Lichter entzünden	17.10 Uhr	
Donnerstag	06. Dezember	28. Kislew	Chanukka, 4. Tag – abends 5 Lichter entzünden	17.10 Uhr	
Freitag	07. Dezember	29. Kislew	Chanukka, 5. Tag – abends (vor den Schabbatkerzen) 6 Lichter entzünden	15.53 Uhr	
Schabbat	08. Dezember	30. Kislew	Schabbat Parschat MIKEZ – Schabbat Chanukka Chanukka, 6. Tag – abends (nach Schabbatausgang) 7 Lichter entzünden Rosch Chodesch Tewet, 1. Tag		17.19 Uhr
Sonntag	09. Dezember	01. Tewet	Chanukka, 7. Tag – abends 8 Lichter entzünden Rosch Chodesch Tewet, 2. Tag	17.09 Uhr	
Montag	10. Dezember	02. Tewet	8. Tag Chanukka – SOT CHANUKKA		
Freitag	14. Dezember	06. Tewet		15.53 Uhr	
Schabbat	15. Dezember	07. Tewet	Schabbat Parschat WAJIGASCH		17.20 Uhr
Dienstag	18. Dezember	10. Tewet	Fasten 10. Tewet – Morgensternaufgang: 06.32 Uhr Fastenende: 17.11 Uhr		
Freitag	21. Dezember	13. Tewet		15.55 Uhr	
Schabbat	22. Dezember	14. Tewet	Schabbat Parschat WAJECHI		17.22 Uhr
Freitag	28. Dezember	20. Tewet		16.00 Uhr	
Schabbat	29. Dezember	21. Tewet	Schabbat Parschat SCHMOT		17.27 Uhr
Freitag	04. Januar 2019	27. Tewet		16.07 Uhr	
Schabbat	05. Januar	28. Tewet	Schabbat Parschat WAERA Neumondverkündung		17.34 Uhr
Montag	07. Januar	01. Schwat	Rosch Chodesch Schwat		
Freitag	11. Januar	05. Schwat		16.15 Uhr	
Schabbat	12. Januar	06. Schwat	Schabbat Parschat BO		17.42 Uhr
Freitag	18. Januar	12. Schwat		16.26 Uhr	
Schabbat	19. Januar	13. Schwat	Schabbat Parschat BESCHALACH – Schira		17.51 Uhr
Montag	21. Januar	15. Schwat	TU BI` SCHWAT		
Freitag	25. Januar	19. Schwat		16.37 Uhr	
Schabbat	26. Januar	20. Schwat	Schabbat Parschat JITRO		18.01 Uhr
Freitag	01. Februar	26. Schwat		16.49 Uhr	
Schabbat	02. Februar	27. Schwat	Schabbat Parschat MISCHPATIM Neumondverkündung		18.12 Uhr
Dienstag	05. Februar	30. Schwat	Rosch Chodesch Adar I, 1. Tag		
Mittwoch	06. Februar	01. Adar I	Rosch Chodesch Adar I, 2. Tag		
Freitag	08. Februar	03. Adar I		17.01 Uhr	
Schabbat	09. Februar	04. Adar I	Schabbat Parschat TERUMA		18.23 Uhr
Freitag	15. Februar	10. Adar I		17.13 Uhr	
Schabbat	16. Februar	11. Adar I	Schabbat Parschat TEZAWE		18.34 Uhr
Dienstag	19. Februar	14. Adar I	Purim Katan		
Mittwoch	20. Februar	15. Adar I	Schuschan Purim Katan		
Freitag	22. Februar	17. Adar I		17.25 Uhr	
Schabbat	23. Februar	18. Adar I	Schabbat Parschat KI TISSA		18.46 Uhr
Freitag	01. März	24. Adar I		17.37 Uhr	
Schabbat	02. März	25. Adar I	Schabbat Parschat WAJAKHEL – Schekalim Neumondverkündung		18.57 Uhr
Donnerstag	07. März	30. Adar I	Rosch Chodesch Adar II, 1. Tag		
Freitag	08. März	01. Adar II	Rosch Chodesch Adar II, 2. Tag	17.48 Uhr	
Schabbat	09. März	02. Adar II	Schabbat Parschat PEKUDEJ		19.08 Uhr
Freitag	15. März	08. Adar II		18.00 Uhr	

RELIGIÖSES LEBEN

Gebetsordnung – Chanukka 2018/2019 – 5779

הרבנות דקהילת פרנקפורט דמיין
לוח התפילות

Wochentag	Datum		Wochenabschnitt	Lichtzünden Schabbat- Festeingang	Schabbat- Festaussgang
Schabbat	16. März	09. Adar II	Schabbat Parschat WAJIKRA – Sachor		19.20 Uhr
Mittwoch	20. März	13. Adar II	Ta'anit Esther – Fasten Esther Morgensternaufgang: 04.52 Uhr – Fastenende: 19.17 Uhr		
Donnerstag	21. März	14. Adar II	PURIM		
Freitag	22. März	15. Adar II	Schuschan Purim	18.11 Uhr	
Schabbat	23. März	16. Adar II	Schabbat Parschat ZAW		19.31 Uhr
Freitag	29. März	22. Adar II		18.22 Uhr	
Schabbat	30. März	23. Adar II	Schabbat Parschat SCHEMINI – Para Neumondverkündung		19.43 Uhr
Freitag	05. April	29. Adar II		19.33 Uhr	
Schabbat	06. April	01. Nissan	Schabbat Parschat TASRIA – Schabbat Hachodesch Rosch Chodesch Nissan		20.55 Uhr
Freitag	12. April	07. Nissan		19.44 Uhr	
Schabbat	13. April	08. Nissan	Schabbat Parschat MAZORA – Schabbat Hagadol		21.07 Uhr



Aktivitäten im Jüdischen Zentrum Bad Homburg

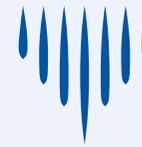
	Wochentag	Zeit	
Chanukka	Montag 3. Dezember	17.30 Uhr	Marktplatz Bad Homburg
Sonntagsschule	Jeden Sonntag	10.00 bis 12.00 Uhr	für Kinder von 3 bis 8 Jahren
Außerdem	Jeden Sonntag	10.10 bis 12.00 Uhr	Morgeng'ottesdienst, anschließend Schiur
	Donnerstag	19.00 bis 20.00 Uhr	Schiur für Männer
	Mittwoch	19.00 bis 20.00 Uhr	Schiur für Frauen
	Freitag	17.30 Uhr	Kabbalat Schabat
	Samstag	10.00 Uhr	Schabat Morgeng'ottesdienst, anschließend Kiddusch

Für weitere Fragen steht Ihnen Rabbiner Rabinovitz gern zur Verfügung. Tel. 0177-313 20 79



Gebetszeiten der Synagoge in der Henry und Emma Budge-Stiftung

	Wochentag	Datum	Zeit		
2018	Chanukka	Sonntag	2. Dezember	15.00 bis 18.00 Uhr	Feierliches Anzünden der ersten Kerze zum Abschluss des „Weihnukka-Basars“
		Dienstag	4. Dezember	16.00 Uhr	Feierliches Anzünden der dritten Kerze im Rahmen des „International Holocaust Survivors Night“ mit Trude Simonsohn, Eva Weisz, Chaim Hesdörffer und Awraham Lipschitz im Foyer Erdgeschoss
		Mittwoch	5. Dezember	16.00 Uhr	Feierliches Anzünden der vierten Kerze während der großen Feier mit Roman Kuperschmidt im Großen Saal (Bitte um Anmeldung)
		Freitag	7. Dezember	15.45 Uhr	Erst feierliches Anzünden der fünften Kerze, danach Kabbalat Schabbat mit anschließendem Kiddusch in der Synagoge
2019	Tu Bi'Schwat	Montag	21. Januar	15.30 Uhr	Tu Bi'Schwat-Seder im Rosl-und-Paul-Arnsberg-Saal (Bitte um Anmeldung)
	Gedenkstunde	Montag	28. Januar	Uhrzeit auf Anfrage	Gedenkstunde zum Tag der Befreiung von Auschwitz im Rosl-und-Paul-Arnsberg-Saal
	Purim	Donnerstag	21. März	16.00 Uhr	Lesung der Megillat Esther in der Synagoge
	Gebetszeiten am Freitagabend		Dez./ Jan.	17.00 Uhr	
		Feb./ Mrz.	17.30 Uhr		



	Westend-Synagoge Freiherr-vom-Stein- Straße 30	Beth-Hamidrasch Westend Altkönigstraße 26	Baumweg-Synagoge Baumweg 5–7	Atereth-Zwi- Synagoge Bornheimer Landwehr 79b	Egalitärer Minjan in der ehemaligen Tagessynagoge im linken Anbau der Westend-Synagoge	G'ttesdienste in der Synagoge Bad Homburg, Töpferweg 1 61348 Bad Homburg
Freitagabend Mincha Kabbalat- Schabbat Festtag	Um 18.00 Uhr während der gesamten Winterzeit	Um 18.00 Uhr während der gesamten Winterzeit	Genauere Zeiten ent- nehmen Sie bitte der Website der Baum- weg-Synagoge: www.baumweg- synagoge.de	Um 17.00 Uhr während der gesamten Winterzeit	18.30 Uhr Schiur 19.15 Uhr G'ttesdienst im 14-tägigen Wechsel	
Schabbat/Festtag Schacharit	9.30 Uhr	10.00 Uhr	9.15 Uhr	9.30 Uhr	11.00 Uhr G'ttesdienst 14.00 Uhr Schiur im 14-tägigen Wechsel	10.00 Uhr Morgeng'ttesdienst und Kiddusch
Schabbat/Festtag Mincha/Ma'ariv	-----	20 Minuten vor Sonnenuntergang	60 Minuten vor Schabbat-Ausgang	-----		
Wochentags (Montag-Freitag) Schacharit	-----	7.15 Uhr	-----	-----		
Wochentags: Mincha/Ma'ariv	-----	Bitte erkundigen Sie sich	-----	-----		
Sonntag und gesetzl. Feiertage Schacharit	-----	9.00 Uhr	Genauere Zeiten ent- nehmen Sie bitte der Website der Baum- weg-Synagoge: www.baumweg- synagoge.de	-----		



Egalitärer Minjan

im linken Anbau der Westend-Synagoge
Termine vom 4. Januar bis 12. April 2019

	Tag	Datum	Zeit	
2018 Dez./Kislew/Tewet	Samstag	1. Dez.	14.00 Uhr	Schiur Rabbinerin Prof. Dr. Elisa Klapheck: „Die Bedeutung von Schabbat im Talmud“
	Freitag	7. Dez.	18.30 Uhr	G'ttesdienst um 18.30 Uhr – danach Chanukka-Feier
	Samstag	15. Dez.	14.00 Uhr	Jüdische Basics für Anfänger und Fortgeschrittene mit Chasan Daniel Kempin
	Freitag	21. Dez.	18.30 Uhr	Schiur von Stephanie Konrad
2019 Januar/Tewet-Schwat	Freitag	4. Jan.	18.30 Uhr	Schiur zur Paraschat Haschawua von Sabine Seiler
	Samstag	12. Jan.	14.00 Uhr	Schiur von Rabbinerin Prof. Dr. Elisa Klapheck „Die Bedeutung des Schabbat im Talmud“
	Freitag	18. Jan.	18.30 Uhr	Schiur von Rabbinerin Prof. Dr. Elisa Klapheck „Die Bedeutung des Schabbat im Talmud“
	Sonntag	20. Jan.	17.30 Uhr	Mincha mit Tu Bi'Schwat Seder mit Rabbinerin Prof. Dr. Elisa Klapheck & Chasan Daniel Kempin
	Samstag	26. Jan.	14.00 Uhr	Schiur von Darja Klingenberg „Hannah Arendts Aufsatz ‚Wir Flüchtlinge‘“
Februar/Schwat-Adar	Freitag	1. Feb.	18.30 Uhr	Schiur von Rabbinerin Prof. Dr. Elisa Klapheck „Die Bedeutung des Schabbat im Talmud“
	Samstag	9. Feb.	14.00 Uhr	Schiur von Rabbinerin Prof. Dr. Elisa Klapheck „Die Bedeutung des Schabbat im Talmud“
	Freitag	15. Feb.	18.30 Uhr	Schiur zur Paraschat Haschawua von Ulrike Büchsel
	Samstag	23. Feb.	14.00 Uhr	Schiur von Chasan Daniel Kempin „Jüdische Basics: Die Brachot vor und nach der Tora-Lesung“
März/Adar – Nissan	Freitag	1. Mrz.	18.30 Uhr	Schiur zur Paraschat Haschawua
	Adar I und II	Samstag	9. Mrz.	14.00 Uhr
	Freitag	15. Mrz.	18.30 Uhr	Schiur von Rabbinerin Prof. Dr. Elisa Klapheck „Die Bedeutung des Schabbat im Talmud“
	Donnerstag	21. Mrz.	17.30 Uhr	Purim-Spiel von Dr. Esther Graf und aus Megillat Esther
	Samstag	23. Mrz.	14.00 Uhr	Schiur von Rabbinerin Prof. Dr. Elisa Klapheck „Die Bedeutung des Schabbat im Talmud“
	Freitag	29. Mrz.	18.30 Uhr	Schiur zur Paraschat Haschawua
April/Nissan	Samstag	6. April	14.00 Uhr	Schiur von Rabbinerin Prof. Dr. Elisa Klapheck „Die Bedeutung des Schabbat im Talmud“

WIR GEDENKEN UNSERER VERSTORBENEN

Name	Geboren	Verstorben	Beerdigt
MARKOWICZ Zipora, geb. Glaser	15.04.1932	24.08.2018	überführt nach Israel
PANNER Sofia	07.01.1921	31.08.2018	03.09.2018
MERYN Varda, geb. Klinger	26.07.1926	08.09.2018	12.09.2018
KRUPSKA Nataliya, geb. Spektor	01.10.1930	09.09.2018	13.09.2018
APPEL Werner	23.04.1928	09.09.2018	14.09.2018
GOWER Alice	27.01.1923	10.09.2018	14.09.2018
WEIL-KROCH Eva, geb. Freudenheim-Manasse	23.09.1929	14.09.2018	20.09.2018
PLOTKIN Ilia	05.06.1937	19.09.2018	21.09.2018
BLUM Mihaly	05.04.1923	19.09.2018	23.09.2018
EHRlich Basia, geb. Katz	19.12.1936	26.09.2018	30.09.2018
MEDALIE Esfir, geb. Elina	02.12.1937	28.09.2018	04.10.2018
TALESNIK Emma	26.03.1931	02.10.2018	05.10.2018
BEKKER Pasha	15.07.1928	02.10.2018	05.10.2018
GEYLER Ilia	24.02.1940	03.10.2018	08.10.2018

Name	Geboren	Verstorben	Beerdigt
RUDAYA Maria, geb. Melamedovskaia	25.01.1934	05.10.2018	08.10.2018
MYLYTYTSKY Olexandr	22.01.1934	09.10.2018	10.10.2018
ZHURAVSKA Klara	19.10.1933	15.10.2018	überführt nach Kiew
KALDOR Ivan	10.05.1932	19.10.2018	überführt nach Israel
LIKHMAN Olena	17.04.1929	25.10.2018	30.10.2018
BEER Harry	20.12.1927	27.10.2018	überführt nach Israel
SPANIER Josef	30.06.1925	01.11.2018	04.11.2018
BULKA Feiga, geb. Grinbart	22.10.1922	04.11.2018	05.11.2018
KON Cywia, geb. Szteyfmann	10.07.1928	04.11.2018	06.11.2018
LINDER Olga	23.05.1956	04.11.2018	07.11.2018
LIBOVA Basia	20.09.1925	11.11.2018	14.11.2018
ORYEKHOV Volodymyr	31.08.1936	11.11.2018	15.11.2018
TRACHTENBERG Efim	25.11.1963	17.11.2018	20.11.2018

Den Angehörigen der dahingeshiedenen Gemeindemitglieder sprechen wir unser tief empfundenenes Beileid aus.
VORSTAND DER JÜDISCHEN GEMEINDE FRANKFURT AM MAIN

EIN BEMERKENSWERTER FUND

Am Ostermontag hat ein Spaziergänger auf einem kleinen Weg im Oberurseler Ortsteil Oberstedten, unweit des Gotischen Hauses, im Unterholz einen ungewöhnlichen Sandsteinblock entdeckt. Bei näherem Hinschauen wurde ihm klar, dass es sich um einen jüdischen Grabstein handelte.

Es war der Grabstein von Jakob Grünebaum, mit der Inschrift:

*Hier ruht in G'tt
 Jakob Grünebaum
 Geb. 28. Jan. 1885
 Gest. 18. Juli 1910*

Nach mehreren Umwegen traf der Finder, Wolfgang Diehl, die Historikerin Angelika Rieber, die dank eines Hinweises der Leiterin des Oberurseler Stadtarchivs, Andrea Bott, und mit Hilfe des Instituts für Stadtgeschichte Frankfurt die Geburts- und Sterbeurkunde von Jakob Grünebaum finden konnte.

Demnach stammte Jakob Grünebaum aus Niederursel, wurde am 28. Januar 1885 als Sohn des Metzgers Bernhard Grünebaum und dessen Frau Amalie, geboren und ist bereits im Alter von 25 Jahren gestorben. Da Jakob Grünebaum in Niederursel geboren wurde und dort starb, ist anzunehmen, dass er auf dem jüdischen Friedhof von Niederursel beerdigt war.

Wie der Grabstein nach Oberstedten gelang, muss noch recherchiert werden. Vermutlich geschah dies während der NS-Zeit, denn der Niederurseler Friedhof wurde im März 1932 geschändet. 1942 erwarb die Stadt Frankfurt die Liegenschaft. Da rund um den Fundort des Grabsteins kleine Steinblöcke zu sehen sind, ist anzunehmen, dass der Grabstein als Fundament einer Gartenhütte genutzt wurde. Dies würde den guten Erhaltungszustand erklären. Aber wie es zu dieser Nutzung kam, ist ebenfalls noch völlig unklar.

Am 28. September ist der gefundene Grabstein dank des Engagements des Oberurseler Bürgermeisters Hans-Georg Brum (SPD) vom städtischen Betrieb Bau und Service Oberursel (BSO) geborgen worden und wurde am 11. Oktober wieder an seinen Ursprungsort, den jüdischen Friedhof in Niederursel, zurückgeführt. Er erinnert nun sichtbar an die frühere jüdische Gemeinde in Niederursel, an ihre Zerstörung und an das Schicksal ihrer Mitglieder.

// RED.



Der Grabstein von Jakob Grünebaum wurde an seinem Ursprungsort dem jüdischen Friedhof in Niederursel wieder aufgestellt.

Foto: Angelika Rieber



Foto: Wikipedia

EIN GELEHRTER AUS ÜBERZEUGUNG

Am 27. Juni 2018 ist Rabbiner Ahron Daum sel. A., der von 1987 bis 1992 in der Jüdischen Gemeinde Frankfurt tätig war, gestorben.

Ahron Daum wurde am 6. Januar 1951 in Bnei Brak, Israel geboren. Als Sohn von Schmuel Daum, dem langjährigen Leiter der Religionschule Jeschurun sowie seiner Frau Gina Daum, die das Restaurant der Jüdischen Gemeinde zunächst in der Friedrichstraße und später in der Savignystraße leitete, stammte Ahron Daum aus einer bekannten aschkenasischen Rabbinerfamilie aus Polen.

Seine religiöse Ausbildung begann Ahron Daum bereits im Alter von 13 Jahren in der litauisch-chassidischen „Ruzhin“-Jeschiwa in Bnei Brak. Es folgten Studien in England an der Yeshiva „Ha-Rama“ sowie an der zionistischen Yeshiva „Etz Chaim“ in Montreux. Nach dem Abitur besuchte er das Jews' College, an der Universität London und das Theologische Seminar von Rabbi Isaac Elchanan an der Yeshiva-Universität in New York, wo er die rabbinische Ordination erhielt.

Nach seiner Rabbinertätigkeit im schweizerischen Biel und der Promotion am Christlich-Jüdischen Institut in Luzern übernahm Ahron Daum 1987 das Rabbinat in der Jüdischen Gemeinde Frankfurt.

In seine Amtszeit fiel der Zuzug der russisch-jüdischen Einwanderer, die in großer Zahl auch nach Frankfurt kamen. Ahron Daum engagierte sich für deren Integration, gab den Anstoß zur

Renovierung der Mikwe, war Vorsitzender des Frankfurter Beth Din und organisierte zusammen mit seinem Vater Shmuel Daum in der Baumweg-Synagoge die regelmäßigen Kabbalat Schabbat-G'ttesdienste für die Jugend.

1993 trat er aus familiären Gründen zurück und zog nach Antwerpen, wo er bis zu seinem Tod mit seiner Familie lebte. Dort begann er als Religionslehrer im staatlichen Schulsystem und an jüdischen Tagesschulen zu unterrichten, übernahm eine Stelle als Dozent im Jüdischem Recht an der Fakultät für Komparative Religionswissenschaft an der Universität Antwerpen, wo er später eine Ehrenprofessur im Fach Jüdisches Recht erhielt.

Mit zahlreichen weiteren Tätigkeiten als Rabbiner, Dozent und Autor hat sich Rabbiner Ahron Daum einen Ruf als ein umfassend gebildeter Gelehrter erworben. Bereits in seiner Zeit in Frankfurt veröffentlichte er rabbinische Werke, die heute noch Ansehen genießen, wie das zweibändige Werk „Halacha aktuell, jüdische Religionsgesetze und Bräuche im modernen Alltag.“

Vor allem für die Jugendlichen der damaligen Zeit war Ahron Daum eine prägende religiöse Persönlichkeit.

Die Jüdische Gemeinde Frankfurt wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

// RED.

Rabbiner Prof. Dr.
Ahron Daum sel. A.
6. Januar 1951 –
27. Juni 2018



Foto: Klaus Meier-Ude

Foto: privat



Ruth Moritz sel. A.
10. Februar 1929 –
27. September 2018

UNSCHÄTZBARE AUFBAUARBEIT

Die Gründungsdirektorin der I. E. Lichtigfeld-Schule, Ruth Moritz sel. A., ist am 27. September 2018 im Alter von 89 Jahren gestorben.

Sie wurde am 10. Februar 1929 in Berlin geboren und stammte aus einer sozialistischen und antifaschistischen Familie. In Berlin verbrachte sie ihre Kindheit und den Zweiten Weltkrieg, studierte für das Lehramt und kam dann nach Frankfurt, wo sie Lehrerin und später Rektorin einer Schule in Seckbach wurde.

Als die Jüdische Gemeinde Frankfurt 1966 die Entscheidung traf, eine eigene Grundschule einzurichten – die erste in Nachkriegsdeutschland – wurde Ruth Moritz der Jüdischen Gemeinde vom Staatlichen Schulamt als Schulleiterin empfohlen. Sie übernahm diese innovative Aufgabe, die sie dann 26 Jahre lang ausübte.

Bei der Gründung der Schule war Ruth Moritz 37 Jahre alt und musste sich in den 1960er Jahren erst in der damaligen jüdischen Welt in Deutschland zurechtfinden. Maßgeblich geholfen hat ihr dabei Shmuel Daum sel. A., der damalige Religionslehrer, mit dem sie oft lange Gespräche über jüdische Themen und Feiertage führte.

Zunächst in den Räumlichkeiten der Westend-Synagoge, später im Neubau in der Savignystraße leistete Ruth Moritz eine unschätzbare Aufbauarbeit, von der die Jüdische Gemeinde noch heute profitiert.

Als Lehrerin wird Frau Moritz als streng und gerecht beschrieben, als Vorgesetzte und Kollegin den Lehrkräften gegenüber immer loyal.

Für die Früchte, die wir heute ernten, hat sie das Saatgut gelegt. Solange sie konnte, reiste sie gerne und viel. Besonders fasziniert war sie von Afrika!

Ihre letzte Reise führte sie nun auf den Frankfurter Hauptfriedhof, rechts und links flankiert von den jüdischen Friedhöfen. Ehemalige Kolleginnen und Kollegen gaben ihr dabei das letzte Geleit.

Die Jüdische Gemeinde Frankfurt wird Ruth Moritz als einen allseits respektierten, pflichtbewussten und unsere Schule prägenden Menschen in Erinnerung behalten.

// HARRY SCHNABEL

DEZERNENT FÜR DIE I. E. LICHTIGFELD-SCHULE

EIN LEBEN FÜR DEN TANZ

Meine Omi Basia wurde am 19. Dezember 1936 in Vilna/Litauen geboren.

Fotos: privat



Basia Ehrlich sel. A.
19. Dezember 1936 –
25. Oktober 2018



Nach Ausbruch des 2. Weltkrieges lebte sie mit ihrer Mutter und ihrem Bruder zunächst im Ghetto Vilna, floh aber nach dem Tod des kleinen Bruders mit ihrer Mutter zu einer polnischen Bauernfamilie, die sie im Keller versteckt hielt. Nach der Befreiung durch die Rote Armee kamen Mutter und Tochter aus dem Versteck, in dem sie sich kaum bewegen konnten, heraus, und Basia musste das Laufen erst wieder lernen. Zu lange hat sie ihre Beine nicht richtig bewegen können.

Nach Kriegsende und einer Zwischenstation bei einem Onkel in Usbekistan, emigrierte sie

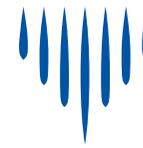
mit ihrer Mutter und ihrem Stiefvater in die USA. Da Basia immer noch Schwierigkeiten mit ihren Beinen hatte, schickte man sie in eine Ballettschule, wo sie mit 16 Jahren die Ballettprüfung absolvierte und von da an bis zu neun Stunden am Tag tanzte. Aus der kleinen Basia Katz, wurde die gefeierte Tänzerin Dédée Doré, die sogar als Solistin in der Radio City Hall in New York auftrat.

In den 1950er Jahren kam die Familie nach Deutschland. In Frankfurt lernte Basia meinen Opa Ignatz Ehrlich kennen. Sie heirateten und bekamen die Söhne Lior und Amiram. In Frank-

furt eröffnete Basia zwei große Ballettschulen und führte mehrere Boutiquen. Die Mode und der Tanz waren ihre Leidenschaften und mit ihren wenigen Zentimetern an Höhe war sie eine große Persönlichkeit, die vielen Frankfurtern unvergessen bleibt.

Liebe Omi Basia, Du warst für uns sieben Enkelkinder eine wunderbare Großmutter und für deine beiden Söhne eine ganz tolle Mutter. Du bleibst für immer in unseren Herzen.

// DEINE ENKELIN LYEL UND FAMILIE



SCHIURIM UND AKTIVITÄTEN

Talmud Thora Kenedeg Kulam

das Studium der Thora entspricht allen Geboten (TB Schabbat 127 A).

Schiurim für alle Gemeindemitglieder über aktuelle Themen

Rabbiner Apel und Rabbiner Soussan bieten aktuelle Schiurim an. Bei Interesse erkundigen Sie sich bitte im Rabbinat und achten Sie auf unsere Aushänge oder lassen Sie sich im Rabbinat in unseren E-Mail-Verteiler aufnehmen.

Schiurim mit Rabbiner Soussan finden jeweils donnerstags um 19:00 Uhr an folgenden Daten statt: , 15. November und 13. Dezember 2018, 17. Januar, 14. Februar und 14. März 2019; Ort: Gemeinderatsaal, Westendstr. 43, 5. OG.

Schiurim mit Rabbiner Apel finden jeden Sonntagnachmittag im Kiddusch-Raum der Westend-Synagoge statt. Themen sind u.a. „Die Bedeutung der Gebete und ihre Quellen verstehen“, „Der Glaube und das Verständnis G'ttes Volk zu sein“, „Halacha – Erweiterung der Kenntnisse“. Nähere Informationen entnehmen Sie bitte dem Aushang am Schwarzen Brett in der Synagoge oder erkundigen Sie sich per E-Mail im Rabbinat.

Ein Kinder-Schiur „Thorat Chaim“ findet jeden Sonntag um 11.00 Uhr im Kiddusch-Raum der Westend-Synagoge unter der Leitung von Rabbiner Apel statt. Dieser Schiur soll Kindern im Alter von 10 bis 13 Jahren Chumasch, Mischna und Halacha näher bringen. Interessierte melden sich bitte per E-Mail im Rabbinat an.

„Omek Ha'Parascha“, das Vertiefen im Verständnis der Parascha, des Wochenabschnitts, kann jeden Mittwoch um 20.30 Uhr mit Rabbiner Apel im Kiddusch-Raum der Westend-Synagoge umgesetzt werden. Dieser Schiur findet in hebräischer Sprache statt.

Lew Ischa für interessierte Frauen

Sara Soussan lädt alle Damen unserer Gemeinde zu monatlichen Treffen ein! An folgenden Daten finden die nächsten Treffen statt: 23. Januar, 18. Februar und 25. März 2019 jeweils um 19.30 Uhr im Seniorenklub, Savignystr. 66.

Zu Themen der Parascha

lernen Rabbiner Apel und Rabbiner Soussan an jedem Schabbat nach dem gemeinsamen Kiddusch mit interessierten Betern in der Westend-Synagoge.

Ebenso lernt Rabbiner Shlomo Raskin an jedem Schabbat nach dem Morgengebet mit interessierten Mitpallelim in der Atereth-Zwi-Synagoge, Bornheimer Landwehr 79b.

An jedem Montag finden um 11.00 Uhr Schiurim unter der Leitung von Rabbiner Shlomo Raskin im Kaffeehaus des Jüdischen Altenzentrums, Bornheimer Landwehr 79b, zu dem Thema „Brachot“, statt.

Seuda Schlischit

Jeden Samstagnachmittag nach Mincha wird im Schtibel gemeinsam die dritte Mahlzeit eingenommen, zu Gesängen und Draschot kommt nun auch ein regelmäßiger Schiur der Rabbiner zu Hilchot Schabbat hinzu.

Ein Frauen-Schiur

wird jeden letzten Donnerstag im Monat um 10.30 Uhr im Kaffeehaus des jüdischen Altenzentrums, Bornheimer Landwehr 79b, angeboten.

Einen Schiur in russischer Sprache

erteilt Frau Yermolynska für Frauen an jedem Donnerstag von 19.00 Uhr bis 22.00 Uhr. Bei Interesse melden Sie sich bitte im Rabbinat. An Dienstagen ist die Bibliothek für Bücher in russischer Sprache von 18.00 Uhr bis 21.00 Uhr geöffnet.

Für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene

finden in unserer Gemeinde zahlreiche Aktivitäten, Schiurim und Schabbatonim statt, an denen u.a. gemeinsam gebetet wird und Schabbat-Mahlzeiten eingenommen werden. Näheres erfahren Sie im Rabbinat oder bei folgenden Organisationen, die in Zusammenarbeit mit dem Rabbinat der Jüdischen Gemeinde Frankfurt diese Aktivitäten anbieten:

- **Jewish Experience**, Website: www.j-exp.de und telefonisch bei Herrn Meir Lisserman: 0179-499 30 28
- **Lavi** bring neuen frischen Wind nach Frankfurt: Junge religiöse Studentinnen aus Israel, die in ihrem freiwilligen sozialen Jahr zu uns gekommen sind, um hier wöchentlich für Jugendliche und junge Erwachsene, vor allem Schabbat und viele jüdische Feiertage, vorzubereiten. Unter anderem beteiligen sie sich auch am Hebräisch-Unterricht in der I.E. Lichtigfeld-Schule. Das Lavi-Team kann über Facebook: Lavi, Frankfurt oder telefonisch unter 0152-247 763 15 erreicht werden.
- **Hillel** – unter der Leitung von Aaron Serota werden religiöse und kulturelle Veranstaltungen für Studenten und junge Erwachsene angeboten. Kontakt unter: Serota@hillel-deutschland.de oder in der Facebook-Gruppe: Hillel Hub Frankfurt.

Bejachad

ist eine dynamische Initiative von ehrenamtlichen Gemeindemitgliedern unter der Leitung des Rabbinats, die ständig wächst und sich größter Beliebtheit erfreut. Zielgruppe sind Familien. Zu jedem jüdischen Feiertag bereitet Bejachad inhaltlich religiöse wundervolle Events und Ausflüge vor. Beachten Sie auch unsere Berichte über Events in dieser Ausgabe! Sollten Sie Interesse haben, schreiben Sie uns bitte unter bejachad@jg-fm.de oder rufen Sie uns im Rabbinat an.



Smachot

Namensgebung/Brith Mila/Chuppa

Wenn eine Tochter geboren wurde, ist es üblich am nächstmöglichen Datum (meist am kommenden Schabbat) den Namen in der Synagoge bekannt geben zu lassen.

Wenn ein Sohn geboren wurde, steht acht Tage später die Brith Mila an. Sollten Sie Informationen über einen Mohel benötigen, dann rufen Sie uns bitte an.

Wenn sich die beiden Richtigen gefunden haben, geht es an die Hochzeitsplanung.

In all diesen Fällen, sprechen Sie uns bitte rechtzeitig an, um sowohl die religiösen als auch die organisatorischen Aspekte zu besprechen.

Wenn Sie eine koschere Feier planen ...

Für das koschere Feiern von Ereignissen und Simches im Jüdischen Gemeindezentrum steht Ihnen unser Restaurant „Sohar's“ (069-75 23 41), Email: catering@sohars-catering.com zur Verfügung.

Darüber hinaus können Sie sich an folgende große und exklusive Hotels/Locations in Frankfurt wenden:

- Marriott Hotel (069-7955-5555)
- Hotel Intercontinental (069-2605-2515)
- Hotel Hilton (069-13380-2000); Catering: Restaurant „Sohar's“
- Hotel Fleming's (069-50 60 400)
- Frankfurter Hof (069-215-121); Catering: Restaurant „Sohar's“
- Gesellschaftshaus Palmengarten (069-90029-152)

Das Restaurant „Sohar's“ bietet ein koscheres Catering an, wobei Ihnen vom Essen bis zum Geschirr alles komplett ins Hotel geliefert werden kann. Alle religiösen Ereignisse und/oder ‚Simches‘, die in unserer Gemeinde stattfinden sollen, müssen im Rabbinat angemeldet werden. Falls Sie Veranstaltungen in anderen Locations planen wollen, geben Sie uns rechtzeitig Bescheid, damit wir die Möglichkeiten vor Ort überprüfen können.

DENKEN SIE
FRÜH GENUG
DARAN, IHRE
SIMCHES ZU
PLANEN

Bar Mizwa-Klub:

An den Vorbereitungen, die unter der Leitung von Rabbiner Julian-Chaim Soussan und Kantor Yoni Rose stattfinden, können alle Jungen ab 11 Jahren teilnehmen. Als Grundlagen dienen folgende Aspekte:

- Vorbereitungen und Weitergabe des benötigten Wissens in Judentum und Halacha
- Verstärkung der Zugehörigkeit und Identifizierung mit dem Judentum

Die Vorbereitungen umfassen alle Bereiche, wie zum Beispiel das Lesen der hebräischen Sprache (je nach Bedarf), den jüdischen Kalender, Feiertage, Fasttage, Sitten und Bräuche, jüdische Folklore und mehr.

Zusätzlich wird das konkrete Wissen für die Bar Mizwa vermittelt, wie „Tefilin“-Anlegen, Thora-Lesen und Haftara usw. Der Unterricht findet jeden zweiten Mittwoch, nach Absprache, von 16.30 Uhr bis 17.30 Uhr in den Räumen der Religionschule statt.

Bat Mizwa-Klub:

An den Vorbereitungen können alle Mädchen ab 11 Jahren teilnehmen. Der Unterricht findet unter der Leitung von Frau Bilha Apel in den Räumen der Religionschule statt. Anmeldung und nähere Information erhalten Sie über das Sekretariat der Religionschule: 069-972 053 95 oder im Rabbinat.

Bikur-Cholim

Wenn Sie einen persönlichen Besuch des Rabbiners wünschen, melden Sie sich bitte im Rabbinat. Wenn Sie koscheres Essen im Krankenhaus wünschen, teilen Sie es bitte unserem Büro mit.

Synagogen-Chor

Der Schlomo Reiss-Synagogen-Chor sucht engagierte Sänger, die ein musikalisches Grundverständnis haben und bereit sind, in der Westend-Synagoge den Gottesdienst zu begleiten. Sie können Ihr Talent weiterentwickeln und erhalten die Chance, mit den besten Kantoren der Welt im Konzert auf-

zutreten. Die Proben finden mittwochs von 20.00 Uhr bis 20.45 Uhr im Jugendzentrum, Savignystr. 66, statt. Interessierte Sänger von 17 Jahren bis ... Jahren sollten sich beim Chorleiter, Herrn Benjamin Brainman, unter 0178 -178 33 52 oder per Email benjamin-brainman@hotmail.com melden.

Vorbeten

An Schabbatot und Feiertagen betet unser Kantor Yoni Rose vor.

Oberkantor Tsudik Greenwald wird an folgenden Schabbatot in 5779-2018/19 in der Westend-Synagoge vorbeten: 7./8. Dezember 2018, 5./6. Januar 2019, 2./3. Februar, 2./3. März und 30./31. März (zusätzliche Daten werden in der nächsten Ausgabe der Gemeindezeitung bekannt gegeben).

Sollten Sie den Wunsch haben, Kantor Greenwald eigens zu Ihrer Simche einzuladen, dann bitten wir Sie, mit dem Rabbinat in Kontakt zu treten, um über die Bedingungen zu sprechen.

Alijot, Schiwa, Jahrzeit und Kiddusch/Tikun

Bitte wenden Sie sich an Herrn Fiszal Ajnwojner: 069/55 47 77 oder 0175-249 55 68.

Mesusa, Tefilin, Tallit

können Sie bei uns im Rabbinat erstehen.

Bürostunden des Rabbinats:

Montag bis Donnerstag

von 8.00 Uhr bis 16.00 Uhr,

Freitag von 8.00 Uhr bis 14.00 Uhr.

Vorzimmer Rabbiner Avichai Apel:

069/768036-400; Fax: 069/768036-449;

E-Mail: Rabbinat@jg-ffm.de

Vorzimmer Rabbiner J.-C. Soussan:

069/768036-420; Fax: 069/768036-449;

E-Mail: s.shabanzadeh@jg-ffm.de

**Rabbiner Avichai Apel
Rabbiner Julian-Chaim Soussan
und die Mitarbeiter des Rabbinats**

MEYER & SÖHNE

Chag Urim Sameach
wünschen wir allen
unseren Freunden
und Bekannten

חג אורים שמח

Wolfgang Meyer &
Hanny Lenz,
Lea Meyer, Erwin,
Maya, Dana,
Tamar, Naomi & Ben,
Amos, Revital, Idan,
Michelle & Eleni,
Alon, Melanie, Laura,
Rosa & Marlon Meyer.

חנוכה שמח



Der Beamtenrat wünscht allen
Logenmitgliedern und Freunden
der Loge ein friedliches und
fröhliches Chanukka Fest.

Möge der Geist des Chanukka
Festes Sie alle stets begleiten.

Unserem christlichen Freundeskreis
wünschen wir gesegnete Weihnachten
und ein gutes Neues Jahr



Das Präsidium und die Mitarbeiter
des Jüdischen Nationalfonds e.V.

wünschen allen Freunden und Spendern
ein gesundes und frohes Chanukka-Fest

Jüdischer Nationalfonds e.V. – Keren Kayemeth Lelsrael

Keithstraße 18
10627 Berlin
Tel. (030) 8 83 43 60

Kaiserstraße 28
40479 Düsseldorf
Tel. (02 11) 4 91 89 - 0

Niedenu 45
60325 Frankfurt/M.
Tel. (069) 97 14 02 - 0

Luisenstraße 27
80333 München
Tel. (089) 59 44 82

תשע"ט



Jüdisches Psychotherapeutisches
Beratungszentrum Frankfurt am Main
für Kinder, Jugendliche und Erwachsene

Wir wünschen allen Gemeindemitgliedern, Freun-
den und Unterstützern ein schönes Chanukka-Fest

חנוכה שמח

Myliusstraße 20, 60323 Frankfurt am Main
Telefonische Anmeldung unter Tel.: 0 69 - 71 91 52 90
Montag bis Freitag 9.00 Uhr – 17.00 Uhr



Der Egalitäre Minjan in der Jüdischen Gemeinde Frankfurt

wünscht allen Gemeindemitgliedern, Freunden
und Unterstützern ein fröhliches Chanukka-Fest
חנוכה שמח

Rabbinerin

Prof. Dr. Elisa Klapheck

Chasan

Daniel Kempin

Die Leitung des

Egalitären Minjan

Unsere Gottesdienste finden in der früheren „Tagessynagoge“ im linken
Anbau der Westend-Synagoge statt. Kiddusch und Schiurim finden
nebenan, im Schiur-Raum des Egalitären Minjan, statt.

חברה קדישא גחש"א דק"ק פרנקפורט\מייז

Chewra Kadischa e.V.

Heilige Beerdigungsbruderschaft und Verein für jegliche Wohltätigkeit Frankfurt am Main

sowie unsere Jüdische Krankenbetreuung ביקור חולים

wünschen allen Gemeindemitgliedern ein fröhliches Chanukka-Fest. חנוכה שמח

Der Vorstand: Kurt de Jong, Majer Szanckower, Simon Lisker, Gabor Perl, Simon Ajnwojner



Die
Evangelische
Kirche
Frankfurt
am Main

wünscht der
jüdischen
Gemeinschaft
ein fröhliches
und friedliches
Chanukka-Fest.



JÜDISCHE
GEMEINDEZEITUNG FRANKFURT

*Das Team der
Jüdischen
Gemeinde-
zeitung wünscht
allen
Leserinnen
und Lesern ein
fröhliches
Chanukkafest.*



KAISERMANN
AMBULANTE PFLEGE
UND BETREUUNG

*„Es sind die Begegnungen mit Menschen,
die das Leben lebenswert machen.“*

Wir sind ein hochqualifiziertes, motiviertes Team aus Fachpflegekräften und versorgen und betreuen Patienten aller Altersgruppen und in allen Lebenssituationen. Jeder unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeitet mit hohem persönlichem Engagement und geht auf Ihre individuellen Wünsche und Bedürfnisse ein. Wir möchten, dass Sie sich wohlfühlen, darum unterstützen wir Sie soweit, wie es Ihren Vorstellungen entspricht.

Zu unseren Leistungen gehören:

- Grundpflege nach SGB XI
- Behandlungspflege nach SGB V
- Hauswirtschaftspflege
- Spezielle Pflegeleistungen

Wir wünschen allen Betreuten, unseren Mitarbeitern sowie allen Mitgliedern der Jüdischen Gemeinde ein fröhliches Chanukka-Fest.

חנוכה שמח

**Unsere Leistungen können Sie an 365 Tagen im Jahr rund um die Uhr anfordern.
Wir sind für Sie da!**

Kaisermann GmbH Frankfurt

Mainzer Landstraße 158
60327 Frankfurt am Main
Tel.: 069/35 35 11 25
www.pflege-experte.de

Wir sind immer für Sie da!

Telefon: 069/35 35 11 25



MEHR ALS NUR FILM

Unter diesem Motto fanden vom 12. Oktober bis zum 4. November die jüdischen Filmtage statt.





oben:
Gespräche im Foyer: Die Eröffnung der Jüdischen Filmtage fand im Deutschen Filmmuseum statt.

rechts:
Im angeregten Gespräch: Kulturdezernent Marc Grünbaum, Bürgermeister Uwe Becker und der Regisseur des Eröffnungsfilms Ofir Raoul Graizer (v.l.n.r.)

links:
Kulturdezernent Marc Grünbaum eröffnete die Filmwochen im Kino des Deutschen Filmmuseums.

Fotos: Alex Kraus



Zwei Wochen, 25 Veranstaltungen, 13 Kooperationspartner, 2.500 Besucher – das ist die Bilanz seitens der Kulturabteilung der jüdischen Gemeinde.

Bei der Eröffnung im Deutschen Filmmuseum erläuterte Kulturdezernent Marc Grünbaum das Motto der Filmtage. „Mehr als nur Film“ bedeute, ein Forum der Begegnung zu schaffen, bei dem die Jüdische Gemeinde wieder Präsenz innerhalb des Frankfurter Kulturlebens zeigt, bedeute aber auch, dass die Filmvorführungen in Kinos im gesamten Stadtgebiet stattfinden und neue Techniken und erstmals auch eine eigene Produktion gezeigt werden. Die Filmtage ergänzen die seit mehr als 30 Jahren stattfindenden Jüdischen Kulturwochen.

Bürgermeister und Stadtkämmerer Uwe Becker sprach in seinem Grußwort von einem „ganz wunderbaren Schaufenster des jüdischen Lebens in Frankfurt und Deutschland, das auch eine Brücke nach Israel schlägt“. Er wünschte der Veranstaltungsreihe viele Besucher aus der gesamten Stadtgesellschaft, denn nur aus Neugierde könne Verständnis erwachsen.

Die Dritte Generation

Von den 25 vorgestellten Produktionen kam ein Großteil von Filmmachern der sogenannten „Dritten Generation“ nach dem Holocaust.

Sie zeigten eine neue Bandbreite von Themen, die diese Generation in Deutschland und in Israel beschäftigt. Auch was die filmischen Möglichkeiten angeht, so boten zwei Serien, zwei Virtual Reality Produktionen und auch einige Filme, die aus Spielfilm, Dokumentation und Zeichentrick bestanden, den gegenwärtigen cineastischen Stand des jüdischen Films.

Der jüdische Film

Was den jüdischen Film charakterisiere, das fragte Kulturdezernentin Dr. Ina Hartwig zum Abschluss der Veranstaltungsreihe im Ignatz Bubis-Gemeindezentrum. Sie stellte fest, dass es die Suche nach Identität und Zugehörigkeit sei, die nicht nur weltbekannte Regisseure wie die Marx Brothers, Woody Allen oder die Coen-Brüder auszeichne. Auch die während der zwei Wochen gezeigten Produktionen spiegeln diese Suche wider. Und auch die dritte Generation sei mit diesen existentiellen Fragen beschäftigt, sie wage sich aber weiter nach vorne, indem sie Tabus bricht und damit Themen aufgreift, die bislang so offen nicht gezeigt wurden.

© #jewsnewstoday



Jews News Today ist eine ironisch-sarkastische Entgegnung auf die Erinnerungskultur in Deutschland.



© Laila Films 2017

Der Filmemacher Moritz Richard Schmidt (links im Bild) und der Philosoph Max Czollek sprechen mit Eva Berendsen und Deborah Krieg von der Bildungsstätte Anne Frank über die Jews News Today und das Desintegrationskonzept.

In dem Eröffnungsfilm „The Cakemaker“ ging es um Liebe und Trauer.

The Cakemaker

Bereits der Eröffnungsfilm mit dem Titel „The Cakemaker“ (Der Kuchenmacher) im Deutschen Filmmuseum thematisierte das Spannungsfeld zwischen Identität, Zugehörigkeit und Tabubruch.

Es war das Kinodebüt des 1981 in Israel geborenen, in Berlin lebenden Regisseurs Ofir Raul Graizer. Er erzählt darin eine Geschichte von Liebe und Trauer: Der junge Konditor Thomas beginnt eine Affäre mit einem Kunden seines Berliner Cafés, dem verheirateten israelischen Geschäftsmann Oren. Nachdem Oren bei einem Autounfall ums Leben kommt, fliegt Thomas nach Jerusalem. Im Café von Orens Witwe, Anat, heuert er als Küchenhilfe an. Anat weiß zunächst nicht, dass der Verlust ihres Ehemannes sie mit ihrem neuen Mitarbeiter verbindet.

„Liebe sei das Hauptthema seines Films“, sagte Ofir Raul Graizer im anschließenden Gespräch mit dem HR-Journalisten Ulrich Sonnenschein. Ein weiteres Leitmotiv sei das Kochen und das Backen. Für Thomas diene es der Trauerbewältigung, denn Essen und auch das Kochen verbindet und schafft Beziehungen.

Von der Idee bis zur Realisierung dauerte es fast acht Jahre. Mit einem

schmalen Budget und kleiner Crew wurde der Film dann innerhalb von nur zwanzig Tagen gedreht. Die Weltpremiere feierte „The Cakemaker“ 2017 auf einem Filmfestival in Karlsbad und wurde seither mehrfach ausgezeichnet. Am 1. November kam er in die deutschen Kinos und ist inzwischen der israelische Beitrag für den Oscar in der Kategorie ausländischer Film.

Jews News Today & Desintegratiya

Um eine polemische und zugleich provokative Form der Selbstverortung ging es bei der Filmpräsentation in der Anne Frank Bildungsstätte. Schluss mit dem Integrationstheater!: Das ist die These des Berliner Philosophen Max Czollek, der in seinem Buch „Desintegriert Euch“ ein Gegenkonzept zu der gegenwärtigen Integrationsdebatte und eine Gegenposition gegen die Vision einer alleinigmachenden Leitkultur entfaltet.

Seine These illustriert er zusammen mit dem Absolventen der Filmhochschule Babelsberg, Moritz Richard Schmidt, auch in einem n-tv-angelehnten Kurzfilmformat. Darin werden Themen der Geschichtsaufarbeitung in Deutschland ad absurdum geführt: Ob Eintritt für das Holocaustdenkmal in Berlin oder eine

Judenquote bei der Deutschen Bank – provozierend und humorvoll, bis einem das Lachen im Hals stecken bleibt. Und auch hier wagt sich die dritte Generation weit hinaus. Das Thema der Rache, wie Max Czollek es formuliert, eignet sich allerdings eher für eine spielerische Kunstform als für die gelebte Realität, jenseits der sich Max Czollek als Kulturschaffender auch positioniert.

Auf gepackten Koffern

Dass ein junger israelischer Filmemacher einen Film über die Nachkommen der Gründer des jüdischen Lebens nach 1945 in Frankfurt so behutsam filmisch umsetzt, war nicht zu erwarten. Auf die Idee gebracht und bestens darauf vorbereitet hat ihn Jossi Reich, der Begründer der Band „The Jewish Monkeys“. Und auch Itai Lev brauchte vier Jahre, um die intensiven und sehr offen geführten Gespräche zu führen und zu einem tief sinnigen Film zu verarbeiten.

On the Spectrum

Eines ganz anderen Themas hat sich die junge israelische Filmemacherin Dana Idisis angenommen: einer Wohngemeinschaft



Foto: Bildungsstätte Anne Frank

Foto: Alex Kraus



Kino in einem ehemaligen Autohaus: Die Serien „On the Spectrum“ und „The Marvelous Mrs. Maisel“ liefen im Ost-Stern an der Hanauer Landstraße.

Fotos: Nils Heck



© Amazon.com Inc 2017

oben links:
Die Serie „On the Spectrum“

oben rechts:
Die Regisseurin Dana Idisis im Gespräch mit
Awi Wiesel, dem
Betreiber des Ost-Stern

unten:
„The Marvelous
Mrs. Maisel“

mit drei autistischen Patienten in Ramat Gan. Kann das gutgehen? Es kann, denn die Regisseurin hat daraus eine Serie bestehend aus zehn Folgen gedreht. Wie kam sie auf die Idee? Ihr Bruder lebe in einer solchen Wohngemeinschaft, verriet sie im Gespräch mit dem Publikum und sie wollte etwas aus dessen Leben zeigen. Sie recherchierte, schrieb die Drehbücher, engagierte professionelle Schauspieler und fing mit den Dreharbeiten an. Amit, der etwas korpulente Mitbewohner mit einem langen Pferdeschwanz verliebt sich in die Kellnerin im Café gegenüber, der mathematisch begabte Ron ist auf der Suche nach einem Job, um die Miete zu bezahlen, und

Zohar möchte sich so sehr endlich verlieben. Situationen aus dem Alltag einer Randgruppe inmitten der Stadt. Humorvoll, tiefgründig, herzerreißend.

Im Kino des „Ost-Stern“ auf der Hanauer Landstraße präsentiert, konnte das Publikum zugleich auch eine spannende Frankfurter Location kennenlernen, und einen Abend zuvor auch vier Folgen der US-Erfolgsreihe „The Marvelous Mrs. Maisel“ sehen.

Erinnerung

Der Spagat zwischen jüdischer Identität und Zugehörigkeit ist in Deutschland ohne das Thema Erinnerung nicht denkbar. Auch dieser Spagat beschäftigt die dritte Generation.

Back to the Fatherland

In diesem Film begleiten die Regisseurinnen Kat Rohrer und Gil Levanon Dan und Guy, zwei Männer, die, wie viele junge, liberale und säkulare Israelis, nach Deutschland und Österreich auswandern, wo ihre Vorfahren während des Zweiten Weltkriegs verfolgt und ermordet wurden. Von diesen Begegnungen ihrer Protagonisten erhoffen sich die Filmemacherinnen, die eigene

Geschichte hinter sich zu lassen. Gil ist nämlich die Enkelin eines Holocaustüberlebenden, während Kat die Enkelin eines Nazi-Offiziers ist. Der Film dokumentiert die Auseinandersetzungen von Dan und Guy mit ihren jeweiligen Familien. Auch dieser Film zeigt die dritte Generation bei ihren Bemühungen, sich eine Zukunft zu schaffen, ohne die Vergangenheit zu ignorieren.

Jetzt nach so vielen Jahren

In der neu digitalisierten Fassung dieses bereits 1981 gedrehten Films geht es um die Geschichte des 500-Seelen-Dorfes Rhina im ostthessischen Kreis Hersfeld-Rotenburg. Vor 1933 war mehr als die Hälfte der Bevölkerung in Rhina jüdisch. In der NS-Zeit wurden sie vertrieben oder deportiert. Einige Rhinaer Juden konnten sich nach New York retten. Hier setzt der Dokumentarfilm von Pavel Schnabel, Harald Lüders und Andrzej J. Koszyk an. In New York trafen die Regisseure Überlebende, die aus Rhina fliehen mussten. „I feel nothing for Deutschland“, sagt eine Dame etwa. Sie sind dann nach Rhina gereist und haben die christlichen Dorfbewohner über das Zusammenleben vor der Machtergreifung und über die Zerstörung der Synagoge





© Universal Pictures 2017



© Universal Pictures 2017



© Tobis Film, Petro Domenig



© film kino text

Bild ganz oben:
Fox Trot

Bild links:
Im „Der Trafikant“
spielt Bruno Ganz
Sigmund Freud.

Bild Mitte:
Der Film „Der Dolmet-
scher“ handelt über
Erinnerungssuche in
der Slowakei.

Bild rechts:
Die Frau des Zoodirek-
tors ist nicht nur eine
große Tierfreundin.
Zusammen mit ihrem
Mann rettet sie auch
300 Juden in Warschau
das Leben.

im November 1938 befragt. Auf die Aussagen ihrer ehemaligen Mitbürger reagierten die Rhinaer mit Abwehr und Verleugnung. „Rhina war für uns Deutschland im Brennglas“, betonte Regisseur Harald Lüders beim anschließenden Filmgespräch.

Der Dolmetscher

Um Erinnerung geht es auch in diesem 2018 fertiggestellten Film. Die erste Begegnung endet im Streit. „Sie sind einfach nur ein antisemitisches Schwein!“, ruft Ali Ungár, der slowakische Dolmetscher mit jüdischen Wurzeln dem pensionierten österreichischen Lehrer Georg Graubner zu. Ungár ist nach Wien gekommen, um einen früheren SS-Offizier zu finden, der für die Ermordung seiner Eltern während der Shoah verantwortlich war. Stattdessen trifft er auf dessen Sohn. Die beiden älteren

Herren vereinbaren, auf den Spuren der Shoah in die Slowakei zu reisen. Georg, gespielt von Peter Simonischek, ist ein Lebemann, schroff und direkt und übt sich

in Schuldabwehr. Herr Ungár ist zurückhaltend, introvertiert und skeptisch. Die Shoah hat seelische Narben hinterlassen. „Der Dolmetscher“ mutet zuerst wie ein tragikomisches Roadmovie an. Im Verlauf der Reise erfährt Georg jedoch immer mehr über die Gräueltaten seines Vaters. Der Verantwortung kann er sich nicht mehr entziehen.

Neu im Kino

Die Jüdischen Filmtage haben auch mehrere Voraufführungen von Filmen in ihr Programm aufgenommen.

Im „Der Trafikant“ lernt Franz, ein junger Lehrling in einem Zeitungsladen im Wien des Jahres 1937, Lektionen über das Leben und die Liebe. Ein Stammkunde steht ihm dabei mit Rat und Tat zur Seite: Sigmund Freud, Österreichs berühmter Begründer der Psychoanalyse. Gemeinsam geraten sie in den Strudel der politischen und gesellschaftlichen Ereignisse.

Der Film „Fox Trot“ handelt von drei Militärangehörigen, die dem Tel Aviver Architektenehepaar Michael und Dafna die Nachricht vom Tod ihres Sohnes Jonathan überbringen. Ohnmacht und Sprachlosigkeit bestimmen die erste Reaktion der Eltern. Die Geschichte der europäisch-israelischen Ko-Produktion nimmt in ihrem Verlauf mehrere überraschende Wendungen. Der titelgebende Tanz bildet hier eine Klammer.

Die wortgewaltige Komödie „Der Vorname“ von Sönke Wortmann erzählt mit pointiertem Witz von einem Familiessen, das dank des Vornamens eines ungeborenen Kindes schnell eskaliert.

Der Film der neuseeländischen Regisseurin Niki Caro, „Die Frau des Zoodirektors“, aus dem Jahr 2017, basiert auf dem gleichnamigen Buch der Autorin Diane Ackerman. Die Grundlage dafür bietet das Tagebuch des Ehepaars Jan und Antonina Żabiński. Der Zoodirektor und seine Ehefrau retteten in Warschau 300 Juden vor dem Holocaust.

Israel, Nahost und Religion

Auch diese Themen wurden im Rahmen der Jüdischen Filmtage aufgegriffen.

Im Eintracht Frankfurt Museum wurde in Kooperation mit Makabi Frankfurt der Film „Gaza Surf Club“ gezeigt und im Kino Mal seh'n ein Porträt des israelischen Erfolgsschriftstellers Etgar Keret.

Der Film „Menashe“ von Joshua Weinstein spielt in einer chassidischen Gemeinde in Borough Park, New York. Auch hier geht es um Liebe, sagte Rabbiner Shlomo Raskin in seiner Einführung, der Liebe eines verwitweten Vaters zu seinem Sohn. Im Vorprogramm wurde ein Kurzfilm unseres Gemeindeglieds Leon Spanier über einen jungen Jerusalemer Thoraschreiber und Kalligrafiekünstler gezeigt.





Fotos: Alex Kraus

Marc Grünbaum
Dr. Ina Hartwig
Daniel Grossmann



großes Bild oben:
„Das alte Gesetz“ begleitet
vom Jewish Chamber
Orchestra Munich unter
der Leitung von Daniel
Grossmann, aufgeführt im
Ignatz Bubis-Gemeinde-
zentrum.

kleines Bild oben:
Ein großer Applaus für
den Dirigenten und sein
Orchester

Bilder unten:
Die beiden Virtual Reality
Produktionen entführ-
ten das Publikum in die
Westend-Synagoge und
mitten in die Altstadt und
die Fußgängerzone von
Jerusalem. Ein dreidimensi-
onales Raumerlebnis.

Virtual Reality

Zwei Produktionen in der neuen 3D-Technik konnten die Besucher während des laufenden Programms durch die spezielle 3D-Brille mitnehmen. Die vier Episoden aus „360° Geschichten aus Jerusalem“ von Dani Levy und die Eigenproduktion „360° Westend-Synagoge“. Es ist eine völlig neue Sehdimension, wenn man im Ignatz Bubis-Gemeindezentrum steht und sich fühlt, als stünde man in der Altstadt oder mitten unter den Passanten in der Fußgängerzone von Jerusalem oder in der Westend-Synagoge.

Das alte Gesetz

Das abschließende Highlight im Ignatz Bubis-Gemeindezentrum, der 1923 von E. A. Dupont produzierte Stummfilm „Das alte Gesetz“, wurde musikalisch begleitet vom

Jewish Chamber Orchestra Munich und wirkte noch viele Tage nach. Auch dieser Film wurde digital neu bearbeitet, die Musik wurde eigens von Philippe Schoeller neu komponiert und erstmalig auf der Berlinale 2018 aufgeführt.

Worum geht es? Baruch, der Sohn eines orthodoxen Rabbiners in einem Shtetl in Galizien will Schauspieler werden. Er verlässt seine Eltern und seine Liebste, geht nach Wien und wird dort ein gefeierter Star am Burgtheater. Der Identitätskonflikt zwischen Tradition und Moderne ist hier so greifbar, so schmerzhaft und gleichzeitig mit einem subtilen, feinen Humor untermalt, dass dieser innere Kampf auch heute Gültigkeit behält. Ein filmisches und auch musikalisches Meisterwerk. Zwei Stunden, die wie im Flug vergingen. Das Publikum feierte die Musiker mit stehenden Ovationen.

Dank

Die Kulturabteilung der Jüdischen Gemeinde unter der Leitung von Marc Grünbaum, der Referentin Daniela Lewin und der Assistentin Sonja Roos dankt allen Sponsoren und Kooperationspartnern, darunter dem Kulturdezernat der Stadt Frankfurt am Main, dem Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst, dem Kino im Deutschen Filmmuseum sowie den Kinos Orfeo's Erben, Mal seh'n, Pupille, Harmonie und Cinema und im Ost-Stern. Auch die Anne Frank Bildungsstätte, Makkabi Frankfurt, das Eintracht Frankfurt Museum und die I. E. Lichtigfeld-Schule gehörten zu den Kooperationspartnern.

Die Jüdische Gemeinde wiederum dankt der Kulturabteilung für dieses vielseitige, interessante und innovative Programm.

// DR. SUSANNA KEVAL
IN ZUSAMMENARBEIT MIT EUGEN EL





PHILOSOPHISCHER SALON NO. 03

Ein stimmungsvolles
Ambiente beim
Philosophischen
Salon in der Villa
Leonhardi

Krise ist gut für die Philosophie. Denn Philosophie selbst ist Störung, ist Zweifel und Infragestellen dessen, was wir bislang für gesichert hielten. So wie in der Krise Gewissheiten verloren gehen und Selbstverständlichkeiten zerbröseln.

Das ist die Ausgangsthese, die dem Buch „Zeit der Zauberer“ von Wolfram Eilenberger zugrunde liegt. Auf Einladung der Kulturabteilung der Jüdischen Gemeinde stellte der promovierte Philosoph, Publizist und Autor in der Reihe „Philosophischer Salon“ in der Villa Leonhardi am 25. Oktober sein erzählendes Sachbuch vor, das inzwischen in zwanzig Sprachen übersetzt wurde und lange Zeit auf der Bestsellerliste des „Spiegels“ stand.

Die vier Zauberer

Die Zauberer, das sind die Philosophen Martin Heidegger, Ernst Cassirer, Ludwig Wittgenstein und Walter Benjamin, die einen Grundstock dafür legten, was im deutschsprachigen Raum bis heute maßgeblich die Philosophie bestimmt: von der logischen Sprachanalyse über die Hermeneutik bis zum Existenzialismus.

Wucht und Radikalität

Eilenberger zeichnet die Lebenswege dieser „phantastischen Vier“ und die Bahnen ihres Denkens in den Jahren zwischen 1919 und 1929 nach – eine spannende Zeitreise zu einer Sternstunde der Philosophie. Auch damals, nach der Katastrophe des Ersten Weltkriegs, herrschte Krise, brach die Moderne brutal mit allem Überkommenem und Vertrautem und führte so zu einem „Charmeverlust der Wirklichkeit“, wie Eilenberger diese Zeit charakterisiert. In dieser Situation unternahm es die „vier Zauberer“, jeder auf seine eigene Weise, „die Magie in den Alltag zurückzubringen“. Was Eilenbergers Buch so spannend macht, ist, dass es nicht nur nostalgisch Rückschau hält und Geniekult betreibt. So wirkt der historische Hintergrund, wie er ihn entwirft, fast wie die Vorlage zur Beschreibung unserer heutigen Wirklichkeit. Aber nirgends ist ein zeitgenössisches philosophisches Werk in Sicht,

das es an Wucht, Radikalität oder umfassender Welterklärung mit dem Werk des Zauberer-Quartetts von damals aufnehmen könnte.

Leidenschaft im Denken

Stattdessen: akademische Bravheit, philosophisches Beamtentum, das sich nur auf die Verwaltung vom geistigen Nachlass vormaliger Geistesgrößen versteht. Krise haben wir ja momentan genug. Fehlt nur noch ein neuer mutiger Aufbruch des Denkens: „Es wird Zeit!“, mahnt Eilenberger. Er zumindest, das wurde an diesem Abend deutlich, ist ein zeitgenössischer Gelehrter, der zwei wichtige philosophische Tugenden besitzt: Leidenschaft im Denken und die Fähigkeit zum Dialog. Das bewies er im Gespräch mit Leon Joskowitz, der den Philosophischen Salon für die Jüdische Gemeinde seit diesem Jahr leitet und moderiert.

// BARBARA GOLDBERG

FERDINAND VON SCHIRACH „STRAFE“

Der Festsaal im Ignatz Bubis-Gemeindezentrum war am 6. September bis auf den letzten Platz ausverkauft.

Zu Gast war Ferdinand von Schirach, der ehemalige Berliner Strafverteidiger und inzwischen der beliebteste deutschsprachige Krimiautor. Seine Bücher sind millionenfach verkauft und in vierzig Sprachen übersetzt.

Der Raum ist abgedunkelt, als Ferdinand von Schirach im schwarzen Anzug die Bühne betritt. Und bevor er die erste Geschichte aus seinem neuen Buch „Strafe“ vorträgt, fasziniert er mit einem Vortrag über die Gerichtsbarkeit im antiken Griechenland. Am Beispiel des Philosophen Sokrates warnte er mit dem Blick auf heute davor, dass der Staat zweifelhafte juristische Entscheidungen treffe, denn sie gefährden die Demokratie. Deren Grundpfeiler erläuterte von Schirach in einem spontanen Gespräch mit dem Kulturdezernenten Marc Grün-

baum: die Trennung von Kirche und Staat, die Gewaltenteilung, Gleichheit vor dem Gesetz und die rechtliche Anerkennung von Individualität. Eine Lehrstunde in griechischer Philosophie und Staatskunde vom Feinsten.

In einer der Geschichten, die Ferdinand von Schirach anschließend vorträgt, gibt er auch von seiner Person etwas preis, denn die Geschichte handelt von einem guten Freund, dessen Frau in Central Park in New York ums Leben kam. Die Darstellung der persönlichen Abgründe des Witwers, in die der Autor das Publikum entführt, zeugt von einer hohen literarischen Qualität und einer tiefen, mitfühlenden Menschenkenntnis. Das Publikum dankte mit stehenden Ovationen.

// DR. SUSANNA KEVAL

Foto: Rafael Herlich



Ferdinand von Schirach ist ein begnadeter Erzähler.



Fotos: Alex Kraus

CHRISTIAN BERKEL „DER APFELBAUM“

Dass Christian Berkel nicht nur ein beliebter Schauspieler, sondern auch ein begnadeter Erzähler und Vorleser ist, bewies er am 11. Oktober bei seiner Buchvorstellung im Ignatz Bubis-Gemeindezentrum.

In der Romanbiografie geht er auf die Geschichte seiner Eltern ein, die für ihn lange Zeit im Dunkeln lag. Als Kind einer jüdischen Mutter wurde er katholisch getauft und erzogen. Sein Vater war Stabsarzt bei der Wehrmacht und durfte Berkels Mutter in der Nazizeit nicht heiraten. Erst nach vielen Jahren, zahlreichen Hindernissen und mehreren Umwegen fanden beide wieder zusammen. Eine Geschichte, die für viele nach der Handlung eines Films oder eines

Romans klingen mag, für Christian Berkel aber die eigene Vergangenheit spiegelt, die sein Leben bis heute maßgeblich beeinflusst. In seiner Begrüßung stellte Kulturdezernent Marc Grünbaum die Frage, ob es angesichts der heutigen politischen Entwicklung mehr solcher Bücher braucht, in denen Schicksale bekannter Persönlichkeiten den Lesern die Möglichkeit einer positiven Identifizierung bieten.

// DR. SUSANNA KEVAL

Christian Berkel las aus seiner gerade erschienenen Biografie „Der Apfelbaum“.





EIN EINDRINGLICHER VORTRAG

Am 12. November besuchte der bekannte französische Philosoph Bernard-Henri Lévy die Jüdische Gemeinde.



Im voll besetzten Festsaal des Ignatz Bubis-Gemeindezentrums erinnerte er gleich mehrfach an den verstorbenen Zentralratspräsidenten Ignatz Bubis. 1999, die Bubis-Walser-Debatte hatte soeben ihren Höhepunkt erreicht, ebenso die Auseinandersetzungen über die Wehrmachtsausstellung und das Holocaust-Mahnmal in Berlin, hatte Lévy schon einmal Frankfurt besucht und dabei Bubis und seine Frau Ida getroffen.

Jetzt war er wiedergekommen, um im Festsaal des Ignatz Bubis-Gemeindezentrums über die Zukunft des Gedenkens an die Shoah zu sprechen. „Wenn es keinen wie Bubis gegeben hätte, wäre mir bange um die Zukunft der Juden in Deutschland gewesen“, erklärte der französische Philosoph und Publizist.

Eine Stunde sprach Lévy, frei, ohne Manuskript, in einer bilderreichen, assoziativen Sprache, wie man sie von

der zeitgenössischen deutschen Philosophie nicht kennt. Am Ende verließ er schnellen Schrittes die Bühne und verschwand durch die Tür – und zurück blieb ein nahezu euphorisches Publikum. Denn Lévy, den Kulturdezernent Marc Grünbaum in seiner Begrüßung als die wichtigste „jüdisch-philosophische Stimme Europas“ würdigte, hatte die heutige Stärke der Juden in Europa beschworen, ihre kraftvollen „Gesten der Behauptung“, die es seines Erachtens unmöglich machten, dass sich ein so furchtbares Pogrom wie das vom 9. November 1938 wiederholen könne. Außerdem genügte keine sozioökonomischen Theorien, um die Genese von Antisemitismus und Rassismus zu erklären. Erst durch die „Kraft der Ideen“, die totalitäre Ideologie der Nationalsozialisten, wurde es seines Erachtens möglich, dass die Täter am 9. November die brennenden Synagogen

und Scheiterhaufen mit Büchern als „Freudenfeuer“ feierten. Die heutigen Antisemiten hingegen sind für ihn „Kanaillen“, „Dummköpfe“, die von keiner Idee geleitet seien. Und während sich damals in Europa als Reaktion auf die Schrecken der sogenannten „Kristallnacht“ kein „Sturm der Entrüstung“ erhob, würden die heutigen europäischen Eliten den Antisemitismus als Verbrechen brandmarken. Die größte Gefahr geht nach Lévy's Einschätzung aktuell von der weltweiten Israelfeindschaft aus, die auch von vielen Intellektuellen geteilt werde. Die Gleichsetzung Israels mit einem Nazistaat, die Relativierung oder sogar Leugnung der Shoah und damit die Negierung der Existenzgrundlage für einen eigenen jüdischen Staat – „das ist die neue Atombombe“, so Lévy: „Und die kommt nicht aus dem Iran, sondern aus Europa!“

// BARBARA GOLDBERG

links:
Der französische Philosoph Bernard-Henri Lévy zog das Publikum sofort in seinen Bann ...

rechts:
... und das Publikum lauschte aufmerksam seinen Ausführungen über die Erinnerung an die Shoah.

Eine Sonderveranstaltung
in Kooperation mit dem:
10. BAD HOMBURGER
POESIE & LITERATURFESTIVAL
05. - 30. JUNI 2019 | JUBILÄUMSFESTIVAL



IRIS BERBEN
LIEST LION
FEUCHTWANGERS
DIE JÜDIN VON TOLEDO

Iris Berben, die sich gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit engagiert, liest aus Lion Feuchtwangers „Die Jüdin von Toledo“. Die tragische Liebesgeschichte führt in das mittelalterliche Spanien, wo christliche, jüdische und islamische Kultur aufeinander treffen und den Liebenden, der Jüdin Raquel und dem spanischen König Alfonso, ein gemeinsames Leben unmöglich machen. Der Gitarren-Virtuose Rafael Cortés begleitet die Lesung musikalisch.

Kartenvorverkauf ab 9. November 2018
bei Frankfurt Ticket: 069 - 13 40 400
www.frankfurtticket.de

Sonntag | 16.06.2019 | 17:00 Uhr
IGNATZ BUBIS-GEMEINDEZENTRUM

JGZ

WILLKOMMEN AUF DER BAUSTELLE!

Am 9. November 1988 wurde das Jüdische Museum in Frankfurt als erstes eigenständiges Museum seiner Art in Deutschland in Anwesenheit von Bundeskanzler Helmut Kohl eröffnet.

Am 10. November 2018 öffnete das Jüdische Museum für fünf Tage die Pforten seines Neubaus, um das 30-jährige Jubiläum zu feiern und der Frankfurter Bevölkerung einen Vorgeschmack darauf zu geben, worauf sie sich im nächsten Herbst freuen kann, wenn der Neubau und die Dauerausstellung im Rothschildpalais fertig sein werden.

„Wir sind dazwischen, wir sind auf dem Weg“, sagte Direktorin Mirjam Wenzel am Eröffnungsabend der fünf Tage, die ein Programm-Highlight nach dem anderen im Angebot hatten. Führungen durch den Rohbau, ein mehrteiliges Symposium über 30 Jahre jüdische Museologie, Filme, Familienprogramm, aber auch Musik und Party – denn

zu feiern gab es einiges. Nicht nur 30 Jahre Jüdisches Museum, sondern vor allem eine Entwicklung, die bereits heute schon neugierig macht. Das jüdische Leben, die jüdische Museologie, die Arbeiten junger jüdischer Kunst- und Kulturschaffenden, die in den letzten Jahren entstanden sind und noch entstehen werden, lassen Interessantes erwarten. Eine Kostprobe darauf gab es im ehemaligen großen Ausstellungsraum des Rothschildpalais mit Arbeiten dreier junger jüdischer und israelischer Künstlerinnen und Künstler. Das „Dazwischen“ hat bereits an den ersten beiden Tagen über 1500 Besucher angelockt. Wir freuen uns auf die Eröffnung im kommenden Herbst.

// RED.

Eine abendliche Stimmung im Open House des jüdischen Museums.

Fotos: Rafael Herlich



Die Ausstellungseröffnung im Haus am Dom.

Rafael Herlich und Uwe Becker



Der gleichnamige Bildband ist die sechste Arbeit des Frankfurter Fotografen und Chronisten jüdischen Lebens in Deutschland. Rafael Herlich zeigt hier die Vielfalt der Kulturen und Religionen in Frankfurt. In der eineinhalbjährigen Entstehungszeit hatte er Zugang zu zahlreichen Tempeln, Synagogen, Kirchen und Moscheen der Mainmetropole.

Unterstützt wurde das Fotoprojekt vom Haus am Dom und dem Frankfurter Rat der Religionen, dem auch die Jüdische Gemeinde angehört. „Frankfurt ist die Stadt, in der die Vielfalt nicht

DIVERCITY FFM

„Der Dialog hält uns zusammen“, sagte Rabbiner Avichai Apel bei der Ausstellungseröffnung von Rafael Herlich's neuestem Fotoprojekt DiverCity FFM am 6. November im Haus am Dom.

nur erduldet und toleriert, sondern froh und bereichernd gelebt wird“, lobte Hausherr Prof. Dr. Joachim Valentin. „Wenn aus Arbeit Kunst wird und aus Kunst Wunder werden, dann ist Rafael Herlich an der Kamera“, sagte Bürgermeister und Kirchendezernent Uwe Becker. Der jüngste Bildband könne eine Bedienungsanleitung für das Miteinander sein, sagte er. Die Ausstellung werde in zahlreichen religiösen Gemeinden gezeigt und womöglich auch in den Partnerstädten Frankfurts.

// RED.

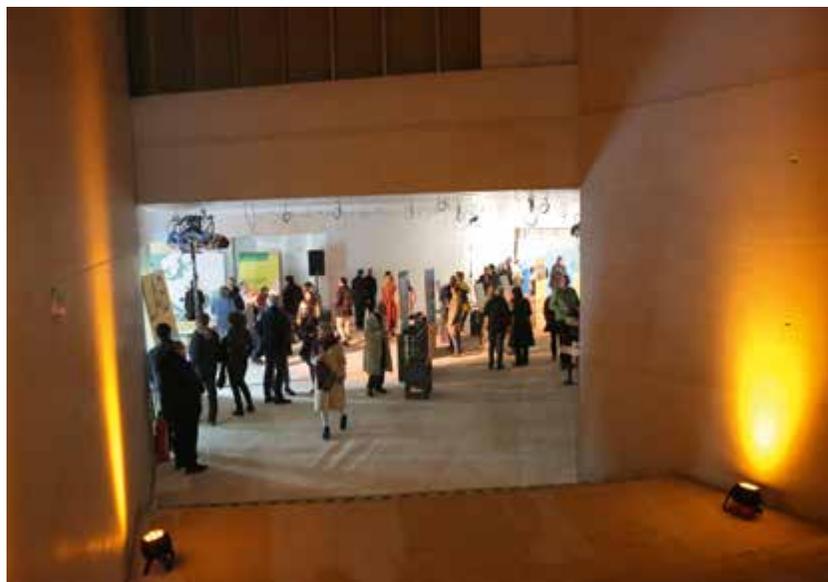


Foto: Rafael Herlich

Der 33-jährige **Ben Gershon** studiert Verwaltungswissenschaften und Internationales Recht an der Universität Leiden und veröffentlicht regelmäßig seine Comics unter anderem in der „jüdischen Allgemeinen“ und in der schweizerischen „Tachles“.



Foto: Burghard Mannhöfer

Ben Gershon auf der Frankfurter Buchmesse

DIE MENSCHEN ZUM LACHEN BRINGEN

Seit drei Jahren illustriert der holländische Karikaturist Ben Gershon die Themen in der JGZ mit seinen Comics. Im Oktober hat er sein erstes Buch publiziert. Die JGZ traf ihn auf der Frankfurter Buchmesse.



Ben Gershon:
Jewy Louis – Schalömmchen:
Witzige koschere Comics.
Ariella Verlag Berlin,
gebunden 62 Seiten,
€ 12,95

Schön, Sie persönlich kennenzulernen, Herr Gershon. Es gibt von Ihnen im Internet leider keinerlei Einträge, deshalb habe ich erst durch Ihr neues Buch erfahren, dass Sie im Jahr 5745 in den Niederlanden geboren wurden. Verheimlichen Sie absichtlich Ihre Identität?

Ich bin tatsächlich ein bisschen scheu und gehe nicht so gern in die Öffentlichkeit. Mir genügt es, meine Arbeit öffentlich zu zeigen. Jetzt aber, wo wir dieses Interview führen, werde ich wohl etwas von mir preisgeben müssen.

Wann haben Sie erkannt, dass Sie ein Talent zum Comiczeichnen haben?

In dem ersten Bild, das ich im Alter von 1 ½ Jahren auf die Tapete meines Kinderzimmers gemalt habe, meinten meine Eltern, Ernie und Bert von der Sesamstraße erkannt zu haben. Bereits als Kind liebte ich die Sesamstraße. Mein sieben Jahre älterer Bruder war ein großer Comic-Fan und kann sehr gut zeichnen. Er war für mich ein Vorbild. Die kleinen Zeichnungen, die ich später als Kind gemalt habe, habe ich immer mit kleinen Texten versehen. Ich wollte also schon immer etwas visualisieren

und immer war auch Humor dabei. In Holland gibt es einen Fernsehkanal, bei dem man vor dem Fernsehen zeichnen lernen kann. Eines Tages gab es dort einen Kurs fürs Comiczeichnen. Das war gewissermaßen der Anfang. Meine ersten Comics habe ich dann in einer Obdachlosenzeitschrift veröffentlicht.

Den ersten Jewy Louis Comic habe ich einer Freundin zu ihrer Bat Mizwa geschenkt, als ich selbst zwölf Jahre alt war. Alle Freunde sollten damals etwas für die Bat Mizwa malen oder schreiben.

Das war wiederum der Beginn des Charakters von Jewy Louis. 2004 fing ich an, die Jewy Louis-Comics jüdischen Zeitungen und Magazinen anzubieten.

Spielen Humor und das Judentum in Ihrer Familie eine große Rolle?

Tatsächlich wird bei uns sehr viel gelacht. Als meine Mutter meinen Vater kennenlernte und ihn beschreiben sollte, sagte sie, er macht die ganze Zeit Witze. In seinem Geschäft hat mein Vater zahlreiche jüdische Kunden und wenn er nach Hause kommt, bringt er immer ein paar witzige Episoden mit. Wir lachen also alle viel und gern, ich bin aber der Einzige in der Familie, der Comics zeichnet. Und obwohl mein Vater früher sehr viel Asterix gelesen hat, ist er nicht unbedingt ein Comic-

Fan. Mein Bruder hat inzwischen das Zeichnen an den Nagel gehängt und ist Musiker geworden. Mein größter Fan übrigens ist meine Großmutter.

Unsere Familie ist nicht wirklich religiös, aber die Feiertage spielen eine große Rolle. Wir haben sehr gute orthodoxe Freunde und für meine Bar Mizwa hatte ich Unterricht bei dem Oberrabbiner der niederländischen Armee.

Woher schöpfen Sie immer wieder neue Ideen?

Wo auch immer ich bin, suche ich Verbindungen und sammle Ideen. Die passende Pointe zu finden, ist natürlich der schwierigste Teil der Arbeit. Je näher dann der Abgabetermin heranrückt, wird es stressig. Dann gehe ich alle Ideen noch mal durch und der zeichnerische Prozess beginnt.

Am liebsten entwerfe ich Comics, die in Verbindung zu einem Thema stehen. Der Comic über das koschere Eis in der letzten Ausgabe der JGZ zum Beispiel hat mir besonders viel Spaß gemacht. Da hatte ich die Pointe auch schnell gefunden.

Das Schönste ist natürlich, wenn ich das fertige Magazin in der Hand halte und weiß, dass ich viele Leute zum Lachen gebracht habe.

// DAS GESPRÄCH FÜHRTE
DR. SUSANNA KEVAL

WO EINST MILCH UND HONIG FLOSSEN

Georgien war dieses Jahr Gastland auf der Frankfurter Buchmesse. Aus diesem Anlass lud das Jüdische Museum – in Kooperation mit der Kulturabteilung der Jüdischen Gemeinde – zu Gastvorträgen von Nino Pirtskhalava, Professorin für deutsche Sprache an der Universität Tiflis, und Elisabeth Hollender, Leiterin des Judaistik-Seminars an der Goethe-Universität ein. Beide verbindet eine lange gemeinsame Forschungstätigkeit. Die georgisch-jüdische Kulturgeschichte reicht bis in die Zeit des Baby-

lonischen Exils zurück, erläuterte Nino Pirtskhalava. Im Laufe der Jahrhunderte siedelten sich im Land des „Goldenen Vlieses“ neben den sogenannten Bergjuden verschiedene jüdische Bevölkerungsgruppen an und entwickelten über die Jahrhunderte ein einzigartiges georgisch-jüdisches Selbstverständnis. Elisabeth Hollender sprach über das Reisetagebuch von Yosef Tcherny, der die georgisch-jüdische Gemeinschaft in den 1860er Jahren besucht hat.

// RED.

Foto: Rafael Herflich



Prof. Dr. Nino Pirtskhalava von der Universität in Tiflis



BÜCHEREMPFEHLUNG

von Dr. Rachel Heuberger,
Leiterin der Hebraica- und
Judaica-Sammlung der
Frankfurter Universitäts-
bibliothek

Mit dieser Rubrik informieren wir Sie über neue interessante Bücher in deutscher, hebräischer und russischer Sprache, die Sie in der Frankfurter Universitätsbibliothek kostenlos ausleihen können. Folgende neue Titel empfehlen wir Ihnen heute:



MAXIM BILLER
**Sechs
Koffer**

Köln 2018

Eine russisch-jüdische Familie mit ihren Geheimnissen auf der Flucht von Ost nach West, mitreißend aus unterschiedlichen Perspektiven dargestellt.

Deutsch / Signatur: 91.016.33



OLIVIER GUEZ
**Das Verschwinden
des Josef Mengele**

Berlin 2018

Penibel recherchierter Roman über das unbehelligte Leben des berühmten Verbrechers nach dem Krieg in Südamerika

Deutsch / Signatur: 91.015.77



ZALMAN SHNEUR
Imperator i rebe

Moskau 2018

Dieser historische Roman des bekannten jiddischen Autors verknüpft den Beginn des Chassidismus, Kaiser Napoleon und das Schicksal einer jüdischen Familie in Shklov.

Russisch / Signatur: 91.028.36 Bd. 1



DAVID GROSSMAN
Byvajut deti-zigzagi

Moskau 2012

Der bekannte israelische Autor schildert in diesem Jugendroman einen Bar Mizwa-Jungen, der auf seiner Zugreise von Jerusalem nach Haifa zahlreiche Abenteuer erlebt.

Russisch / Signatur: 89.966.50



HAYIM BEER
Ba-hazarah me-emek Refaim

Tel Aviv 2018

Wie gehen Familie und Freunde nach dem Tod eines Schriftstellers mit ihm und seinem Werk um – das steht im Mittelpunkt dieses spannenden Romans.

Hebräisch / Signatur: 90.988.82



MA'AYAN BEN HAGAI
Vokman

Tel Aviv 2017

Einfühlsam wird gezeigt, wie die zwanzigjährige Ziv durch ihre Arbeit und Erlebnisse in einem Erholungsort im Norden Israels erwachsen wird.

Hebräisch / Signatur: 90.912.87

Feuchter Keller? Schimmelpilz?



ANALYSIEREN.
PLANEN.
SANIEREN.

TÜV-überwacht,
über 100.000 erfolgreiche
Sanierungen in der Gruppe

☎ 069 - 8484 3757

ks@isotec.de
www.isotec.de/ks

Eduard
Schwarzmann
Sachverständiger

Abdichtungstechnik Kortholt & Stutz GmbH
Benzstraße 60, 63303 Dreieich

ISOTEC[®]
Wir machen Ihr Haus trocken

An und Verkauf
Teppichwäsche und Reparaturen 50 Jahre
Teppichhaus Klöckner
Königsteiner Str. 50 · Bad Soden
Kostenlose Abholung - preiswert und kompetent Tel. (06196) 23293

Grafik · Web · Produktion

www.sieler-kommunikation.de

Allen Kunden, Freunden und Bekannten
wünschen wir ein frohes und gesundes
Chanukka Fest

חנוכה שמח

Huberta und Rafael Herlich,
Benjamin, Gabriel und Orly

Fotograf | Schweinfurter Weg 57 | 60599 Frankfurt am Main
069-63 15 34 38 | 0162-445 44 80
info@foto-herlich.de | www.foto-herlich.de

**HAPPY
CHANUKKA**

חג אורים שמח



SÜSSE REISEPREISE

1 WOCHEN TEL AVIV BOUTIQUE HOTEL ARTPLUS ***

Sehr beliebt, zentral gelegen
Inkl. Flug ab/bis Frankfurt
7 ÜF im Doppelzimmer

ab 745 € p.P.

7 TAGE FLUG & MIETWAGEN ISRAEL

Inkl. Flug ab/bis Frankfurt, bei 2 Personen

ab 395 € p.P.

Weltweit reisen mit Diesenhaus Ram:

- günstige Flüge, Hotels, Mietwagen
- Rundreisen, Kreuzfahrten, Gruppenreisen

 Diesenhaus Ram
Tours - Flights - Cruises
DIE ISRAELSPEZIALISTEN



069/95 90 95 - 0
www.diesenhaus.de

Terminverfügbarkeit Januar und Februar 2019 auf Anfrage.

spiegel events & pr

Hochzeiten, Bat & Bar-Mitzwah-Feiern, Privat- & Firmenevents



Ihr Event! Unser Know-How

Full-Service, Teilorganisation, On-Site-Service, Locationscout
Showbands & DJ's, Showacts, Moderatoren, Referenten, u.v.m.

Leonie Spiegel

mobil: (49)172 266 88 98 - L.Spiegel@spiegelevents.de - www.spiegelevents.de

Die Blumenkönigin

Inh. Anette König · 60318 Frankfurt Main
Tel.: 069 - 59 20 40 · Fax: 069 - 59 20 70
E-Mail: dieblumenkoenigin@t-online.de



www.dieblumenkoenigin.de

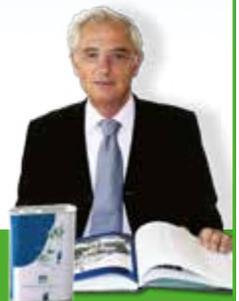
ISRAEL ALS ERBEN

Zeigen Sie ihre Verbundenheit mit Israel
und machen Sie der nächsten Generation ein Geschenk.
Mit Ihrem Testament zugunsten Israels helfen Sie, die Zukunft des
Landes zu sichern. Seit mehr als 50 Jahren leistet der JNF-KKL
(Jüdischer Nationalfonds e.V. Keren Kayemeth LeIsrael) Hilfe bei
der Erstellung und Überarbeitung von Testamenten.



Dieser Spielplatz ist mit Ihrer Hilfe entstanden

Vereinbaren Sie einen unverbindlichen
Beratungstermin in unserem Büro oder
bei Ihnen. Als Delegierter des JNF-KKL
berate ich Sie vertraulich in
Erbschaftsangelegenheiten
zugunsten Israel



Moshe Oppenheimer



JÜDISCHER NATIONALFONDS
KEREN KAYEMETH LEISRAEL
Niedenau 45, 60325 Frankfurt
Tel.: (069) 97 14 02-11
E-Mail: oppenheimer@jnf-kkl.de

Unsere Pflege ist alles, außer gewöhnlich



Ambulante
Kranken- und Altenpflege
STERN

Wir sehen die körperlichen und seelischen
Veränderungen eines Menschen nicht
isoliert, sondern nehmen Bezug auf seine
Biografie und sein soziales Umfeld. Wir
erstreben eine respektvolle pflegerische
Versorgung und Betreuung; menschlich,
wirtschaftlich verantwortungsvoll, um-
weltbewusst und organisatorisch effizient.

**Wir wünschen allen Gemeindemit-
gliedern und allen unseren Freunden
ein frohes Chanukka-Fest.**

חנוכה שמח

Ambulante Kranken- und
Altenpflege „Stern“ GbR
Große Eschenheimer Str. 9
60313 Frankfurt
Tel.: 069/ 92038070
Fax: 069/92038072

Sinn? Stiften!



Nutzen Sie das Stiftungs- und Nachlassmanagement der Frankfurter Sparkasse und fördern Sie Dinge, die Ihnen am Herzen liegen.

Sprechen Sie uns an:

Stephan Yanakouros
Telefon 069 2641-3587

Markus Hartmann
Telefon 069 2641-1443

stiftungen@frankfurter-sparkasse.de



Wir sorgen dafür, dass Ihre Ideen nachhaltig wirken.



Frankfurter
Sparkasse

1822

TRANSPORTE und UMZÜGE nach ISRAEL

Wir haben seit mehr als 20 Jahren Erfahrung mit der Abwicklung von TRANSPORTEN sowie speziell mit der Organisation von UMZÜGEN von Haus zu Haus von Deutschland nach Israel.

Wir fahren für die Sochnut

חנוכה שמח

Sprechen Sie unverbindlich mit uns:

IQ Transport GmbH Möbellogistik – Einlagerungen – Überseetransporte

Telefon Mobil: 0177 55 99 012

KS

Aufzugsservice GmbH

Service/Reparatur
Modernisierung
Neuanlagen/Komponenten

Ludwig-Erhard-Str. 27
61440 Oberursel
Telefon 0 61 71 / 58 65 10
Telefax 0 61 71 / 58 65 11
www.ks-aufzugsservice.com

Die Geschäftsleitung der KS Aufzugsservice GmbH und ihre Mitarbeiter wünschen den Mitgliedern des Vorstands und Gemeinderates sowie allen Mitgliedern und Freunden ein fröhliches und friedliches Chanukka-Fest.



Liebe Freunde,
Ihr Ambulanter Krankenpflegedienst LESTA
wünscht Ihnen ein fröhliches Chanukka-Fest.

חנוכה שמח

Wir bieten alle Formen der medizinischen Hilfe,
sowie häusliche Pflege und hauswirtschaftliche
Versorgung.

Unsere Adresse:

Sternstraße 15
60318 Frankfurt am Main
Tel. 069 - 97 39 11 68
Mobil 0179 - 691 07 77 und 0176 - 20 05 71 01

Ihre Ansprechpartner

Inhaber: Stanislav Levin
Pflegedienstleiterin: Dina Lourie

AUGENOPTIK WINDOLF

Michael Windolf
Augenoptikermeister

Allen Kunden, Freunden und Bekannten wünschen
wir ein fröhliches Chanukka-Fest!

Grüneburgweg 19 (Nähe Eschersheimer Landstraße)
60322 Frankfurt am Main
Telefon: (069) 7 24 02 87
www.optik-windolf.de

Ambulanter Pflegedienst Impuls Pflegedienst

„Unsere Hilfe ist ergänzend und vor allem Hilfe zur Selbsthilfe.
Wir pflegen und versorgen hilfs- und pflegebedürftige, kranke, behinderte
und ältere Menschen, unabhängig von der wirtschaftlichen oder sozialen
Situation und der konfessionellen Zugehörigkeit in ihrer gewohnten
häuslichen Umgebung.“



Dorina Kojtik
Hanauer Landstrasse 17 / 60314 Frankfurt am Main
Tel.: 069 43053631 / Fax: 069 43053632
E-Mail: impuls.pflegedienst@gmail.com
www.impuls-pflegedienst-ffm.de

Pelze am Dornbusch



Pelz • Leder • Accessoires

Meisterbetrieb · Inhaberin Anita Schwarz
Eschersheimer Landstraße 226
60320 Frankfurt am Main
Telefon 069 / 5 60 12 93

חנוכה שמח

wünschen

Eva Szepesi, Judith Wurman-Szepesi
Anita, Ernst, Celina und Leroy Schwarz

Ein guter Druck macht C. Adelman GmbH immer Eindruck

60322 Frankfurt am Main
Eschersheimer Landstr. 28
Telefon: (0 69) 9150 63-0
Telefax: (0 69) 9150 63-20
I S D N: (0 69) 95 52 08 16

info@cadelmann.de
www.cadelmann.de

seit 1846 der
zuverlässige Partner
für Qualitäts-
drucksachen aller Art



Allen Patienten und Freunden wünscht
ein friedliches und fröhliches Chanukka-Fest

חנוכה שמח

Ihre

AP Ambulante Krankenpflege Frankfurt GmbH

Sonnemannstr. 3, 60314 Frankfurt/M., 069 - 40 353 170 oder 40 353 171

Mit Herz und Seele

ROMAN KUPERSCHMIDT
Klezmer Musik Band

Spielt für Sie bei Ihren Feiern

Telefon: 069 - 99 99 37 96
Mobil: 0179 - 223 48 84
www.klezmer-frankfurt.de
E-Mail: info@klezmer-frankfurt.de



Foto: Imago

Richard Chaim
Schneider

DAS ENDE DES LIBERALISMUS

Der Journalist Richard Chaim Schneider sprach bei der WIZO zur politischen Lage in Europa und zu der bevorstehenden Hessenwahl.

Er sprach über ein Buch, das es noch gar nicht gibt. Der Titel steht allerdings schon: Das Ende des jüdischen Zeitalters in Europa – ebenso das Erscheinungsjahr 2020. Und so eloquent, wie Richard Chaim Schneider das Ende des liberalen Zeitalters und das Erstarken des Rechtspopulismus in Europa am Montagabend beschrieb, erschien es, als sei das neue Buch längst geschrieben.

Schneider sprach frei, anderthalb Stunden lang, humorvoll und glasklar in seiner Analyse. Ein Vergnügen, auch wenn er aus jüdischer Sicht den Untergang des Abendlands heraufbeschwor. Der Fernsehjournalist und Publizist, der seit vielen Jahren für die ARD aus Israel berichtet, war am 15. Oktober auf Einladung der WIZO nach Frankfurt gekommen. WIZO-Deutschland-Präsidentin Simone Graumann hatte ihn gebeten, einen Vortrag über die AfD und die anstehende hessische Landtagswahl am 28. Oktober zu halten.

Entscheidung

Zunächst lehnte Schneider ab, zur AfD habe er nichts mitzuteilen außer seiner persönlichen Entscheidung, Deutschland zu verlassen und Alija zu machen. „Zehn Minuten später rief er mich zurück, um mir zu sagen, dass er die Einladung doch annehmen werde“, erzählte Simone Graumann den Zuhörern im Frankfurter Gemeinderatssaal. „Ich kann nicht alle anderen dazu auffordern, sich politisch zu engagieren, und dann selbst nichts tun und schweigen“, erklärte Schneider, warum er sich doch umentschieden hatte.

Dabei stimmt seine zentrale These alles andere als optimistisch: So sieht er das Ende des Liberalismus, wie er in den meisten europäischen Gesellschaften nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs vorgeherrscht hatte, am Horizont aufziehen. „Das war Luxus und eine Ausnahme“, ist der Journalist überzeugt. „Dieses 70 Jahre andauernde Schweigen nach der Schoa war nicht normal.“ Jetzt kehre man zur „Normalität“ zurück, auf diesem „rassistischen Kontinent“, der Europa für ihn immer schon war. Er sieht ein illiberales Zeitalter nationalistischer Ethno-Demokratien anbrechen. Diese kümmern sich nur noch um Wohl und Wohlstand ihres jeweiligen Mehrheitsvolkes und gewährten Minderheiten nicht länger Schutz.

Bedrohung

Daher seien die in Europa lebenden Juden gleich mehrfach bedroht: durch den in Ländern wie Polen, Ungarn, Österreich und Frankreich erstarkenden Rechtspopulismus, durch einen Linkspopulismus wie den der britischen Labour-Partei, durch den Islamismus, aber auch durch eine zerfallende bürgerliche Mitte. Noch gelten antisemitische Äußerungen zwar offiziell als Verstoß gegen die Political Correctness, aber gleichzeitig nimmt im Privaten kaum noch jemand Anstoß daran, wenn Juden diffamiert werden.

„Ich war auf einer Lesereise zwei Wochen lang mit dem ICE kreuz und quer durch Deutschland unterwegs. Dabei konnte ich mitanhören, worüber sich die Menschen unterhalten. Und es gab nur drei Themen: die Flüchtlinge, die Juden und Israel“, sagte der 61-Jährige. Er bleibt dennoch gelassen: „Wir befinden uns vermutlich in derselben Situation wie alle Juden in den vergangenen 2000 Jahren“ – nie wirklich sicher, immer auf dem Sprung, bereit auszuwandern, um ein neues, besseres Exil zu finden. Und die sicherste und erfolgreichste Diaspora in der jüdischen Geschichte seien nun einmal die USA.

Schweigende Mehrheit

So salopp Schneider kurzerhand das Ende des europäischen Zeitalters einläutete, wurde er ernst in seinem Appell an die „schweigende Mehrheit“, endlich aufzustehen und gemeinsam zu bekennen: „So nicht!“ Denn in der Geschichte habe sich immer wieder bestätigt: „Immer dort, wo es gegen Juden geht, geht es gegen die gesamte Gesellschaft!“

Und dann sagte Schneider doch noch etwas über die AfD. Man solle es sich nicht so einfach machen und diese als „Nazi-Partei“ denunzieren, warnte er. Gleichwohl ist auch er davon überzeugt, dass die meisten ihrer Mitglieder antisemitisch eingestellt seien, aller öffentlich zur Schau getragenen Sympathie für Israel zum Trotz. „Eine politische Partei, die das Schächten und die Beschneidung verbieten will, zeigt, wo sie steht.“

// BARBARA GOLDBERG

SUMMER LUNCH!

Zum dritten Mal hat die Young WIZO Frankfurt am 19. August einen Summer Lunch in dem Frankfurter In-Lokal Papa Enj an der Frankfurter Oper veranstaltet.

Essen, sommerliche Drinks und etwas Partymusik trugen zur fröhlichen Stimmung bei. Alle Gäste konnten sich den ganzen Nachmittag bei Sonnenschein bis in die frühen Abendstunden entspannen. Die fleißigen Helferinnen bewiesen auch dieses Jahr große Tatkraft und boten ein vielseitiges Entertainmentprogramm für die Aller kleinsten: Autoren-

nen, Eiswürfelweitwurf und vieles mehr sorgten für viel Gelächter und zufriedene Eltern. Der Summer Lunch beim Papa Enj wurde zugunsten der Kindertagesstätte Karin Luhrse Day Care Center in Givat Ye'arim in Israel veranstaltet. Dort werden 31 Kinder aus sozial schwächeren Familien – darunter auch Kinder mit Behinderungen – betreut. Die

KITA ist vor allem darum bemüht, in enger Zusammenarbeit mit den Eltern, die teilweise vom Sozialamt unterstützt werden, die Kinder gesundheitlich, künstlerisch und physisch zu fördern.

Wir bedanken uns bei allen Gästen, die dieses Event wieder zu einem Riesenerfolg gemacht haben!

// DR. VANESSA ZAMBERK

Ein entspannender
Sommernachmittag
auf dem Opernplatz



Fotos: WIZO

Fotos: Rafael Herlich



An Vergnügen hat es bei der WIZO-Gala auch dieses Jahr nicht gefehlt.

Das ist die erfreuliche Bilanz der diesjährigen WIZO-Gala „One Night for Children“, die am 22. September im Hilton Hotel Frankfurt stattfand.

Diese Gala hier zu feiern sei fast wie nach Hause zu kommen, erklärte Simone Graumann, WIZO-Deutschland-Präsidentin, in ihrer Begrüßungsrede. Denn im Laufe der Jahre haben sich liebgewonnene Traditionen herausgebildet, wie etwa der Kurzbesuch von Hilton Hoteldirektor Marc Snyder, der es sich auch an diesem Abend nicht neh-

men ließ, die Gäste persönlich willkommen zu heißen. Doch in diesem Jahr hatte er eine Überraschung parat: Er ließ für jeden Tisch eine große Geburtstagstorte samt brennender Wunderkerze hereinbringen, als Glückwunsch zum 70. Jahrestag der Staatsgründung Israels. Auch Johnny Klink und die Artisten seines „Tigerpalast“-Varietés schauten vorbei und boten eine sensationelle Show der fliegenden roten Hüte, wirbelnden Gliedmaßen und atemberaubenden Akrobatik-Kunststücke. Israel ohne WIZO – „das ist wie Adam ohne Eva oder Abraham ohne Sarah“. Mit diesen Worten würdigte Esther Mor, Präsidentin der World WIZO, die als Ehrengast der Patenschafts-Gala »One Night for Children« kurz vor Sukkot nach Frankfurt gekommen war, das ehrenamtli-

che Engagement der weltweit rund 250.000 WIZO-Frauen. Dank ihres unermüdlichen Einsatzes können derzeit in Israel insgesamt 800 Projekte betrieben werden, in denen 25.000 Kinder Betreuung und Unterstützung in der Bewältigung ihres Alltags finden „Die WIZO ist der beste, tollste, kämpferischste Anwalt für die Kinder in Israel, egal, welcher Herkunft sie sind und welcher Religion sie angehören“, schwärmte auch Giovanni Zarrella, der an diesem Abend die Gala moderierte.

Dennoch eine rundum gelungene Veranstaltung, wie Simone Graumann an Ende des Abends überglücklich feststellte und allen, die dazu beigetragen haben, auf das herzlichste dankte.

// BARBARA GOLDBERG

WIZO BASAR

Vom 17. bis 19. November lud die Frankfurter WIZO wieder zum alljährlichen WIZO Basar ein.

Und wie jedes Jahr strömten Tausende Besucher in das festlich geschmückte Ignatz Bubis-Gemeindezentrum, um bei der feierlichen Eröffnung, diesmal durch Zuzana Bisicky, Vorstandsmitglied der WIZO-Gruppe Frankfurt, dabei zu sein. Anschließend, schon traditionsgemäß, begrüßten Peter Feldmann, Oberbürgermeister von Frankfurt, und Dr. h.c. Petra Roth, unsere langjährige WIZO-Schirmfrau, die Besucher. Last but not least übergab Prof. Dr. Leo Latasch vom Vorstand der Jüdischen Gemeinde der WIZO einen Scheck als Spendenaufakt und unterstrich damit die wichtige soziale Arbeit der WIZO-Frauen.

// JULIA DAVIDOVSKI

Fotos: Rafael Herlich



Die feierliche Eröffnung im Ignatz-Bubis-Gemeindezentrum

GASTGEBER FÜR DEN DFB UND HESSENMEISTER



Zeigen stolz ihre Urkunden: die frischgebackenen U 10 Hessenmeister im Schach.

Makkabi und U19 DFB-Junioren – Zukunft trifft Zukunft

Am 3. September stand ein ganz besonderes Ereignis auf dem Programm: Die Deutsche U19 Nationalmannschaft war zu Gast bei Makkabi Frankfurt. Die DFB-Junioren wurden am Frankfurter Spargel empfangen, an dem in rund zwei Jahren die neue Makkabi-Sportanlage, unsere neue Heimat, entstehen wird. Schon die Ankunft des Mannschaftsbusses war ein kleines Spektakel für unsere jüngsten Makkabäer, die die Jung-Nationalspieler begeistert und gespannt empfangen.

In gewohnt entspannter und familiärer Makkabi-Atmosphäre stand nun das gemeinsame Showtraining auf dem zeitlich streng getakteten Ablaufplan. Makkabi-Jugendmannschaften und die U19-Nationalspieler trainierten, aufgeteilt in verschiedenen Altersgruppen, gemeinsam auf dem Rasen der Sportanlage am Spargel – ehe kurz vor Ende die Nationalspieler für Fotos und Autogramme zur Verfügung standen. Ein absolutes Highlight für alle Anwesenden. Toda an den Deutschen Fußball-Bund, dass ihr uns diesen Besuch ermöglicht habt.



Partnerstädte aus Israel und China zu Gast bei Makkabi Frankfurt

Ebenfalls Anfang September empfing der TuS Makkabi Frankfurt zwei Vereine aus den Frankfurter Partnerstädten Tel Aviv und Guangzhou (China). An der Bertramswiese kamen über 70 Jugendliche aus drei gänzlich unterschiedlichen Städten und Kulturkreisen zusammen und sofort wurde klar: Sport verbindet! Die Sprachbarriere wurde mit Händen und Füßen genommen und die Leidenschaft Fußball stand im Vordergrund. In Anwesenheit von Marc Grünbaum vom Vorstand der Jüdischen Gemeinde entfaltete sich der trinationale Austausch zu einem vollen Erfolg. Ein kräftiges Makkabi Chai nach Tel Aviv und Guangzhou.

Makkabi Frankfurt goes Eskişehir

Vorweggenommen sei, dass die Fahrt ein unfassbar gutes Erlebnis war. Die Reise zeigte einmal mehr, welche Entwicklung möglich ist, wenn demokratische Werte die Basis bilden. Es gab sicherlich kritische Überlegungen, ob es jetzt der richtige Zeitpunkt sei, die Türkei zu besuchen?! Und JA, denn wir müssen diese Kräfte unterstützen, die auch unsere Werte vorleben und schützen! Nach der Israelreise im letzten Jahr, flogen nun jeweils zwanzig Makkabäer und Saz-Rock-Fußballer (ein türkischer Fußballverein in Frankfurt) am Morgen des 13. Sep-

tember nach Istanbul. Es war für alle Beteiligten sicherlich eine der besten und erfahrungsreichsten Reisen ihres Lebens. Sinn der Reise war es, zu zeigen, wie die Türkei wirklich ist: nämlich herzlich, freundlich, wunderschön und vor allem aufgeschlossen und demokratisch. Dabei können wir dankbar sein, zu den „Ausgesuchten“ gehört zu haben, diese Reise gemacht haben zu dürfen. Und ganz automatisch, aber wohl der wichtigste Grund der Reise war, dass wieder Freundschaften zwischen Mitgliedern zweier Frankfurter Vereine geschlossen wurden. Solche Freundschaften brauchen wir dringend, um Stereotypen entgegenzuwirken und neue Botschafter des Guten zu gewinnen. Danke oder auch Toda und Teşekkür!

Erfolgreiche Titelverteidigung im Schach

Unsere Jungen Strategen konnten im Oktober erfolgreich ihren Hessenmeistertitel verteidigen. Die U10, trainiert von Großmeister Volodimir Gurevich, setzte sich souverän gegen die hochmotivierte Konkurrenz durch. MAZAL TOW an unsere kleinen Superstars: Europameister Lloyd Burkard, Maximilian Shkundin, Lars Pessotschinski und Nikita Trinz. Ein Riesendank geht an unsere Schachverantwortlichen Elena Baskina und Igor Grinberg für die herausragende Förderung der jungen Talente. TODA!



Fotos: Ranael Herlich

Die U19 Nationalmannschaft trainierte mit den Makkabäern. Für alle ein unvergessliches Erlebnis.



Ausblick

Die Makkabi Chanukka-Gala ist sicherlich DAS Highlight des Jahres. Zum Fest der Makkabäer laden wir am 15. Dezember ab 19.30 Uhr ins Hotel Marriott an der Messe ein. Wir erwarten nicht weniger als einen unvergesslichen Abend!

Nach der überwältigenden Resonanz des letzten Krav Maga Events bietet Makkabi Frankfurt am 2. Dezember ein Seminar an und beschäftigt sich mit den Grundsätzen der Selbstverteidigung, den psychologischen Grundlagen gewalttätiger Auseinandersetzungen und der Abwehr von Angriffen mit Waffen. Krav Maga ist eine realistische Selbstverteidigung, für jedes Alter, besonders für Frauen und Jugendliche geeignet, und es ist unabhängig vom Trainingszustand einsetzbar.

Ganz besonders stolz ist Makkabi Frankfurt auf die bundesweit bekannten Makkabi Budenzauber-Hallenturniere, bei denen zahlreiche Nachwuchsleistungszentren und Jugend-Bundesligamannschaften vertreten sind. Startschuss der diesjährigen Budenzauber-Reihe ist das Wochenende des 22./23. Dezember.



Mit Fußballfreunden aus Guanzhou, China und Tel Aviv an der Bertramswiese

Makkabi und Fußballer von Saz-Rock Frankfurt besuchen die Partnerstadt Eskişehir.

Die U10 im Schach, trainiert von Großmeister Volodimir Gurevich, verteidigte erfolgreich ihren Hessenmeistertitel.



חנוכה שמח

// MAKKABI CHAI
ALON MEYER
PRÄSIDENT



EINE BEWEGENDE FEIER

Der Bar und Bat Mizwa-Feier, die das Sozialreferat der ZWST am 30. August für 27 Familien mit einem behinderten Angehörigen ausgerichtet hatte, ging eine lange Vorbereitungszeit voraus.

Während der Familienfreizeit in Bad Sobernheim fand die Feier, die durch eine Spende ermöglicht wurde, unter der Leitung von Rabbiner Julian-Chaim Soussan statt. Sechzehn Männer und elf Frauen wurden drei Tage lang intensiv durch den Religionslehrer Benni Pollack, mit Unterstützung des Gesher-Teams auf die Feier vorbereitet. Angelehnt was die Feier an das Thema der „Persönlichen Zukunftsplanung“, die das Sozialreferat der ZWST seit einiger Zeit dieser Zielgruppe anbietet.

So diskutierte Benni Pollack mit den Teilnehmern über Werte im Judentum, die mit einer Bar bzw. Bat Mizwa verbunden sind. Dazu gehören Selbstbestimmung, Lebensgestaltung, Rechte und Pflichten ebenso wie auch die Bedeutung verschiedener Kultgegenstände. Unter der künstlerischen Leitung von Judith Tarazi und Keren Kesselmann gestalteten die Teilnehmenden einen Baldachin. Ergänzt wurden die Vorbereitungen durch Lieder und Tänze.

Auch wenn dies wegen der je persönlichen Einschränkungen nicht immer einfach war, hat sich die Mühe gelohnt. Gäste und Familienangehörige von Nah und Fern waren angereist, um an der Feier teilzunehmen.

Unter dem selbstgestalteten Baldachin begleiteten die Teilnehmenden singend die Thorarolle in einen hübsch dekorierten Synagogenraum. Die Männer wurden in kleinen Gruppen zur Thora aufgerufen, und trugen mit Unterstützung des Religionslehrers Benni Pollack und des Heilerziehungspflegers Pinchas Krantz, den Wochenabschnitt vor.

Die Frauen sangen ein fröhliches Lied und die Bat Mizwa Hannah hielt stellvertretend für alle Frauen eine bewegende Rede, in der sie auf die Bedeutung dieses wichtigen Tages einging. Ergänzt wurde die Feier durch fröhlichen Gesang und Tanz sowie kleine Ansprachen, unter anderen von den Eltern und dem Direktor der ZWST, Aron Schuster.

Mit der Überreichung von Urkunden und Geschenken ging die bewegende Feier zu Ende.

Alle waren sich einig, dass dies eine Bar und Bat Mizwa-Feier war, die man nicht alle Tage erlebt und so schnell nicht vergisst.

// DR. DINAH KOHAN
PROJEKTLEITERIN „GESHER“ INKLUSION
VON MENSCHEN MIT BEHINDERUNG
IN DER ZWST

Singend brachten die Männer die Thorarolle in den hübsch dekorierten Synagogenraum.

Die Frauen trugen ein fröhliches Lied vor und wurden unter dem Baldachin gesegnet.

Fachtagung

„Unterstützung für den Umgang mit psychisch erkrankten Menschen“ für Betroffene, Angehörige und Multiplikatoren in den Jüdischen Gemeinden

Mittwoch, den 12. Dezember 2018
Jüdische Gemeinde Frankfurt am Main

Themen:

- Überblick über Unterstützungsmöglichkeiten für Angehörige und Mitarbeiter
- Diskussion über den Umgang mit dieser Personengruppe

Information und Anmeldung bei:

Marina Chekalina
Zentralwohlfahrtsstelle der Juden
in Deutschland e. V.
Telefon 069/944371-19
E-Mail: chekalina@zwst.org





Foto: Rafael Herflich

Eine Thorarolle zum Abschied. Zentralratspräsident Dr. Josef Schuster, die Rabbiner Julian-Chaim Soussan und Avichai Apel, Abraham Lehrer und Beni Bloch mit seiner Frau Mirjam (v.l.n.r.)

ABSCHIED:

BENJAMIN BLOCH GEHT IN DEN VERDIENTEN RUHESTAND

Ein großer Tag für die ZWST: Am 30. Oktober wurde bei einem Festakt in Bad Sobernheim Benjamin Bloch nach 48 Jahren Tätigkeit verabschiedet.

Eine Thorarolle für das Max-Willner-Heim

Ein großer Wunsch wurde Beni Bloch zum Abschied noch erfüllt: eine Thorarolle für das Max-Willner-Heim. Zur religiösen Ausstattung des Hauses, in dem immer auch Schabbat- und Feiertagsgottesdienste stattfinden, hat eine eigene Thorarolle noch gefehlt. An Spendern hat es für dieses Geschenk nicht gefehlt, Rabbiner Avichai Apel hat den Kauf in Jerusalem bewerkstelligt, ein Thoramantel mit einer Widmung wurde eigens angefertigt und die Abschiedsfeier bot den Anlass, die Thorarolle feierlich einzuweihen, was mit dem Thoraaufruf des Gelehrten dann auch geschah.

Mr. ZWST

In seinem Grußwort ging Abraham Lehrer, Vorsitzender der ZWST, auf den Werdegang Beni Blochs ein. Geboren 1943 in Jerusalem, seit 1957 in Deutschland, Studium der Pädagogik in Frankfurt, Leiter des Jugendzentrums und bald darauf, bereits 1970, Leiter des Jugendreferats, hat Beni Bloch dann 1987 die Leitung der ZWST als Nachfolger von Alfred Weichselbaum übernommen und bis 2018 also 31 Jahre innegehabt.

Zu den Vorsitzenden, mit denen es Benjamin Bloch zu tun hatte, gehörten neben Heinz Galinski und Paul Spiegel auch Ignatz Bubis und Max Willner. Und auch wenn die Vorsitzenden kamen und gingen, war Beni Bloch der Fels in der Brandung und bestimmte in seiner pragmatischen und zupackenden Art die Richtung der ZWST.

Herausforderungen

Bereits kurz nach seiner Amtsübernahme war die ca. 30.000 Mitglieder zählende jüdische Gemeinschaft in Deutschland mit der wohl größten Herausforderung der Nachkriegszeit konfrontiert: zum einen mit dem Zuzug der Juden aus der ehemaligen Sowjetunion, durch die sich die Zahl der im Bundesgebiet lebenden Juden mehr als verdreifachte, und zum anderen nach dem Mauerfall mit den zu integrierenden jüdischen Gemeinden in der ehemaligen DDR. Unterbringungsmöglichkeiten, Deutschkurse, Unterweisung in jüdischer Religion, Umschulungs- und Weiterbildungsangebote, das alles hat Beni Bloch umgesetzt, ist landauf und landab gefahren, um sich über die aktuellen Probleme und Nöte ein Bild zu machen.

Die Gründung des berufsbegleitenden Studienganges „Jüdische Sozialarbeit“ an der Fachhochschule Erfurt gehört ebenso zu seinem Lebenswerk, wie die Etablierung der Jewrovision und der Fachtagungen zu den psychischen Nachwirkungen der Shoah.

Siebzig Prozent Herz

Dass der Mensch zu siebzig Prozent aus Wasser, Beni Bloch aber zu siebzig Prozent aus Herz besteht, wie ihm einer seiner früheren Vorgesetzten, Paul Spiegel bescheinigte, das hob Zentralratspräsident Dr. Josef Schuster in seinem Grußwort hervor. Und auch wenn Deutschland sein Wirkungsraum war, so gehörte seine ganze Liebe dem Land, in dem er geboren wurde, Israel. Das bezeugen die

Reiseangebote für Jung und Alt, für deren Realisierung sich Beni Bloch stets einsetzte. Auch im Kreis seiner Kolleginnen und Kollegen in der Wohlfahrtsarbeit gehören die Israel-Reisen zum festen Bestandteil der Zusammenarbeit, bestätigte Wolfgang Stadler, Vorstandsvorsitzender des Bundesverbandes der Arbeiterwohlfahrt.

Rabbiner Yechiel Wassermann von der World Zionist Organization würdigte Beni Blochs Arbeit, die in die jüdische Gemeinschaft in ganz Deutschland hinein gewirkt habe.

Dass Benjamin Bloch der ZWST als Berater in Sachen Israel erhalten bleibt, versteht sich von selbst. Dass er sich auch vorstellen kann, die Leitung der Deutschland Dependance des Magen David Adom, des Israeli-schen Roten Kreuzes, zu übernehmen, das überraschte niemanden der etwa 200 Gäste, denn es ist einfach nicht möglich, sich Beni ohne ein Engagement vorzustellen. Auch dass er dem Frankfurter Gemeindevorstand weiter die Treue hält, ist Ehrensache. Gemeinderatsvorsitzender, Dr. Andrei Mares, dankte ihm für sein unermüdliches Engagement für die jüdische Gemeinschaft in Deutschland.

Die stehenden Ovationen, mit denen Beni Bloch an diesem Nachmittag verabschiedet wurde, zeugten nicht nur von tiefer Dankbarkeit, sondern brachten zum Ausdruck, dass eine ganze Ära jüdischen Lebens in Deutschland zu Ende ging.

// DR. SUSANNA KEVAL



Fotos: Raiael Herlich

Ein Dankschön an die
Jüdische Gemeinde Frankfurt.
Rabbiner Avichai Apel,
ZWST-Vorsitzender Aron Schuster,
die Künstlerin Irina Leikina
und Vorstandsmitglied
Harry Schnabel
(v.l.n.r.)

Erscheinen im neuen Glanz.
Die Räume des Verbandes
der Heimatvertriebenen
wurden zu Rosch Haschana
mit Unterstützung der Jüdischen
Gemeinde renoviert.

NEUE RÄUME ZUM NEUEN JAHR

Nur wenige Tage vor Rosch Haschana lud der Flüchtlingsverband zu einer besonderen Rosch Haschana-Feier ein.

Dank einer Finanzierung seitens der Jüdischen Gemeinde wurden die Räume in der Friedrichstraße renoviert und am 6. September den Mitgliedern übergeben. Für Vorstandsmitglied der Jüdischen Gemeinde, Harry Schnabel, und seinen Kollegen im Gemeinderat, Boris Milgram, der auch dem Vorstand des Flüchtlingsverbandes angehört, war diese Finanzierung eine Selbstverständlichkeit, denn vom Konzept her gehören die Institutionen zusammen. Er dankte Jana Ostrovskaja, die den Verband seit 2000 leitet, für ihr unermüdliches Engagement. In dem der ZWST angegliederten Flüchtlingsverband, hob er hervor,

werde die Altersgruppe der 50 bis 60 Jährigen der Gemeinde erreicht, die in der Jüdischen Gemeinde sonst zu kurz kommt.

Aron Schuster, Direktor der ZWST und ebenfalls im Vorstand des Flüchtlingsverbandes, dankte der Jüdischen Gemeinde für die großzügige Finanzierung. 1962 wurde der Flüchtlingsverband von osteuropäischen Juden gegründet und er versteht sich bis heute als Interessenvertretung seiner Mitglieder gegenüber den Behörden. Die Tätigkeiten des Verbandes erstrecken sich auf die Bereiche Sozialarbeit, Integration, Kultur und Religion. Neben den täglichen Angeboten gibt es seit 1969 auch die

Verbandszeitschrift „Unsere Stimme“. Angesichts der bevorstehenden Hohen Feiertage ging Rabbiner Avichai Apel auf das Thema der Erneuerung ein. Die Erneuerung der Räume habe in diesem Zusammenhang eine langfristige Bedeutung, denn sie sichere dem Flüchtlingsverband eine aktive und vielversprechende Zukunft.

Die Künstlerin Irina Leikina überreichte seitens des Flüchtlingsverbandes Harry Schnabel ein Gemälde, das sie als Dankeschön eigens für diesen Anlass gemalt hat. Mit Gesang und einem kleinen Neujahrsbuffet ging bei guter Laune und angeregten Gesprächen der Kaffeenachmittag zu Ende. // RED.

Treffpunkt für Überlebende

Ab Januar 2019 plant der „Treffpunkt“ gemeinsam mit dem Jüdischen Psychotherapeutischen Beratungszentrum ein regelmäßiges Treffen für die 2. Generation. Interessenten können sich ab sofort im Treffpunkt oder beim Beratungszentrum melden. Wir sind dabei, einen Verteiler für Einladungen und Informationen anzulegen.

„Treffpunkt“ Zentrum für Überlebende der Shoah und ihre Familien der ZWST

Tel.: 069 707 687 40
E-Mail:
info@treffpunkt-ffm.de

Jüdisches Psychotherapeutisches Beratungszentrum Frankfurt am Main

für Kinder, Jugendliche
und Erwachsene e. V.
Tel.: 069 707 687 40
E-Mail:
info@treffpunkt-ffm.de
www.jbz-frankfurt.de



PARTEIEN ZUR HESSENWAHL

Wenige Tage vor der hessischen Landtagswahl veranstaltete die Zionistische Organisation Rhein-Main eine Podiumsdiskussion mit hochrangigen Vertretern der Landtagsfraktionen von CDU, SPD, Grünen, FDP und Die Linke.

Foto: Rafael Herlich



Eine angeregte Diskussion vor der Hessenwahl. Hermann Schaus (Die Linke), Martina Feldmayer (Bündnis 90/ Die Grünen), der Moderator Dr. Deni Kranz, Ralf-Norbert Bartelt (CDU), Gernot Grumbach (SPD) und Jürgen Lenders (FDP) (v.l.n.r.)

Der Moderator, der Politikwissenschaftler Deni Kranz, bat die Podiumsteilnehmer zunächst um ein Statement zur Förderung jüdischen Lebens in Hessen. Das Judentum sei ein fester Bestandteil der deutschen Gesellschaft, sagte Martina Feldmayer (Bündnis 90/ Die Grünen). Mehr als nur Lippenbekenntnisse zum jüdischen Leben forderte Jürgen Lenders (FDP). Ralf-Norbert Bartelt (CDU) bedauerte, dass

Westend-Synagoge und Lichtigfeld-Schule rund um die Uhr Polizeischutz brauchen. Die Forderung der „Alternative für Deutschland“, das Schächten zu verbieten, bezeichnete Gernot Grumbach (SPD) als „Versuch, ein kulturelles Moment als Waffe zu nehmen, um Menschen auszugrenzen“. Zur Unterstützung jüdischen Lebens in Hessen habe er nicht viele Antworten, bekannte schließlich Hermann

Schaus (Die Linke). Beherrschendes Thema der Podiumsdiskussion war der Anstieg antisemitischer Einstellungen, Äußerungen und Straftaten in Deutschland. „Wir fühlen uns in letzter Zeit sehr unsicher“, beklagte Deni Kranz. Ralf-Norbert Bartelt betonte, man müsse Muslimen und Geflüchteten klar und deutlich sagen, dass das Existenzrecht Israels dazugehört.

// EUGEN EL



Fotos: Michael Lishchuk

Schülerinnen der Carl-Schurz-Schule, die an ihrer Schule eine Antirassistische Antimobbing-Initiative etabliert haben.

DU GEHÖRST DAZU!!

Wie können wir kulturelle Vielfalt miteinander leben, darüber handelte eine Fachtagung des interkulturellen Fachforums des Günter-Feldmann-Zentrums am 18. Oktober.

Wie wird Antisemitismus im Alltag erlebt? Welche Erfahrungen werden gemacht und wie wirkt sich das auf das Leben aus? Das waren nur einige der Fragen, die ein altersgemischtes Publikum engagiert diskutierte.

Bürgermeister Uwe Becker bekannte sich in seiner Einführung zu einem Frankfurt der Vielfalt und des konstruktiven friedlichen Zusammenlebens. Er hob den historischen und gegenwärtigen Beitrag der Frankfurter Juden und Jüdinnen hervor und stellte sich gegen jede Form von Diskriminierung.

Marina Chernivsky vom

Kompetenzzentrum für Prävention und Empowerment bei der ZWST gab einen Überblick über die Transformationen und Spielarten des aktuellen Antisemitismus. Da die verschiedenen Facetten nicht immer einfach zu identifizieren und anschlussfähig an unterschiedliche Konfliktlinien und Ideologien sind, sieht sie eine gesteigerte Gefährdungslage.

Prof. Dr. Julia Bernstein von der University of Applied Sciences Frankfurt gab zusammen mit Prof. Dr. Andreas Zick von der Universität Bielefeld den Betroffenen von Antisemitismus erstmalig

eine Stimme im wissenschaftlichen Diskurs. Für viele Tagungsteilnehmer war es neu, dass die Antisemitismusforschung diese Wahrnehmung bisher so marginal behandelte. Durch die Darstellung der altersbedingten Wahrnehmungen entspann sich eine fruchtbare und emotionale Diskussion.

Dr. Meron Mendel, Leiter der Bildungsstätte Anne Frank, betonte die Bereitschaft der Bildungsstätte, sich mit den eigenen Kompetenzen und didaktischen Konzepten in der Frankfurter Schullandschaft einzubringen.

// UWE SCHACHER



Marina Chernivsky
Meron Mendel
Uwe Becker
Julia Bernstein
Sofja Vinarskaia
(v. oben n. unten)



Foto: Ratael Herlich

Renate Förster

IDEELLE UND PRAKTISCHE UNTERSTÜTZUNG

Im November 2017 wurde die Hannelore Krempa Stiftung, die auch zahlreiche Projekte in der Jüdischen Gemeinde Frankfurt fördert, vom Land Hessen als „Initiative des Monats“ ausgezeichnet. Die JGZ sprach mit der Vorsitzenden der Stiftung, Renate Förster.

1.

Frau Förster, was ist die Hannelore Krempa Stiftung?

Die Stiftung wurde 2003 ins Leben gerufen, nachdem Hannelore Krempa, die Witwe von Sigmund Krempa, verstorben war. Mit mir sind die Herren Marc Grünbaum und Hans-Peter Noll im Vorstand.

Hannelore Krempa wurde 1931 in Frankfurt geboren und war mit dem Immobilienkaufmann Sigmund Krempa verheiratet. Er war als Mitglied der Jüdischen Gemeinde mit Frankfurt eng verbunden und stellte Mitte der 1950er die ersten Kontakte zwischen Frankfurt und Tel Aviv her, zwecks Austauschs von Jugendgruppen. Zu Lebzeiten förderte er große Projekte in Israel, darunter die Einrichtung eines OP-Saales in Jerusalem, Brunnenbohrungen und die Errichtung von KiTas. Israel war seine geistige Heimat.

Aber auch in Frankfurt beteiligte er sich in Kooperation mit der Stadt am sozialen Wohnungsbau und errichtete einen Gebäudekomplex im Grethenweg.

Vor ihrem Tod hat Hannelore Krempa dann verfügt, dass die Stiftung gegründet werden sollte.

2.

Welche Projekte werden durch die Stiftung gefördert?

Die Satzung schreibt vor, Projekte und Initiativen zu unterstützen, deren Ziel darin besteht, Bildung, Erziehung und Wissenschaft voranzubringen und die

Jugend- und Altenhilfe sowie die Verfolgung mildtätiger Zwecke im Sinne der Abgabenordnung zu fördern.

In Bezug auf Bildung und Wissenschaft unterstützten wir beispielsweise drei Jahr lang die neue Dauerausstellung des Museums Judengasse, sowie die Wechselausstellung „Juden in Europa 1945-1950“, die voraussichtlich 2019 eröffnet wird. Im Städel-Museum fördern wir das Projekt „ausKUNSTbildung“, in dem inzwischen bis zu tausend Kinder und Jugendliche aus sozial schwachen Familien die Möglichkeit hatten zu lernen, wie sie interkulturelles Verständnis und ihre Verständigungskompetenz durch intensive, kreative Auseinandersetzung mit Kunstwerken ausbauen können.

Im Franziskustreff in der Frankfurter Innenstadt unterstützten wir die Frühstückshilfe bei der Anschaffung der großen Spülmaschinen und bei der Infrastruktur. Hier werden täglich bis zu 150 Wohnungslosen ein Frühstück und soziale Beratung angeboten. Außerdem unterstützen wir eine Begegnungsstätte im Johanna Kirchner-Altenhilfezentrum sowie verletzte Polizeibeamte und deren Familien und anderes mehr. Ein breites Spektrum also, wie Sie sehen können.

3.

Welche Projekte haben Sie bereits in der Jüdischen Gemeinde unterstützt?

Das ist inzwischen ebenfalls eine ganze Reihe. Begonnen haben wir mit der Umgestaltung des Pausenhofs in der I. E. Lichtigfeld-Schule, der jetzt zu abwechslungsreichen

sportlichen und anderen Aktivitäten einlädt. Als Nächstes werden wir mit ca. 70.000 Euro die Einrichtung eines neuen Chemieraums finanzieren, der durch den Erweiterungsbau der Schule notwendig geworden ist.

Auch im Westend haben wir für die Eingangsstufe den Pausenhof mit neuen Spielgeräten ausgestattet und zuletzt in der KiTa Bereschit den neuen Krippenraum. Die Arbeit der WIZO sowie die Budge-Stiftung unterstützten wir von Anfang an. Im Jahr 2017 haben wir auch die jüdischen Kulturwochen mitfinanziert.

4.

Welche Kriterien müssen erfüllt werden, um eine Förderung zu erhalten?

Aus der Fülle der Anträge, die uns erreichen, prüfen wir, welche Anträge unserem Satzungszweck am weitesten entsprechen. Am liebsten investieren wir das Geld in langfristige Projekte, wie in die im Jüdischen Museum oder dem Städel, aber auch in Fortsetzungsprojekte, wie in die in der Jüdischen Gemeinde oder dem Franziskustreff. Unser wichtigstes Kriterium dabei ist die Nachhaltigkeit.

Jährlich sind es etwa 300.000 Euro, die uns zur Unterstützung all dieser Projekte zur Verfügung stehen. Es ist immer wieder eine Freude, zu sehen, wie sich die Projekte durch unsere Unterstützung weiterentwickeln können. Für mich ist das: wahres bürgerschaftliches Engagement.

// DAS GESPRÄCH FÜHRTE
DR. SUSANNA KEVAL

DAS JÜDISCH- POLITISCHE LEHRHAUS

Zwei Veranstaltungen bot in diesen Herbst das „Jüdisch-politische Lehrhaus“ dem Frankfurter Publikum an.

Foto: Rafael Herlich



Im angeregten Gespräch:
Dr. Ina Hartwig und
Prof. Dr. Elisa Klapheck

Foto: Jüdisches Museum Frankfurt



Bertha Pappenheim

Siegfried Kracauer

Am 26. September ging es im Weltkulturen Museum um den Kulturjournalisten und Mitarbeiter der Frankfurter Zeitung in den 1920er Jahren, Siegfried Kracauer.

Es war die erste inhaltliche Begegnung zwischen Rabbinerin Prof. Dr. Elisa Klapheck und der Kulturdezernentin der Stadt Frankfurt am Main, Dr. Ina Hartwig. Dabei ging es um den Beitrag des Architekten, Feuilletonisten, Soziologen und Filmtheoretikers Siegfried Kracauer für die jüdisch-politische Tradition Frankfurts.

„Mein Frankfurt-Bild ist geprägt durch die Frankfurter Schule“, sagte Ina Hartwig verweisend auf das Wirken von Max Horkheimer und Theodor W. Adorno. Durch die Kracauer-Biografie von Jörg Später habe sie aber Frankfurt noch einmal ganz anders kennengelernt.

Elisa Klapheck wandte ein, dass es noch eine andere Frankfurter Schule gäbe, nämlich die religiöse Erneuerung, die in den 1920er Jahren vor allem im Freien Jüdischen Lehrhaus durch Franz Rosenzweig und Margarete Susman begründet wurde. Die „Frankfurter Zeitung“, deren Feuilletonredaktion Kracauer bis 1933 angehörte, könnte eine „dritte Frankfurter Schule“ darstellen, schlug Klapheck vor.

Kracauer habe sowohl das 1923 gegründete Institut für Sozialforschung gekannt, als auch das von Franz Rosenzweig geleitete Freie Jüdische Lehrhaus, erläuterte Klapheck. Er habe sich dann aber von den philosophischen und religiösen Theorien abgewandt und seinen Fokus auf die Analyse der Massenkultur und Alltagsgegenständen gelegt, die er als ein „Oberflächenphänomen“ bezeichnete.

Kracauers Werk lässt sich durchaus auch im Zeichen der großen rabbinischen Tradition des Talmud lesen, fuhr Klapheck fort, denn die Rabbinen, gefangen

zwischen der politischen Realität und messianischen Erlösungstropfen, schufen im Talmud einen Ausweg in die Heiligung der profanen Dinge des Alltags. Die daraus entstandene jüdische Tradition verwirft nicht die Realität, sondern erfasst ihre materiellen Details, um mit ihnen die Welt verbessern zu können. // EUGEN EL

Bertha Pappenheim

Am 30. Oktober ging es im Museum Judengasse um die Sozialpolitikern und Frauenrechtlerin Bertha Pappenheim. Sie kennen wir vor allem wegen ihres sozialpolitischen Engagements und Kampfes für die Gleichberechtigung jüdischer Frauen. 1904 gründete sie den Jüdischen Frauenbund und in der Folge wichtige soziale Institutionen, darunter das jüdische Mädchenheim in Neu-Isenburg.

Weniger bekannt ist die politische Dimension ihrer Arbeit. Pappenheim verstand sich als eine religiöse Jüdin und gehörte zugleich zum Umfeld der Jüdischen Renaissance. Auf ihre Initiative schrieb der Frankfurter Rabbiner Nehemia Nobel ein Responsum zugunsten des Frauenwahlrechts im Judentum.

Bertha Pappenheim verfasste zahlreiche eigene Gebete und Prosa. Ihre Übersetzungen der Erinnerungen der Glückel von Hameln und der jiddischen „Frauenbibel“ ins Deutsche zeigten eine besondere geistige Tradition jüdischer Frauen auf. Damit schuf sie eine Sichtweise, die für heutige Talmud-Interpreten wie Daniel Boyarin attraktiv ist.

Bei dieser inzwischen fünften Veranstaltung dieser Reihe diskutierten mit Rabbinerin Prof. Dr. Elisa Klapheck die Hamburger Publizistin Viola Roggenkamp und die Direktorin des Jüdischen Museums, Dr. Mirjam Wenzel. // RED.

RECHTSPOPULISMUS UND JUDENFEINDLICHKEIT

Diesem komplexen und aktuellen Thema widmete sich vom 29. bis zum 31. August eine Tagung der Bildungsabteilung des Zentralrats der Juden in Deutschland und der Bildungsstätte Anne Frank im Ignatz Bubis-Gemeindezentrum.



Fotos: Rafael Herlich

v.l.n.r.: Sabena Donath, Dr. Meron Mendel, Prof. Dr. Doron Kiesel, Harry Schnabel, Vera Szackamer, Robert Schäfer, Gabriele Scherle und Daniel Neumann

Harry Schnabel vom Vorstand der Jüdischen Gemeinde begrüßte die Teilnehmer der Konferenz.

Mehr Zivilcourage

Vorstandsmitglied der Jüdischen Gemeinde Frankfurt, Harry Schnabel, forderte in seinem Grußwort mehr Zivilcourage und mahnte, „Attacken auf Demokratie und Rechtsstaatlichkeit aus allen Himmelsrichtungen dürfen wir nicht hinnehmen“. Auch Vera Szackamer, Mitglied im Präsidium des Zentralrats der Juden in Deutschland, wies darauf hin, dass es gelte, die schweigende Mehrheit aus ihrer Lethargie aufzuwecken. Dass wir Antisemitismus, von wem und in welcher Form auch immer, nicht akzeptieren und tolerieren dürfen, das betonte Robert Schäfer, Leiter des Hessischen Landesamtes für Verfassungsschutz.

Was ist Populismus?

Diese Frage stellte der Berliner Politologe Hajo Funke in seinem Eröffnungsvortrag. Er zitierte die Definition des Politologen Jan-Werner Müller, nach der Populismus eine Politikvorstellung sei, der zufolge einem moralisch reinen, homogenen Volk unmoralische, korrupte und parasitäre Eliten gegenüberstehen. Funke skizzierte anschließend die Entwicklung der rechtspopulistischen „Alternative für Deutsch-

land“ (AfD) und legte dar, wie sich diese Partei Jahr für Jahr radikalisierte. „Sie sind so rechtsradikal, wie nicht einmal ihr Vorbild, die FPÖ“, sagte Funke und wies auf antisemitische Äußerungen von AfD-Politikern wie Wolfgang Gedeon hin. Im Hinblick auf die Ausschreitungen in Chemnitz sei die Hemmschwelle zur Gewalt gesunken, beklagte Funke, der seinen Vortrag mit dem Hoffnungsschimmer beendete, dass rechtsstaatliche Demokraten doch die große Mehrheit bildeten.

Gespräch über Antisemitismus

Zu Gast bei der Tagung war auch Dr. Felix Klein, seit 1. Mai 2018 Beauftragter der Bundesregierung für jüdisches Leben und den Kampf gegen Antisemitismus. Der fünfzig Jahre alte Jurist und Diplomat sprach mit dem Vorstandsmitglied der Jüdischen Gemeinde, Harry Schnabel, über die Möglichkeiten, die sich ihm in seiner Position bieten. Dazu gehöre beispielsweise die Erhöhung der Sichtbarkeit von Antisemitismus im Hinblick auf Gesetzesinitiativen. Felix Klein kündigte auch an, mit Bundesjustizministerin Katarina Barley (SPD) über eine Gesetzesinitiative zu sprechen, die

sich gegen das Verbrennen ausländischer Flaggen richtet. Auch Körperverletzungsdelikte aus politischen Hassmotiven sollten stärker bestraft werden, regte er an. Klar bezog Felix Klein zudem Position gegen die BDS-Bewegung, die zum Boykott Israels aufruft.

Diskussion

Während der zweite Tag der Tagung im Zeichen vertiefender Workshops stand, fand zu ihrem Abschluss eine Podiumsdiskussion zur Bekämpfung des Populismus statt. An der Diskussion nahmen der FAZ-Journalist Justus Bender teil, Hangama Kawa vom Hessischen Ministerium für Soziales und Integration sowie Meron Mendel, Leiter der Bildungsstätte Anne Frank. Dass der Antisemitismus kein dezidiertes Jugendproblem sei, dass die AfD völlig ungesteuert wie eine Getriebene ihrer Basis agiere und gleichzeitig für alle Demokraten eine „ideologische Herausforderung“ darstelle und dass die Populisten glaubten, auf der richtigen Seite der Geschichte zu stehen, das waren nur einige der besorgten Stellungnahmen der Podiumsteilnehmer.

// EUGEN EL

www.lorej.de

LOREY
seit 1796



Vergangenheit. Gegenwart. Zukunft.

Im 3. Jahrhundert nach Gründung kennt man uns heute in und um Frankfurt als erste Adresse, wenn es um Tisch und Tafel, Küche und Haushalt, Lifestyle und Wohntrends geht. Unser Produktportfolio hat sich vielfach gewandelt, unser Anspruch ist geblieben: Begeisterung entfachen mit Fachwissen, Erfahrung, Freundlichkeit und Engagement.

GEDENKSTUNDE AN DER GROSSMARKTHALLE

77 Jahre nach der ersten Massendeportation jüdischer Bürgerinnen und Bürger aus Frankfurt am 19. Oktober 1941 lud der Magistrat erstmals zu einer Gedenkstunde an der Erinnerungsstätte auf dem Gelände der Europäischen Zentralbank ein, wo früher die Großmarkthalle stand.

Bürgermeister Uwe Becker vertrat die Stadt Frankfurt und erinnerte an die Unmenschlichkeit des Naziterrors. Wie sähe Frankfurt heute aus, wenn die jüdischen Bürgerinnen und Bürger von damals weiter in unserer Stadt hätten leben dürfen. Die Großmarkthalle, eines der Wahrzeichen Frankfurts, war während der NS-Zeit Schauplatz barbarischer Verbrechen. Über 10.000 Menschen wurden von hier aus in den Tod geschickt. Im Gedenken daran wird künftig jedes Jahr an dieses Ereignis erinnert. Dies zu tun, ist Verpflichtung für Gegenwart und Zukunft. // RED.



Foto: Rafael Herlich

Ein neuer Gedenktag in Frankfurt: Die Erinnerung an die erste Deportation am 19. Oktober 1941 von der Großmarkthalle



Foto: Presseamt der Stadt Frankfurt am Main

Kulturdezernentin Dr. Ina Hartwig und die Preisträgerin, die Regisseurin Margarethe von Trotta

THEODOR-W.-ADORNO-PREIS

Bereits am 11. September erhielt die Filmemacherin und Regisseurin Margarethe von Trotta den alle drei Jahre verliehenen Theodor-W.-Adorno-Preis. Nach Judith Butler 2012 wurde erst zum zweiten Mal eine Frau mit diesem mit 50.000 Euro dotierten Preis ausgezeichnet.

Die diesjährige Auszeichnung ist einer dezidiert gesellschaftspolitischen Regisseurin zuteilgeworden und ist damit ein wichti-

ges Signal. Mit ihren Filmen wie „Rosenstraße“, „Vision – Aus dem Leben der Hildegard von Bingen“, über Rosa Luxemburg und Hannah Arendt hat sie sich als eine herausragende Künstlerin erwiesen, die ein breites Publikum mit mutigen Denkerinnen im Geiste der Aufklärung, Humanität und Emanzipation vertraut gemacht hat, sagte Kulturdezernentin Dr. Ina Hartwig in ihrer Begrüßung. // RED.

FRIEDENSPreis DES DEUTSCHEN BUCHHANDELS

Den diesjährigen Preis erhielt am 4. Oktober das Forscherehepaar Jan und Aleida Assmann. Die Literatur- und Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann habe mit ihren wissenschaftlich fundierten Studien immer wieder die virulenten Themen von Geschichtsvergessenheit und Erinnerungskultur aufgegriffen. Ihr Ehemann Jan Assmann wiederum habe durch

sein umfangreiches wissenschaftliches Werk internationale Debatten um Grundfragen zu den kulturellen und religiösen Konflikten unserer Zeit angestoßen, heißt es in der Begründung des Stiftungsrates. Der Friedenspreis des Deutschen Buchhandels wird seit 1950 im Rahmen der Frankfurter Buchmesse verliehen und ist mit 25.000 Euro dotiert. // RED.



Foto: Presseamt der Stadt Frankfurt am Main

Oberbürgermeister Peter Feldmann mit dem Forscherehepaar Aleida und Jan Assmann

FRANZ-WERFEL-MENSCHENRECHTSPREIS

Am 21. Oktober hat das Zentrum gegen Verreibungen diesen Preis in der Paulskirche an den Historiker und Publizisten Prof. Michael Wolffsohn verliehen. Den mit 10.000 Euro dotierten Preis erhielt der Wissenschaftler für sein vielfältiges und umfangreiches Schaffen, in dem er die Thesen über die Kollektivschuld ablehnte. Er stehe damit fest auf dem Boden der unteilbaren Menschenrechte, die er unabhängig von Ideologien und Anfeindungen als Maßstab vertrete, so urteilte die Jury. Im Namen der Stadt begrüßte Bürgermeister Uwe Becker die Gäste, ein Grußwort sprach auch der Ministerpräsident des Landes Hessen, Volker Bouffier. // RED.



Foto: Rafael Herlich

V.l.n.r.: Der Hessische Ministerpräsident Volker Bouffier, der Preisträger Prof. Dr. Michael Wolffsohn und Bürgermeister Uwe Becker.

Foto: Rafael Herlich



Ein Aufruf zur Hessenwahl vom Römerbergbündnis

BUNT GEMUSTERT STATT KLEINKARIERT

Im Vorfeld der Hessenwahl warb das Römerbergbündnis dafür, dass möglichst viele Frankfurter Bürgerinnen und Bürger zur Wahl gehen und sich dabei das gute kulturelle Miteinander in der Stadt ins Gedächtnis rufen. Neben den Gewerkschaften, den Kirchen und dem Frankfurter Jugendring ist die Jüdische Gemeinde Teil des 1978 gegründeten Römerbergbündnisses. // RED.

TAGLIT-REISEN 2018/ 2019

Auch in diesem Jahr finden die zu 100% gesponserten Reisen statt. Sie beinhalten: Flug, Übernachtung, Transfers, Versicherung, Eintrittsgelder, Halbpension und Reiseleitung auf Deutsch. Das Programm umfasst eine Rundreise von Eilat über die Negev-Wüste bis in die Golan Höhen, Schabbat in Jerusalem, Besuch in der Knesset, Besuch der Gedenkstätte Yad Vashem, Totes Meer, Tiberias, Masada, Tel Aviv, Haifa, eine Nacht in der Wüste und vieles mehr.

Zielgruppe: jüdische Jugendliche zwischen 18 und 27. Die nächsten Gruppen fliegen alle ab Frankfurt am Main: Termine: 24.12.2018 – 3.1.2019, 14.4.2019 – 24.4.2019

Anmeldung und Information unter www.ezrade.org



Impressum

Herausgeber: Jüdische Gemeinde Frankfurt am Main K.d.ö.R., Westendstraße 43, D-60325 Frankfurt am Main, Tel.: 0 69 / 76 80 36-0, Fax: 0 69 / 76 80 36 66, **Redaktionsleitung:** Dr. Susanna Keval, **Gestaltung/Produktion:** Sieler Kommunikation und Gestaltung GmbH, **Autoren dieser Ausgabe:** Alla Arinstein, Rabbiner Avichai Apel, Inna Dvorzhak, Roberto Fabian, Lyel Ehrlich, Eugen El, Esther Ellrod-Freiman, Barbara Goldberg, Elvira Güver, Dr. Susanna Keval, Dr. Dinah Kohan, Prof. Dr. Salomon Korn, Polina Lissermann, Alon Meyer, Gabriella Schlick-Bamberger, Sarah Schabanzadeh, Harry Schnabel, Nicole Schulman, Rabbiner Julian-Chaim Soussan, Sergej Spanier, Dalia Wissgott-Moneta, Dr. Vanesa Zamberk, **Fotos:** Bildungsstätte Anne Frank, Dienemann/Formstecher Gesellschaft, Inna Dvorzhak, Michel Faust, Nils Heck, Rafael Herlich, Jewish Experience, Elvira Güver, Emuna Scheli, Jugendzentrum Amichai, Burghard Mannhöfer, Alex Kaus, Lichtigfeld-Schule, Makkabi Frankfurt, Rolf Oeser, Leon Spanier, Dalia Wissgott-Moneta, WIZO-Frankfurt, ZDF, **Gewerbliche Anzeigenannahme:** Tel.: 0 69/55 81 62; **Feiertags-Grußanzeigen:** Tel.: 0 69/76 80 36-25; **Druck:** Adelman GmbH, Frankfurt. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann keine Gewähr übernommen werden. Abdruck, auch auszugsweise, nur mit Erlaubnis der Redaktion und des Herausgebers. Alle Rechte vorbehalten.

WICHTIGE ADRESSEN

Jüdische Gemeinde
Verwaltung
Direktion: Frau RAIN Jennifer Marstaller
Westendstraße 43
60325 Frankfurt am Main
Tel. 0 69 / 76 80 36-100
www.jg-fm.de

Buchhaltung
Leiterin: Frau Irma Biniashvili
Tel. 0 69 / 76 80 36-200

Sozialabteilung
Leiterin: Frau Dalia Wissgott-Moneta
Tel. 0 69 / 76 80 36-300
Fax 0 69 / 76 80 36-349

Steuerabteilung
Leiter: Herr Dr. Tobias Müller
Tel. 0 69 / 76 80 36-500

Rabbinat
Herr Rabbiner Avichai Apel
Herr Rabbiner Julian-Chaim Soussan
Tel.: 069 / 76 80 36 400
Tel.: 069 / 76 80 36 420
Mikwebenutzung: 0151 / 51166592

KITA im Ignatz Bubis-Gemeindezentrum
Leiterin: Frau Elvira Güver
Westendstraße 43, 60325 Frankfurt
Tel. 0 69 / 76 80 36-360

KiTa Röderbergweg
Leiterin: Frau Nicole Schulman
Röderbergweg 29, 60314 Frankfurt
Tel. 0 69 / 76 80 36 770

I. E. Lichtigfeld-Schule im Philanthropin
Leiterin: Frau Dr. Noga Hartmann
Hebelstraße 15-19, 60318 Frankfurt
Tel. 0 69 / 42 72 89 – 800

EmunaScheli e.V. im Philanthropin
Nachmittagsbetreuung
Leiterin: Raquel M. Jovic
Hebelstraße 15-19, 60318 Frankfurt
0172 / 387 15 62

Hort im Ignatz Bubis-Gemeindezentrum
Leiterin: Frau Elvira Güver
Savignystraße 66, 60325 Frankfurt
Tel. 01 71 / 70 38 438

Jugendzentrum „Amichai“
Leiter: Herr Zvi Bebera
Savignystraße 66, 60325 Frankfurt
Tel. 0 69 / 76 80 36-150

Religionsschule „Jeschurun“
Leiterin: Frau Gabriela Schlick-Bamberger
Friedrichstraße 27, 60323 Frankfurt
Tel. 069 / 972 05 395

Seniorenclub
Leiterin: Frau Inna Dvorzhak
Savignystraße 66, 60325 Frankfurt
Tel. 0 69 / 76 80 36-160

Altenzentrum der Jüdischen Gemeinde
60385 - Bornheimer Landwehr 79 B
Tel. 0 69 / 40 56 00

Kultur
Leiterin: Frau Daniela Lewin
Westendstraße 43, 60325 Frankfurt
Tel. 0 69 / 76 80 36-135

Jüdische Volkshochschule
Leiter: Herr Roberto Fabian
Westendstraße 43, 60325 Frankfurt
Tel. 0 69 / 76 80 36-142 Frau Schkolnik

Restaurant Sohar's
Herr Sohar Gur
Savignystraße 66, 60325 Frankfurt
Tel. 0 69 / 75 23 41

Friedhof
Verwalter: Herr Majer Szanckower
Eckenheimer Landstr. 238
60320 Frankfurt
Tel. 0 69 / 76 80 36 790

bachelorstudium
★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★
europa campus



Bachelorstudium

- ◆ Internationales Marketing und Management
- ◆ Kommunikations- und Medienmanagement / PR
- ◆ Internationales Automobilbusiness
- ◆ Wirtschafts- und Werbepsychologie
- ◆ Sport-, Event- und Medienmanagement
- ◆ Fußball- und Sportbusiness
- ◆ Mode-, Trend- und Markenmanagement

